

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1936

4.1.1936 (No. 3)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-923496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-923496)



Dittreieische Tageszeitung



Verlagspostamt Aurih, Verlagsort Emden, Blumenbrückstraße, Fernruf 2081 u. 2082 Bankkonten Stadtsparkasse Emden, Kreispartasse Aurih, Dittreieische Sparkasse Aurih, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank) Postfach Hannover 369 49 Geschäftsstellen Aurih, Wilhelmstraße 12, Fernruf 533 Dornum, Bahnhofstraße 157 Fernruf 59, Ems, Hindenburgstraße Fernruf 198, Leer, Hindenburgstraße 44 Fernruf 2402 Norden, Hindenburgstraße 13, Fernruf 2051, Weener, Adolfs-Hilfer-Straße 49, Fernruf 111, Wittmund, Brückstraße 154, Fernruf 36.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM einschl. 30 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Geschäftsstellen und Zeitungshändler sowie Ausgabestellen jederzeit entgegen. Einzelpreis 10 Pf. Anzeigenpreise: Die 46 mm breite Millimeter-Zeile 10 Pf. Familien- und Klein-Anzeigen 8 Pf., die 90 mm breite Text-Millimeter-Zeile 80 Pf.*

Einziges Verkündungsblatt der NSDAP, und der Deutschen Arbeitsfront in Dittreieisland / Alleiniges Amtsblatt aller Kreise und Städte Dittreieislands

Seite 3 **Donnerabend, den 4. Januar** **Jahrgang 1936**

Amerikas Neutralität auf neuer Grundlage

Roosevelts Gesetz eingebracht / Kredite für Kriegsführende verboten

Die neue Tagung des amerikanischen Kongresses ist am Freitag mittag unter allgemeiner Spannung eröffnet worden. Sofort nach der Eröffnung brachte Mac Reynolds, der Vorsitzende des Außen Ausschusses und des Repräsentantenhauses, eine Vorlage ein, durch die das am 29. Februar ablaufende Neutralitätsgesetz durch eine unbefristete Neutralitätsgesetzgebung ersetzt werden soll. Die neue Vorlage, die nach den Erklärungen Mac Reynolds nach längeren Besprechungen mit Präsident Roosevelt und dem Staatsdepartement entworfen worden ist, behält das gegenwärtige Ausfuhrverbot für tatsächliches Kriegsmaterial, wie Waffen und Munition, nach kriegführenden Ländern bei. Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, nach eigenem Ermessen die Ausfuhr von sonstigem Material, was für Kriegszwecke geeignet sein könnte, zu verbieten. Die neue Vorlage sieht auch ein Verbot von Finanztransaktionen mit kriegführenden Ländern, wie Ankauf von Obligationen und ähnliches, vor. Mac Reynolds beabsichtigt, die Ausschussverhandlungen über diese Vorlage bereits am Dienstag zu beginnen.

Der am Freitag mit voller Billigung Roosevelts und seines Außenministers Hull im Kongress eingebrachte Gesetzesentwurf stellt Amerikas Neutralitätspolitik auf eine neue und für dauernd geplante Grundlage. Nach langen Verhandlungen mit den Kongressmitgliedern ist ein Kompromiß entstanden, der Roosevelts Wünschen weit entgegenkommt. Der Präsident muß künftig Ausfuhrverbote unparteiischerweise gegen beide Kriegsführende aussprechen, und er muß fortan die Verbote auf weitere Staaten ausdehnen, wenn diese in den Krieg einbezogen werden, während dies bisher in dem Ermessen des Präsidenten gestanden hat. Außerordentlich wichtig ist die Bestimmung, die es in das Ermessen des Präsidenten stellt, ob und welche Materialien außer den reinen Kriegswerkzeugen in außergewöhnlichen Mengen ausgeführt werden dürfen. Der Präsident erhält also fortan das Recht, außer für Waffen und Munition auch für Baumwolle, Gold, Kupfer, Eisen und Stahlschrott und ähnliche Materialien Ausfuhrverbote zu erlassen, falls die Ausfuhr den normalen Friedenshandel übersteigt. Ausgeschlossen von einem Verbot sind Lebensmittel und medizinische Bedarfsartikel. Ferner erhält der Präsident das Recht, jegliche Kredite oder andere finanzielle Transaktion mit kriegführenden Staaten zu verbieten. Der Präsident kann weiterhin amerikanischen Staatsbürgern die Benutzung von Schiffen kriegführender Staaten sowie diesen Schiffen die Benutzung amerikanischer Häfen verbieten. Für Unterseeboote kriegführender Länder kann das Anlaufen amerikanischer Häfen verboten werden. Kriegsschiffe, die in Amerika Treibstoff oder andere Waren einnehmen wollen, können interniert werden. Von Bedeutung ist noch die Bestimmung, daß die Vorschriften einer gleichen Anwendung der genannten Verbote auf alle Kriegführenden vom Präsidenten mit Zustimmung des Kongresses geändert werden kann. Diese Einführung gibt Roosevelt die Möglichkeit, eine Änderung zu beantragen und die

Beschränkung der Verbotsliste auf einen der Kriegführenden vorzuschlagen.

USA. planen die größte Luftflotte?

Nach einer Konferenz des Generalstabschefs Malin Craig und des Vorsitzenden des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses, Mc Swain, wurde bekannt, daß der amerikanische Generalstab die Schaffung der „größten Luftflotte der Welt“ beabsichtigt. Das gesamte Luftaufbauprogramm soll, wie verlautet, 525 Millionen Mark kosten, und zwar hat Kriegsminister Dern den Bau von 800 Flugzeugen jährlich für eine Zeit von drei Jahren vorgelesen.

„Panne“ bei der Pariser Generalstabsbesprechung?

Französische Militärs angeblich für Luftpakt ohne Deutschland

Zu den Besprechungen der Generalstäbe in Paris schreibt der diplomatische Berichterstatter des Londoner „Star“, er habe gehört, daß bei diesen Besprechungen eine beträchtliche Panne eingetreten sei. Die Franzosen hätten gewisse politische Fragen aufgeworfen, die von den englischen Sachverständigen nach London geschickt worden seien. Hier habe man ihnen vorläufig die Anweisung erteilt, sich zurückzuhalten, bis das britische Kabinett entschieden habe. In der Tat gingen einige dieser französischen Vorschläge so weit, daß sie den Abschluß eines französisch-englischen Luftpaktes gleichläuten, ohne daß Deutschland bei der Festlegung der einzelnen Bestimmungen auch nur gefragt werde, obwohl man vielleicht Deutschland auffordern würde, dem Pakt beizutreten, wenn es das wünsche. Man glaube daher nicht, daß die britische Regierung diesem Verfahren hinter dem Rücken Deutschlands zustimmen würde, weil das die Hoffnung ausgeben hieße, daß ein echtes West-Luft-Locarno zustande käme.

Beträchtliches Aufsehen erregen in politischen Kreisen Englands einige Angriffe auf die nationale Regierung, insbesondere auf Baldwin, die in „News Letter“, der Wochenkorrespondenz der nationalen Arbeiterpartei, enthalten sind. Die Korrespondenz, die Ramsey MacDonald nahesteht, kritisiert die Unterhausansprache vom 19. Dezember und die Art und Weise, wie man den Hoare-Laval-Plan im Kabinett behandelt habe.

Auf dem Ausguck

otz. Der deutsche Ostasienezpreß ist nun in den ersten Tagen des neuen Jahres mit dem Einzug des neuen Schnelldampfers „Gneisenau“ nach dem Fernen Osten voll ausgestattet worden. „Scharnhorst“ — „Potsdam“ — „Gneisenau“, Namen, die zum Herzen jedes Deutschen sprechen, weil sich mit ihnen stolze Ueberlieferung verknüpft, sie geben auch dieser Schöpfung des neuen Deutschlands den rechten Grundton. Ein Jahrhundert hindurch sind nun kaufmännische Pioniere Deutschlands da draußen tätig. Als sie ihre Arbeit aufnahmen, da mußten die Segelschiffe jener Zeit noch den weiten Weg um das Kap der guten Hoffnung zurücklegen und von den Masten wehten die Flaggen der damaligen Kleinfahrt, die es dem Deutschen oft so schwer machten, neben den Vertretern starker, in sich geeinigter Mächte zu bestehen. Wir denken daran, daß auch die einstige Segelfregatte der 48er Marine „Deutschland“ schließlich in den ostasiatischen Gewässern als Kohlentransportschiff diente. Mancher Sturm ging dann über die deutschen Unternehmungen in Fernost hinweg. Als 1919 Vertreter des Systemdeutschlands das Versailles Schmachdiktat unterzeichneten, da haben viele geglaubt, nun sei es mit der deutschen Betätigung in Ostasien für immer vorbei. Wenn sich trotzdem unser Ansehen auch dort behauptet hat, so hat das einen doppelten Grund. Immer mehr erkannte gerade die asiatische Welt, daß der Deutsche auch nicht den geringsten imperialistischen Plan hegt und zum andern war



Bild links: Englische und deutsche Wintersportkameraden.

In der Kockfelder Hütte bei Berchtesgaden, in der Nähe des Hauses Wachenfeld, wurde ein deutsch-englisches Jugendlager errichtet. Zwanzig junge Engländer, die zuvor der Hauptstadt der Bewegung einen Besuch abgestattet hatten, sind dort als Gäste eingetroffen, um sich in den deutschen Bergen zu erholen. Wie diese lustige Gruppe zeit, haben sie bereits mit ihren Gastgeber gute Freundschaft geschlossen. (Scherl Bilderdienst, A.)

Bild rechts: Die Ueberführung des deutschen Botschafters.

Der Sarg mit der sterblichen Hülle des Botschafters Köster wurde aus dem Krankenhaus nach der deutschen Botschaft in die Rue de Ville in Paris übergeführt. Unter Bild zeigt das Eintreten des Sarges vor der deutschen Botschaft. (Weltbild, A.)



es das volle Vertrauen auf deutsche Redlichkeit und deutsche Wertarbeit. Der freundliche Empfang, den man draußen unseren neuen Ostasiendampfern bereitet hat, die selbst ein sichtbarer Beweis für ebendiese Wertarbeit und für deutschen Erfindergeist sind, er zeigt uns, daß über diesem neuen Schnelldienst ein guter Stern steht.

Es sieht überhaupt so aus, als wenn das Jahr 1936 für die Weiterentwicklung des Weltverkehrs eine ganz besondere Bedeutung haben wird. Schon rückt ja auch der Zeitpunkt, wo der „große Bruder“ unseres hundertmal erprobten „Graf Zeppelin“, der einstweilen noch den Werksnamen „L 3. 128“ führt, zum erstenmal aufsteigen wird. Wie in der „DZ“ bereits berichtet wurde, ist im Rahmen der Erprobungsfahrten von Dr. Eckener auch ein Besuch an der Nordseeküste vorgesehen. Hoffen wir, daß er sich dabei auch in unserer Nähe zeigen wird. Die ganz einzigartige Einrichtung des neuen Luftriesen, der als erster Zeppelin sogar ein Rauchzimmer und einen Musiksaal an Bord haben wird, gibt die Gewähr dafür, daß er auf künftigen Ozeanreisen, für die der „Graf“ die bahnbrechende Vorarbeit leistete, bei allen Reisefreudigen eine große Beliebtheit erlangen wird.

Inzwischen beginnen auch die Engländer mit einer großen Werbung für ihr neues Riesenschiff „Queen Mary“, das nach vierjähriger Bauzeit nun den „letzten Schiffs“ bekommt. Wie stark man drüben in Frankreich, wo der 79 000-Tonner „Normandie“ für neue Fahrten überholt wird, auf diese Werbung blickt, das zeigt der gereizte Ton, mit dem man dort auf einige englische Rundfunkberichte über den französischen Riesen antwortete. Man verkündet in Cherbourg und Saint Nazaire, daß das angebotene starke Zittern der „Normandie“ nach verschiedenen Umbauten nun ganz behoben sei. Immerhin darf man sich aber nach diesen kleinen Pressefehden auf einen scharfen Konkurrenzkampf um den Titel des „schnellsten und größten Schiffes“ gefaßt machen. — Auch in den Vereinigten Staaten sind wiederholt die Pläne für ein amerikanisches Riesenschiff erörtert worden. Tatsache ist aber, daß die Reedereien dort bisher einen solchen Plan immer zurückgestellt haben. Auch das neue Schiff, als Ersatz für den „Leviathan“ (früher „Waterland“), soll nicht die Riesenmaße der „Queen Mary“ erreichen. Es wird sich vielmehr um einen Dampfer handeln, der etwas größer als die aufbewahrten Schiffe „Manhattan“ und „Washington“ (annähernd 30 000 Tonnen) ist.

Moskau hat den „glücklichen“ Bewohnern des Sowjetparadieses wieder eine Neujahrsüberrauschung eigener Art bereitet. Vorher war vom Kreml, dem Sitz der allgewaltigen „Volkskommissare“, her verkündet worden, nun käme endlich die lange und sehnlichst erwartete Preislenkung. Als dann aber die erbärmlich schlecht bezahlten Arbeitermassen zu den Läden drängten, um nun die so lange entbehrten Dinge einzukaufen, da rief die Schar der bolschewistischen Herrscher etwas früh im Jahre ihr „April, April!“ Außer ein paar Luxusartikeln, für die ein Sowjetarbeiter mit seinen etwa 40–50 Mark im Monat ohnehin keinen Heller übrig hat, war nichts im Preis gesenkt.

Nun haben die Zwangsbürger im roten Garten Eden darüber nachdenken können, wie es eigentlich kommt, daß man mit ihnen wieder einmal Schindluder getrieben hat, während so prominente Obergenossen wie Maxim Gorki und Tolstoi der Jüngere — von der jüdischen Bonzokratie ganz zu schweigen — in durchaus hochkapitalistischem Luxus leben und an Sekt und allen Gaumenreizen keinen Mangel leiden. Da inzwischen Moskau die große Arbeiterausbeutung des „berühmten“ Stachanow zum Gesetz erhoben hat, werden die Arbeiter für ihren Hungerlohn im neuen Jahre noch rückwärtsgerichtet gehen werden. Und auf die Frage, ob Moskau den „Erfinder“ der neuen Antreiberweise nicht mit einer sehr fetten Prämie belohnt hat und ihm die weitere Arbeit nach seinem eigenen System erläßt, da ist der Kreml bis heute noch die Antwort schuldig geblieben.

Aber halt, ein Neujahrsgelesen hat auch der Sowjet seinen Stiefkindern besichert. Die als Tscheka, als GPU, oder innere Volkspolizei bekannte rote Gewaltorganisation, die die Hektarbeit sozusagen im Großkonzern betrieben hat, ist wieder in alter Frische zum Leben erstanden. Und da sagt noch mancher, im Sowjetstaat lasse es sich nicht leben.

In Abessinien scheint — nach den letzten vorliegenden Meldungen — der Kampf an Härte erheblich zuzunehmen. Die italienische Presse fordert nach dem Tod einiger Flieger die Anwendung schärferer Kampfmittel und erklärt dabei, daß z. B. der Leutnant Tito sehr grausam hingerichtet worden sei. Auf der anderen Seite haben die italienfeindlichen Blätter den Zwischenfall von Dolo sehr sensationell behandelt. Es handelt sich hier um die Meldung von italienischen Bombenwürfen, die ein schwedisches Rotkreuzlager getroffen haben. Der schwedische Konsul hat die ersten Nachrichten, wonach neun Schweden ums Leben gekommen seien, dahin berichtet, daß nur der Chefarzt Inlander eine Verletzung davongetragen habe. Man wird den Bericht neutraler Beobachter abwarten müssen, ehe man hier über die wirkliche Sachlage urteilen kann.

Mit Bitterkeit berweisen die Italiener darauf, daß ein Teil der sogenannten Weltblätter allerdings schon auf die ersten Gerüchte hin zu einem „fertigen“ Urteil über Dinae gekommen ist, die sie noch gar nicht kennen konnten. Uns Deutsche verwundert das nicht so sehr. Wir sind daran gewöhnt, daß man in jenen Redaktionsstuben seiner Phantasie durchaus keine Riegel anlegt und das alles als Dienst am Weltfrieden bezeichnet. Eitel Kaper

Pariser Trauerfeier für Botschafter Köster

Am Freitagabend fand am Sarge des Botschafters Roland Köster in der Pariser Botschaft im engsten Kreise eine Trauerfeier statt, an der die Mitglieder der Familie und der Botschaft teilnahmen. Ministerialdirektor Dieckhoff legte am Sarge einen Kranz namens des Führers nieder. Er überbrachte ferner Kränze des Reichsaussenministers und der Mitglieder des auswärtigen Dienstes. Er richtete aufrichtige Worte der Trauer an den Dahingegangenen. Als Vertrauensmann der deutschen Kolonie in Paris sprach Pp. Scheiter, der auf die langjährige vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Verstorbenen hinwies. Der deutsche Geschäftsträger, Botschaftstat Dr. Forster, entbot dem verstorbenen Chef und Freund

1,6 Milliarden für die Arbeitsbeschaffung

Die Leistungen der Deutschen Reichsbahn im Jahre 1935 - 661 000 Mann im Bahndienst

Dem, wie üblich, bereits am Beginn des Kalenderjahres erscheinenden vorläufigen Jahresrückblick der Deutschen Reichsbahngesellschaft entnehmen wir u. a. folgende Ausführungen: Das Geschäftsjahr 1935 stand auch bei der Deutschen Reichsbahn im Zeichen des Konjunkturanstieges. Die Ergebnisse der Verkehrs- und Betriebsleistungen weisen dabei in nahezu sämtlichen Gruppen im Vergleich mit 1934 wiederum eine beträchtliche Steigerung auf, die so groß ist, daß der Leistungsumfang des letzten Vorkriegsjahres 1913 im allgemeinen erreicht, zum Teil sogar überschritten wurde. Dennoch haben die Einnahmen der Reichsbahn nicht den Stand angenommen, der nach der Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eigentlich hätte erwartet werden dürfen, da die Reichsbahn einen außerordentlich großen Teil ihrer Leistungen zu stark verbilligten Ausnahmeterminen ausgeführt hat. Während beispielsweise im Personenverkehr 1913 nur 13 v. H. der Einnahmen aus ermäßigten Tarifen aufkamen, werden es 1935 etwa 51 v. H. sein, d. h. ungefähr das Vierfache. Im Güterverkehr entfielen 1913 41 v. H. der Einnahmen auf Ausnahmeterminen, 1935 hingegen schätzungsweise 47 v. H.

Der Personen- und Gepäckverkehr wird 1935 mit etwa 990 Millionen RM. gegenüber 917 Millionen RM. in 1934 eine Einnahmesteigerung von rund 8 v. H. aufweisen. Im Güterverkehr, auf den es zahlenmäßig entscheidend ankommt, da er in der Regel zweidrittel der gesamten Betriebseinnahmen der Reichsbahn erbringt, werden die Einnahmen mit rund 2320 Millionen RM. gegen 2140 Millionen RM. in 1934 abzuwachsen, das bedeutet einen Zuwachs um rund 8,4 v. H. Die Betriebszahl, d. h. das Verhältnis der Betriebsausgaben zu den Einnahmen der Betriebsrechnung, die 1934 99,28 betragen hatte, verbessert sich auf ungefähr 96; in den Jahren 1932 und 1933, in denen Preisbeiträge in der Betriebsrechnung ausgewiesen werden mußten, war die Betriebszahl auf 102,28 und 104,66 angestiegen. Der deutschen Wirtschaft sind nach überschlägiger Berechnung 1935 insgesamt

1,6 Milliarden RM. für Beschaffungen, Bieferungen und sonstige Arbeitsaufträge

zugelassen. Nach der Durchführung der beiden großen zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramme von zusammen 1067 Millionen RM. in den Jahren 1933 und 1934 sind die Arbeiten 1935 nicht mehr in einem Sonderprogramm zusammengefaßt, sondern im Rahmen des regelmäßigen Wirtschaftsplanes finanziert worden.

Der Ueberfluß der Betriebsrechnung von rund 155 Millionen RM. reicht allein nicht aus, um die Aufwendungen für den Beitrag an das Reich und den Schuldendienst, für die gezielte vorgesehene Rückstellungen für die Vorzugsdividende und für die sonstigen Lasten abzubeden. Alle diese in der Gewinn- und Verlustrechnung erscheinenden Posten können jedoch durch Sondereinnahmen und durch Heranziehung von bestimmten Rückstellungen buchmäßig ausgeglichen werden. Auch die Zahlung der Dividende auf die Vorzugsaktien ist gesichert.

Einzigartig in der Welt!

Die Riesenleistungen des deutschen WSW.

Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, machte am Freitagabend im Zeitpunt des Reichsenders Berlin aufschlußreiche Ausführungen über Organisation und Leistungen dieses in der Welt einzig dastehenden Werkes. Hilgenfeldt teilte u. a. mit, daß 1933 zur Vorbereitung der ganzen Aktion nur vierzehn Tage zur Verfügung standen. Am 16. September begann er die Arbeit mit 36 Mitarbeitern und am 1. Oktober stand bereits das WSW. Die besten Fachleute wurden für die wichtigsten Versorgungsgebiete herangezogen.

Aus den von Hilgenfeldt angeführten Zahlen ergibt sich, daß 16 v. H. der gesamten deutschen Hausbrandversorgung auf die Kohlenversorgung durch das WSW. entfallen.

Im Reichsdurchschnitt macht die Spende in einem Haushalt bis zu zwei Kindern acht Zentner aus. Bei Familien mit höherer Kinderzahl werden sozial Kohlen geliefert, daß zwei Feuerstellen unterhalten werden können. Familien mit kranken oder schlechten Wohnungen oder Schwerkranken werden entsprechend höher beliefert. Statt sieben Serien Kohlen wie im Vorjahr werden diesmal acht Serien verteilt.

Die Stoffe, die zur Herstellung von Bekleidungsstücken gebraucht werden, könnten eine Strecke von 7000 Kilometer, also die Länge der geplanten Reichsautobahnen, bedecken.

Die Schuhe, die das WSW. im letzten Winter lieferte, hätten ausgereicht, um die gesamte Bevölkerung Badens

Wenn es der Reichsbahn trotz der erzielten höheren Einnahmen nicht gelingt, ihre Gesamtrechnung nur mit dem Betriebsüberschuß ohne Heranziehung von Reserven und außerordentlichen Einnahmen auszugleichen, so liegt das in erster Linie an der unverhältnismäßigen Größe der politischen Lasten (Beitrag an das Reich, Beförderungssteuer und anderes), die mit rund 495 Millionen RM. etwa 14 v. H. der Betriebseinnahmen absorbieren. Es erscheint aber kaum möglich, den Ueberfluß der Betriebsrechnung etwa von der Ausgabe Seite her zu steigern. Im Gegenteil: der Reichsbahn erwachen gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt vermehrte Aufgaben auf dem Gebiete der technischen Weiterentwicklung und damit gesteigerte Ausgabebedürfnisse, deren Befriedigung unerlässlich ist, wenn der technische Höchststand des Unternehmens so gewahrt werden soll, daß er allen Anforderungen — insbesondere auch denen der Landesverteidigung — jederzeit genügt.

Im Fernverkehr hat der Einlaß einer Anzahl neuer Schnelltriebwagen nach dem Muster des „fliegenden Hamburger“ besondere Beachtung gefunden. Am 1. Juli 1935 wurde

der Schnelltriebwagenbetrieb

auf der Strecke Köln-Berlin, am 15. August auf der Strecke Frankfurt am Main-Berlin und am 6. Oktober zwischen Köln und Hamburg ausgenommen.

Zur Ergänzung der auf der Schiene vorhandenen Verkehrsverbindungen wurde zugleich nach der Einweihung des Teilstückes Frankfurt am Main-Darmstadt der ersten deutschen Reichsautobahnstrecke am 20. Mai 1935 ein linienmäßiger Reichsbahnautobusverkehr eröffnet. Ein weiterer Reichsbahnautobusverkehr wurde auf der am 30. Juli 1935 eröffneten Reichsautobahnstrecke München-Solothurn eingerichtet.

Die Sonderzugleistungen sind auch im Jahre 1935 weiter gestiegen. Die Zahl der bei den Sonderzügen mit Fahrpreismäßigkeit in den Monaten Januar bis Oktober 1935 geleisteten Zugkilometer lag 454 v. H. über dem Ergebnis der gleichen Zeit des Jahres 1932.

Die Bautätigkeit im Geschäftsjahr 1935

war im Rahmen der verfügbaren Mittel außerordentlich reger, wenn auch auf die finanzielle Gesamtlage der Reichsbahn Rücksicht genommen werden mußte.

Für die Beschaffung neuer Fahrzeuge werden 1935 voraussichtlich 135 Millionen RM. ausgegeben werden, also mehr als in den beiden vergangenen Jahren, in denen 126,5 Mill. RM. (1934) und nur 88,5 Millionen RM. (1933) hierfür aufgewendet wurden.

Die großen Bauausführungen, die Fortschritte auf technischem Gebiet sowie die Steigerung der Betriebs- und Verkehrsleistungen verursachen einen vermehrten Personaleinsatz. Mit den Saarbahnen, die am 1. März 1935 auf die Reichsbahn übergingen, wurden 12 104 saarländische Eisenbahner übernommen. Im Durchschnitt des Jahres 1935 wird die Kopfzahl voraussichtlich 661 400 betragen, das ist gegenüber 1934 eine Steigerung um 30 495 Köpfe.

vom Säugling bis zum Greis und darüber hinaus noch die Bevölkerung dreier Kreise Württembergs zu versorgen. 15 Millionen Zentner Kartoffeln, das sind 60 000 Waggons zu je 250 Zentner, wurden im Laufe des vorigen Winterhilfswerks ausgegeben. In diesem Winter sind bereits 12 Millionen Zentner aufgebracht worden. Im Reichsdurchschnitt wird auf den Kopf der Bevölkerung ein Zentner Kartoffeln gerechnet, im Gau Groß-Berlin erhält eine Familie von vier erwachsenen Personen acht Zentner. Bayern wird dagegen mit mehr Mehl versorgt. Der Wert der Abzeichenaufträge betrug im letzten WSW. fast vier Millionen Mark, in diesem Winter werden es fast fünf Millionen sein. Im ersten Winterhilfswerk wurden rund 17 Millionen Volksgenossen betreut, 1934/35 nicht ganz 14 Millionen und in diesem Halbjahr sind es rund 12 1/2 Millionen Menschen.

Hilgenfeldt teilte weiter mit, daß im letzten Jahr 69 336 Ausländer, die also nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besaßen, vom WSW. des deutschen Volkes betreut wurden, ferner 29 108 Juden.

Aus grundsätzlichen Erwägungen heraus sei eine organisatorische Änderung der Judenbetreuung vorgenommen und sei den jüdischen Wohlfahrtsvereinen zugewiesen worden. Sie stehe jedoch unter seiner Ueberwachung. Der Säule der Betreuten stehe die Säule der 1 1/2 Millionen freiwilligen Helfer gegenüber. Sie seien die Lösung des Rätsels der geringen Verwaltungskosten, die noch nicht einmal 1 v. H. des Wertes der Gesamtleistung ausmachen. Dieser Armee von ehrenamtlich tätigen Helferinnen und Helfern gebühre der Dank des ganzen deutschen Volkes.

„Wir warnen vor Litauen!“

Scharfe Erklärung des polnischen Staatsanwaltes im Pieracki-Prozess.

In dem Prozeß gegen die ukrainischen Terroristen, die wegen der Ermordung des polnischen Innenministers Pieracki angeklagt sind, hat der Staatsanwalt, der, wie berichtet, gegen drei Angeklagte die Todesstrafe und gegen zwei weitere lebenslängliches Zuchthaus beantragt hatte, in seiner Anklagerede u. a. auch auf die unheilvolle Rolle hingewiesen, die gewisse ausländische Staaten, vor allem Litauen, in diesem Zusammenhang gespielt haben. Nach einem Bericht der polnischen Telegraphenagentur hat Staatsanwalt Jelencki in seiner Rede an die Unterredung des Angeklagten Konowalec mit dem litauischen Außenminister Jaunius in Genf erinnert, die sich um die Unterstützung drehte, die die litauische Regierung den ukrainischen Terroristen gewährt hat im gleichen Augenblick, wo sie im Lande strenge Sperrmaßnahmen (!) durchführte. Litauen habe auch den Mitgliedern der ukraini-

sehen Terroristen-Vereinigung falsche Pässe besorgt. „Wir warnen alle Länder vor Litauen“, rief der Staatsanwalt aus, „das sich zu derartigen Machenschaften hergibt.“

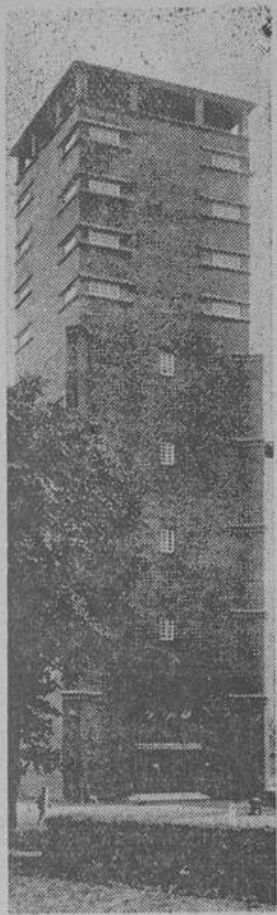
Der Staatsanwalt sprach ferner von der Rolle der Tschekoslowakei, die den Terroristen Aufenthaltsrecht und Hilfe gewährt habe und wo die Zeitung der Terroristen-Vereinigung erschienen sei. Dies habe unmöglich ohne die Zustimmung gewisser tschekoslowakischer Behörden geschehen können.

Neue Verhaftungen in Eupen-Malmedy

Ein Gendarmerieaufgebot erschien Donnerstag in der Gemeinde Bötgenbach im Kreis Malmedy und verhaftete sieben heimattreue Männer unter der Anschuldigung der Zusammenrottung und Auslieferung gegen die Staatsgewalt. Die Verhafteten wurden ins Gerichtsgefängnis nach Verviers übergeführt. Der Vorgang ist die Folge einer Silvesterfeier, die der Turnverein von Bötgenbach in einem der Drisgasthöfe veranstaltete.

Die Feier war um 24 Uhr polizeilich geschlossen worden. Die Polizei war gegen die Teilnehmer an der Feier, als sie um 24 Uhr den Saal in Ruhe verließen, mit Gummiknüppeln vorgegangen, wobei große Unruhe entstand. Man will die sieben Verhafteten dafür verantwortlich machen.

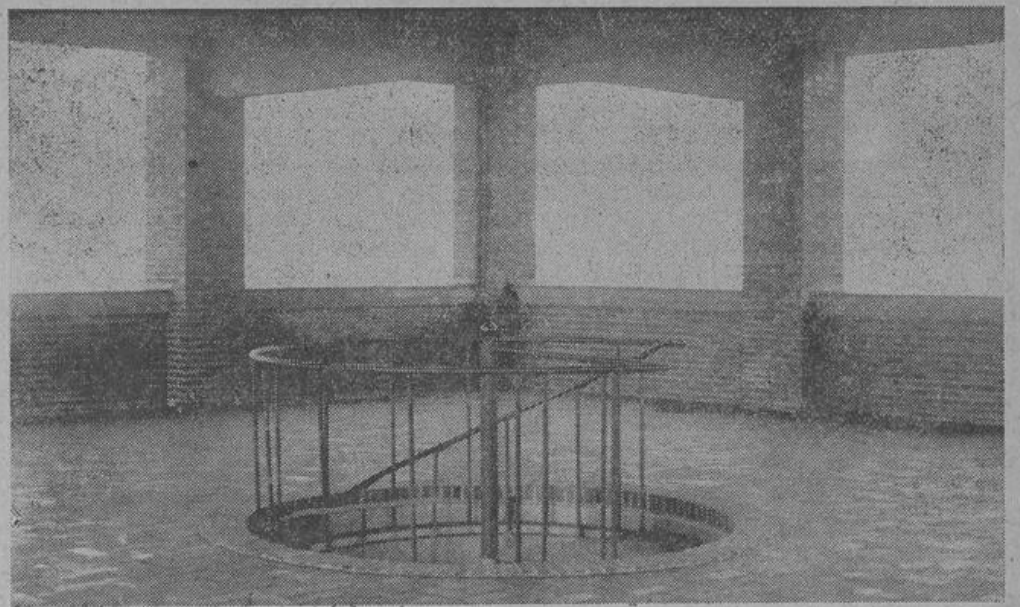
einen letzten Gruß. Anschließend wurde der Sarg in die deutsche evangelische Kirche in Paris übergeführt, wo Sonnabend morgen der Trauergottesdienst für die deutsche Kolonie stattfand. Seit dem frühen Morgen haben zahlreiche Deutsche und Franzosen am Sarge des Botschafters stillen Abschied genommen. Unter den vielen Kränzen bemerkte man einen großen Kranz vom Präsidenten der französischen Republik, einen weiteren von der französischen Regierung, einen vom Diplomatischen Korps, von den deutschen Einrichtungen in Paris und andere mehr. Bis zu der Ueberführung haben Mitglieder der Botschaft die Ehrenwache am Sarge gestellt.



Ein kleiner Wolkenkratzer

Der Wasserturm in Leer

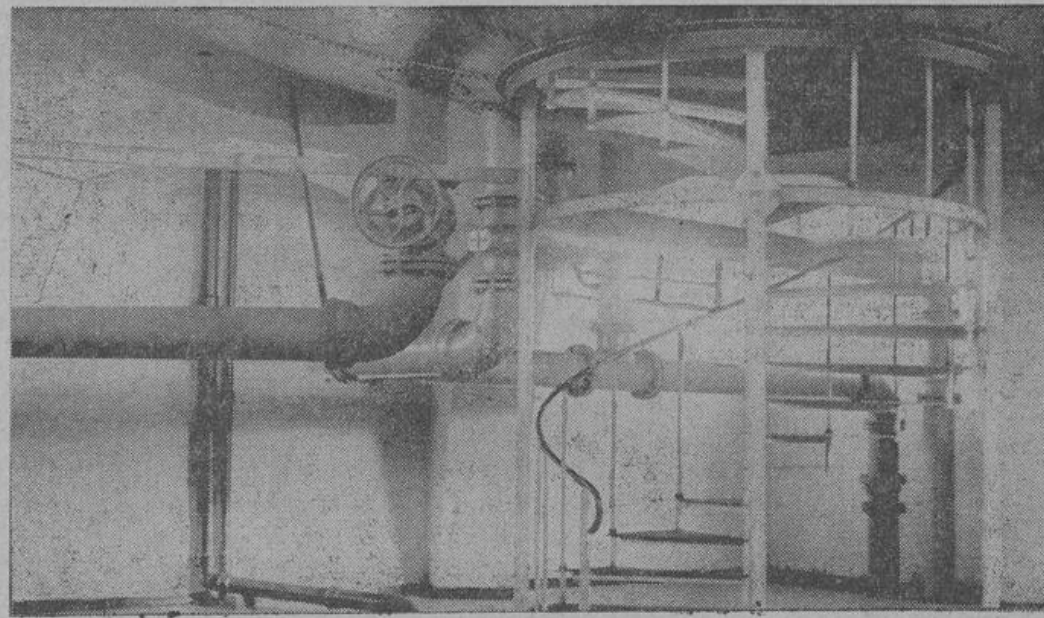
Bildbericht der DZ.



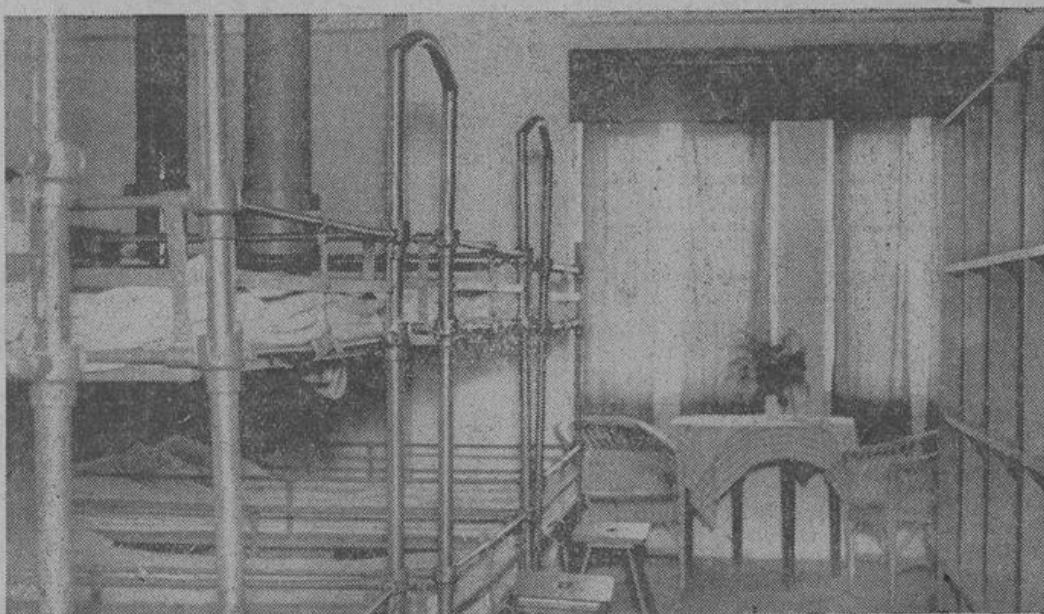
Die Aussichtsplattform mit dem Ende der Wendeltreppe.

Leer besitzt in seinem neuen Wasserturm am Julianenpark einen Miniaturwolkenkratzer, nicht nur wegen seiner Höhe, die 56 Meter beträgt, sondern auch wegen der vielseitigen Ausnutzung der verschiedenen Stockwerke. 56 Meter, das ist viermal so hoch, wie ein vierstöckiges Wohnhaus, und es ist klar, daß ein solches Bauwerk auch eine entsprechend große Grundfläche haben muß. Fast 14 Meter sind keine Seiten lang und dennoch wirkt der Turm auch in der Nähe noch sehr schlank. In seinem Innern führt eine Treppe bis in das vierte Stockwerk, und dann kommt eine Wendeltreppe, die auf die überdachte Plattform geht. Das untere Stockwerk wird als Schlauchaufbewahrungsraum für die Feuerwehre ausgenutzt. Im nächsten Stockwerk befinden sich die Räume der Jugendherberge, und zwar sind hier die Zimmer für die Mädchen. Zuerst ein Aufenthaltsraum mit Kochgelegenheit und dann der große Schlafraum, der 32 Betten enthält. Zweistöckig stehen die eisernen Bettstellen übereinander und bieten den Wanderern bequeme Schlafgelegenheit. Daneben gibt es noch einen Waschkraum. Und darüber sind die gleichen Räume noch einmal für die Jungen. Wirklich eine fast ideale Anlage, hoch über der Stadt, mit großen Fenstern, die die schöne Luft, die aus dem nahegelegenen Park kommt, hereinlassen. Jetzt im Winter liegen die Räume still da und warten auf die kommende Wanderzeit, in der sie der Jugend wieder dienen wollen.

Das nächste Stockwerk umfaßt die Sammlung der Kriegerkameradschaft Leer, wie man sie in einer solchen Reichhaltigkeit hier nicht erwartet. Nicht nur alte Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, Trommeln und Bildern sind vorhanden, sondern vor allem auch Waffen. Neben solchen, die noch älter sind, stehen in Pyramiden unter anderem auch Gewehre des Modells 71, wie sie die alten Soldaten, auch am An-



Der untere Teil des Wasserkeffels mit dem Beginn der Wendeltreppe, die durch den Kessel hindurchführt.



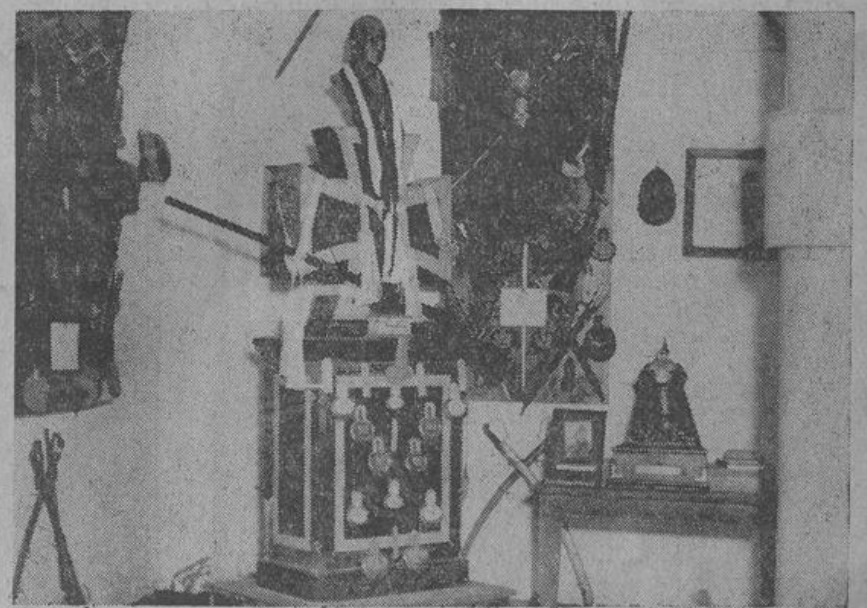
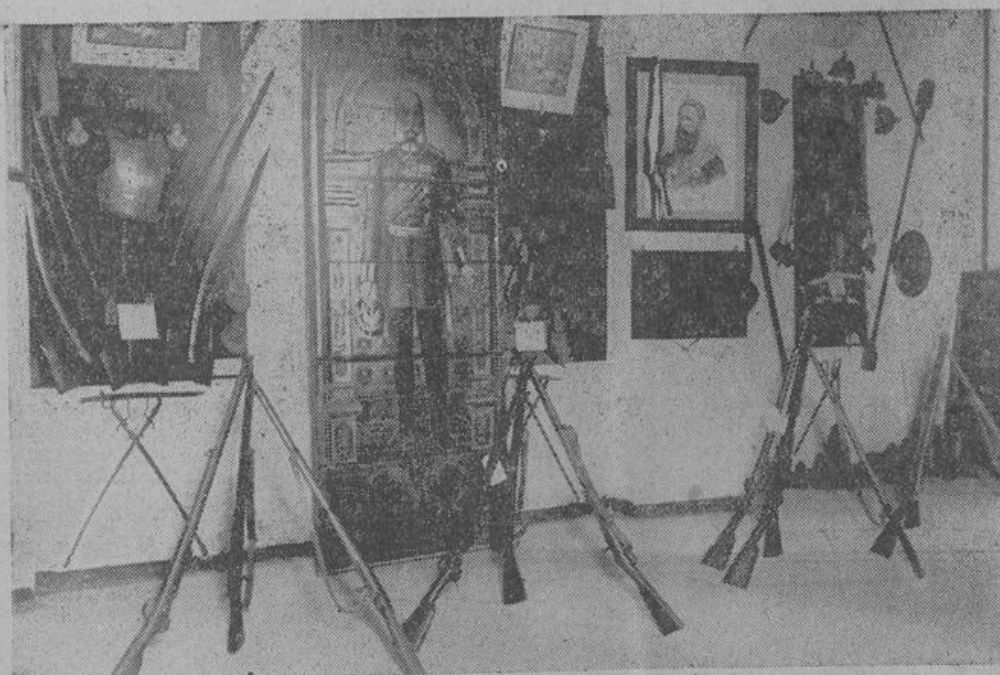
Ein Schlaßaal in der Jugendherberge im Wasserturm.

fang des Krieges noch zur Ausbildung hatten. Vor allem aber können sich die Landsturmlente gut daran erinnern, denn als Bewachungsmänner der Lager trugen sie diese Gewehre, die so schöne große Lächer machten, wenn man damit trat. Besonders interessant ist eine Ede mit Beutewaffen aus Feldzügen in China, sogar eine Drachenfahne ist vorhanden.

Man kommt dann durch ein unbenutztes Stockwerk und dann beginnt der interessanteste Teil der Wanderung über die Wendeltreppe. Diese Treppe bewegt sich durch den Wasserkeffels, um dessentwillen ja der Turm schließlich nur da steht. Man schreitet also gewissermaßen durch das Wasser, das durch starke Eisenwände gebändigt ist, und kommt dann auf die Aussichtsplattform, von der man einen wirklich überraschenden Weitblick, selbst an einem dunstigen Wintertage genießt. Was sofort ins Auge fällt, sind im Süden und Osten die weithin überschwemmten Sammelflächen, durch die sich wie ein schmales Band im Süden nur die Eisenbahnlinie hindurchwindet. Unten der Bahnhof und der Julianenpark und dann die lange Reihe der Dörfer an den schmalen Straßenstreifen. Seitdem der Turm im Jahre 1928 errichtet wurde, müssen hier schon viele tausend Besucher gewesen sein. Allein die Jugendherberge wurde im Jahre 1935 von 2300 Jungen und Mädchen benutzt. Hier auf dem Turm habe sich Unzählige verewigt. Die Zinkbleche der Umrandung sind voll von Namen, zum Teil aus der näheren Umgebung, aber auch viele aus dem Binnenlande haben ihre Namen hier eingekratzt, nachdem sie einen Rundblick über Ostfriesland genossen haben.

Es lohnt sich, bei einem Besuch Leers, die 256 Stufen, die zu der Plattform des Turmes führen, zu überwinden, um hier einen einzigartigen Rundblick zu genießen, ähnlich wie er von dem Störtebeckerturm in Marienhofe möglich ist.

Erich Maskus.



Ausschnitte aus der Waffenammlung der Kriegerkameradschaft Leer, in der sich auch Handschreiben von Madensen, Vikmann, Klud usw. befinden.

(6 „DZ“-Bilder)

Wehrmacht im Aufbau / Eine Rückchau und ein Ausblick

Wer sein Volk liebt, beweist es einzig durch die Opfer, die er für dieses zu bringen bereit ist. Adolf Hitler.

Wenn am 10. Januar 1936 der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht im Verein mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile dem Führer und Reichskanzler ihre Glückwünsche zum neuen Jahre aussprechen, so ist das diesmal zugleich ein besonderer Dank an den Führer für die Proklamierung der deutschen Wehrfreiheit und die Schaffung der deutschen Wehrpflicht. Die neue deutsche Wehrmacht besteht noch nicht ein Jahr, und es ist notwendig, gerade in diesen Tagen des Jahreswechsels einmal darauf hinzuweisen, was alles von dieser Wehrmacht im Aufbau geschaffen wurde.

Vor allem dies: Die Tatsache des Neuaufbaus der deutschen Wehrmacht hat die Sorgen um das Schicksal unserer Grenzen bereits erheblich vermindert. Es ist nicht mehr so, daß wir einem Angriff auf deutschem Boden wehrlos und waffenlos zusehen müßten. Deutschlands Lage mitten in Europa ließ es in den vergangenen Jahrhunderten oft genug zum Kampfplatz der anderen werden. Und der Reichskriegsminister hat beim Erlaß des Wehrgesetzes ausgeführt: „Über einem wehrlosen Deutschland inmitten starker Staaten schwebt stets die Gefahr, daß sich diese tragischen Geschehnisse unserer Geschichte zwangsläufig wiederholen.“

Ein in sich einiges Reich unter der starken Führung wahrte nur sein natürliches Lebensrecht, wenn es dieses Schicksal, dem einst das in sich zerrissene Deutschland unterlag, nicht als unabänderliches Fatum hinnimmt. Wir haben von uns aus nicht die Absicht, das Lebensrecht irgendeines Staates anzutasten. Wir haben aber vor uns selbst und der kommenden Generation die moralische Verpflichtung, die Sicherheit der friedlichen Arbeit unseres Volkes ebenso hoch einzuschätzen, wie die anderen es für sich tun.“

Dazu kam als zweiter großer Erfolg, daß die junge deutsche Wehrmacht eine entscheidende Bedeutung für die Schaffung einer wirklichen Volksgemeinschaft hat. Gerade in diesem Sinne ist die bereits geleistete Arbeit nicht hoch genug zu veranschlagen. Die Feldgraue Schule ist die beste Schule der Volksgemeinschaft.

Und nun gibt es auch bei uns Leute, die sorgenvoll die Köpfe schütteln und darüber debattieren, was dieser Aufbau der Wehrmacht kostet. Wir können keine Maschinengewehre zaubern und es wäre lächerlich zu glauben, daß alles, was die neue deutsche Wehrmacht braucht, ein Geschenk des Himmels sei. Wir wissen auch, daß die Wehrmacht im Aufbau Opfer verlangt und verlangen muß. Wir wissen aber auch in gleicher Weise, daß die Männer, die diese Opfer fordern, vom Volke nichts unbilliges fordern. Wir geben unser Geld nicht aus für militärische Spielereien, sondern für das, was zur Verteidigung unseres Landes not tut. Wir wissen gleichzeitig, daß gerade jetzt im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit der Aufbau der Wehrmacht ein wichtiges Hilfsmittel ist, und vor allem wissen wir, daß der deutsche Arbeiter erkennt, um was es geht und seiner Arbeit einen neuen Sinn gegeben hat. Wir haben im Zeichen des Versailles Systems das Geld oft unwehmäßig ausgeben müssen, jetzt haben wir die Möglichkeit, unser Geld so zu verwenden, daß mit den geringsten Ausgaben der größtmögliche Effekt erzielt wird.

Dieses erste Jahr der neuen deutschen Wehrmacht wird einmal von der späteren Geschichtsschreibung einer besonderen Betrachtung gewürdigt werden müssen. Es ist eine ungeheure Arbeit, die in der Wehrmacht geleistet worden ist und die nur der ermessen kann, der Gelegenheit hatte, die Dinge näher zu sehen. Diese Arbeit wäre nicht möglich gewesen, wenn die einstige Reichswehr nicht stets still und treu ihre Pflicht getan hätte. Ihr Dienst am Vaterland und ihre Arbeit waren die Voraussetzung für die Schaffung der neuen deutschen Wehrmacht. Schon allein das Organisatorische dieser Arbeit ist gigantisch zu nennen. Im Reichskriegsministerium begann die Arbeit am frühen Morgen und hörte oft erst in spätester Nachtstunde auf. Der leider viel zu früh hingeshiedene Oberst a. D. Karl Ludwig v. Derken hat einmal im Oktober 1932 in einem Vortrag ausgeführt:

„Heere aufstellen und Heere erziehen ist nicht nur eine kostspielige, sondern auch eine langwierige Arbeit. Wenn wir in die Geschichte rückwärts blicken, sehen wir zunächst die von dem Glanze kriegerischen Ruhmes strahlenden Gipfel. Vor unser Geistesauge treten die Hohenstaufen und die Habsburger, deren Fahnen Regier bei Leuthen und Zornsdorf flatterten. Vor unser Auge treten die Seydlitz-Kürassiere und die Dragoner von Ansbach-Bayreuth, die Regimenter, die Thum und Rossbach fürmten und den Widerstand der Verteidiger von St. Privat brachen. Vor unser Auge treten die grauen Regimenter des Großen Krieges, deren Hörner auf fast allen Teilen des Kontinents zum Sturm riefen. Im Schatten dagegen bleiben die letzten Stufen, wo an kleinen Tischen tagaus, tagein und dazu manche Nacht gedacht, geforscht, geplant, entworfen, verfügt und befohlen wurde, und im Schatten bleiben die Kasernen, die Höfe und Plätze, wo in rastloser, unermüdlicher Wiederholung desselben die einzelnen, die Kleinen und die Kleinsten Teile des gewaltigen Uhrwerkes zu vollendetem Gleichmaß geformt und so glatt geschliffen wurden, daß die Maschine reibungslos lief. Die Größe und die Vielfältigkeit, aber auch die Notwendigkeit und den Segen dieser Arbeit gilt es aufzuzeigen, das geistige Rüstzeug zu schaffen, mit dem man die Grundlagen einer neuen deutschen Wehrpolitik aufbauen kann.“

Was für das Heer gilt, gilt in gleicher Weise für die Kriegsmarine. Die wiedergewonnene Wehrfreiheit gab Raum für neue Schiffskonstruktionen, gab auch Raum für U-Boote. Es verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, daß schon im ersten Stadium der Freiheit die deutsche Kriegsmarine ein Beispiel für alle anderen Staaten gab. Der deutsch-englische Flottenvertrag war eine politische Tat. Großartig ist auch die

Arbeit, die der General der Flieger Göring für die Schaffung der Luftwaffe leistete. Schwer und drückend hatten die Fesseln von Versailles gerade über der Luftfahrt gelegen. Nun galt es, Männer und Maschinen zu finden, die die Luftwaffe zu einem brauchbaren Verteidigungsinstrument gestalteten. Wer die letzten Luftmanöver miterlebt hat, der weiß, was für hingebungsvolle Arbeit geleistet worden ist.

Diese Arbeit aber wurde nicht nur geleistet in den Ministerien, sondern auch in gleicher Weise draußen an der Front, auf den Exerzierplätzen und den Fliegerhorsten. Was muß ein Bataillonskommandeur, der heute ein Bataillon aufstellen soll, nicht alles bedenken? Tausenderlei Sorgen stürmen auf ihn ein. Sorgen um die Ausbilder, Sorgen um die Unterkunft bis zu den Sorgen um einen brauchbaren Truppenstrecke.

Jeder, der diese Arbeit mitgemacht hat, darf stolz darauf sein. Die Arbeit hatte ihren Lohn in sich, weil es eine Arbeit für das Volksganze war. Ob es sich nun um die Wahl einer Garnison handelte oder ob Aufträge zu vergeben waren, immer stand das Volksganze im Vordergrund. Am schönsten aber wurde die Arbeit dadurch, daß die Menschen, die zur neuen deutschen Wehrmacht kamen, mit dem besten Willen erfüllt waren, ihr Bestes gaben und mit bestem Willen, bereichert durch das soldatische Erlebnis, wieder ins bürgerliche Leben zurückgingen.

Deutschlands Wehrmacht steht im ersten Jahr ihres Aufbaus. Sie darf auf das, was sie geleistet hat, stolz sein. Ihr gebührt der Dank des deutschen Volkes! R. B.

Deutsche Seeflieger / Von Hauptmann Harlinghausen

Die erste Veröffentlichung aus dem Reichsluftfahrtministerium ist das jetzt vorliegende „Jahrbuch der deutschen Luftwaffe 1936“, das in ausgezeichneter und eindrucksvoller Weise von Hauptmann Dr. Kürbs herausgegeben wurde. (Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig.) Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, hat in einem Geleitwort auf die Ziele der Luftwaffe verwiesen. Führende Männer der deutschen Fliegerei schildern danach bunt und lebendig die Luftwaffe einst und jetzt.

Luftstreitkräfte sind im Seekrieg ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Die Seekriegführung besitzt in der Flotte das Instrument, das in Verfolg der strategischen Ziele die Exekutive darstellt. Eine Flotte kann aber den ihr gestellten Aufgaben nur gewachsen sein, wenn sie über eine auf ihre Gesamtarbeit harmonisch abgestimmte Zusammensetzung aller Kampf- und Hilfskräfte verfügt. Einen stark empfundenen Mangel bildete für Deutschland in diesem Rahmen bisher das gänzliche Fehlen von Marine-Luftstreitkräften. Erst die wiedergewonnene Wehrfreiheit konnte diese Lücke schließen.

Die vornehmste Aufgabe der einem Flottenverband zugeteilten Luftstreitkräfte ist es, das Auge der Führung zu sein. Wenn auch das Flugzeug nicht in allem in der Aufklärung den Kreuzer und den Zerstörer ersetzen kann, da es in seiner Verwendung stark von der Witterung abhängig ist, die See nicht halten kann und vor allem bei Nacht nur in Ausnahmefällen mit Erfolg eingesetzt werden kann, so ist es doch wie kein anderes Mittel geeignet, in kürzester Zeit weite Seeräume zu kontrollieren und auch da beim Gegner Einblick zu gewinnen, wohnin das Seefahrzeug infolge seiner Gebundenheit an die See nicht gelangen kann. Jede Aktion der Flotte, der gegnerischen wie der eigenen, wird daher durch die Luftaufklärung entscheidend beeinflusst.

Die Luftaufklärung kann vor allem in den Seeräumen sehr intensiv gestaltet werden, die innerhalb des Flugbereiches der von den Fliegerhorsten an den eigenen Küsten operierenden Seeflugzeuge liegen, das ist für Deutschland im wesentlichen das Gebiet der Ost- und Nordsee. Diese Aufgabe fällt den an der Küste stationierten Nachaufklärungsstaffeln zu. Feindliche Luftstreitkräfte, die in diese Gebiete eindringen, könnten nur durch besonders glückliche Umstände begünstigt unentdeckt und damit ungehindert operieren. Doch schon die Besorgnis, vorzeitig entdeckt und dann von stärkeren Kräften gestellt zu werden, wird sie in ihrer Bewegungsfreiheit hemmen. Das bedeutet einen verstärkten Schutz unserer Küsten und des Verkehrs nach unseren Häfen, und erleichtert den Luftstreitkräften außerordentlich den aufstrebenden Vorposten- und Sicherheitsdienst.

Die Aufklärung in entfernteren Gewässern und an den feindlichen Küsten fällt den Fernaufklärungsstaffeln zu. Diese besonders weitreichenden und stark bewaffneten Flugzeuge liefern der Flotte die Nachrichten über die vorbereitenden Maßnahmen des Gegners und damit die Unterlagen für die eigenen Operationen. Außerdem kontrollieren sie entferntere, eigene und feindliche Handelswege, und sichern die eigene Zufuhr und eigenen Streitkräfte vor überraschendem feindlichen Zugriff.

Doch nur in den Fällen, wo die Seekriegführung Aufgaben in den heimischen Gewässern zu lösen hat, kann die Flotte auf die Mitwirkung der Küstenluftstreitkräfte rechnen. Das Meer hat keine Grenzen, und die lebenswichtigen Ziele beim Gegner liegen oft weit ab von der eigenen Basis. Oft vermag nur der Angriff auf die Lebensadern des Feindes im Seekrieg die Entscheidung zu bringen. Es ist eine Eigenart des Seekrieges, daß eine Flotte ihre Macht überall dahin ausstrahlt, wo eine Verbindung über See führt. Und gerade bei den Operationen in fernen Meeren darf das Auge der Flotte nicht fehlen. Die Flotte muß also ihre Luftstreitkräfte überall mit sich führen.

Deshalb hat jedes größere Schiff eigene Flugzeuge an Bord, die jederzeit von der Flotte für die Aufklärung des Operationsgebietes eingesetzt werden können oder auch der Flotte Schutz gegen feindliche Luftangriffe gewähren. Diese Flugzeuge werden zum Start katapultiert. Nach Erfüllung ihrer Aufgabe landen sie neben dem Schiff und werden durch einen Kran wieder eingesetzt, falls der Seegang oder die Gefechtsstätigkeit des Schiffes dies erlaubt. Naturgemäß stellt diese Verwendung an die Besatzungen der Flugzeuge besonders hohe moralische Anforderungen, da im Ernstfall jederzeit mit der Preisgabe eines solchen Flugzeuges gerechnet werden muß.

Lehler Gang des Kriegspferdes

„Präsident“ hieß ein braves Pferd unserer Artillerie in Verden. Das Pferd nahm vier Jahre lang an dem Weltkrieg teil, und als im vorigen Jahr einmal ein Umzug durch die Stadt erfolgte, trug „Präsident“ ein Schild, auf dem ersichtlich war, daß das Pferd ein Kriegsveteran sei. Die Verdenener Bevölkerung und besonders auch die Jugend kannte den braven Kriegsveteranen, der während des Schlachtengetümmels dreimal schwer verwundet worden ist, genau. „Präsident“ spitze die Ohren, wenn ihm auf der Straße von der Jugend sein Name zugerufen wurde. Es erhielt in der Kaserne sein Gnadenbrot und wurde auch sonst sehr fürsorglich behandelt.

Offenbar war „Präsident“ in der Kriegszeit mit seinem Futter nicht verwöhnt worden; er fraß alles, auch Heringe verachtete er nicht. Auch als Reitpferd hatte „Präsident“ seine Rükken; gab man ihm kein Stück Zucker, dann konnte es passieren, daß der Reiter früher wieder durch das Kasernentor zurückkehrte, als er beabsichtigt hatte.

Recht würdig gestaltete sich der Abschied des Kriegsveteranen von der Kaserne; das Trompeterkorps der Reitenden Abteilung gab dem Pferd, das mit einem Kranz geschmückt war, das Geleit aus dem Tor der Kaserne hinaus. „Präsident“ blickte noch einmal treu zurück, und dann führte ihn ein Soldat auf seinen letzten Gang durch die Stadt, vor deren Toren er die Gnadenluge erhielt.

Die Zahl der an Bord der Kampfschiffe mitgeführten Flugzeuge ist für die Aufgaben der Flottenluftstreitkräfte viel zu gering. Außerdem können keine schweren Kampfflugzeuge auf den Schiffen untergebracht werden, da es an Platz fehlt und der Katapultstart bei ihnen nicht möglich ist. Deshalb müssen Flugzeugträger die Flotte begleiten, die als schwimmende Flugplätze dienen und eine große Anzahl Flugzeuge aller Art, wie Aufklärungs-, Jagd- und Kampfflugzeuge beherbergen. Diese haben nicht, wie die übrigen Seeflugzeuge Schwimmer, sondern ein Radfahrgerüst, mit dem sie auf dem großen, flachen Oberdeck des Trägers starten und landen. Sie können damit aber nicht auf dem Wasser landen, jeder Motorverfäler bedeutet daher den Verlust des Flugzeuges.

Die Kampfflugzeuge sind Angriffsflugzeuge, sie stellen eine Ergänzung der übrigen Waffen des Seekrieges dar und sollen feindliche Luftstreitkräfte vernichten. Sie greifen leichte feindliche Schiffe mit Maschinengewehren und Splinterbomben an, bekämpfen also die an Oberdeck befindliche feindliche Besatzung. Schwere feindliche Schiffe, wie Kreuzer und Linienschiffe, werden von den schweren Kampfflugzeugen mit Bomben und Torpedos angegriffen und versenkt. Die Kampfesweise erfordert von den Besatzungen hohen Mut und schnelles, umsichtiges Handeln, da heute jedes moderne Kriegsschiff einer Festung gleicht, so daß die angreifenden Flugzeuge unter einem Hagel von Geschossen aller Kaliber angreifen und verjagen müssen, die verletzlichen Stellen des Schiffes zu treffen. Der Angriff erfolgt entweder von den Kampfflugzeugen allein, unter Ausnutzung aller Ueberraschungsmomente oder im Loben der Seeschlacht im Verein mit dem Artillerietampfer der eigenen Luftstreitkräfte.

Auch bei der taktischen Führung der Luftstreitkräfte und bei deren Waffenverwendung leistet heute das Flugzeug nicht zu entbehrende Dienste. Als Nebelträger ermöglicht es der Führung, die eigenen Bewegungen vor dem Gegner zu verschleiern, Angriffsverbände auf wirksame Schutzweite an den Gegner heranzuführen oder auch hart bedrängten Schiffen Schutz zu gewähren. Das Schlachtfeld der Seeschlacht kannte bislang keine Deckung, ein vom Flugzeug gelegter Nebel verändert also auch die Kampfesweise.

Die weitreichende Schiffsartillerie eröffnet heute das Feuer auf Entfernungen, bei denen früher jedes Schießen Munitionsvergeudung bedeutet hätte, da eine Aufschlagbeobachtung nicht möglich war. Als wertvolles Hilfsmittel wird heute vom Schlachtschiff das Bordflugzeug katapultiert, das ihm durch Funkentelegraphie die Lage der Salven beim Gegner meldet. Da hilft es dem Gegner auch nichts, wenn er sich einnebelt, da das Schiff nach den Meldungen seines Flugzeuges weiter zu schießen vermag.

Zum Schutze der Flotte gegen feindliche Luftangriffe werden Jagdflugzeuge eingesetzt. Sie sind die unentbehrlichen Begleiter bei jeder Unternehmung der Flotte und werden auf Flugzeugträgern oder auf den Katapulten der Schiffe mitgeführt, während die Küstenjagdflugzeuge die lebenswichtigen Stützpunkte der Flotte, wie Häfen, Werften und Depots verteidigen.

Entsprechend den angeführten Aufgaben sind unsere Marine-Luftstreitkräfte in Küstenstaffeln und Flottenliegerverbände gegliedert; sie alle unterstehen dem Führer der Marine-Luftstreitkräfte.

Im Rahmen der einheitlichen Luftwaffe übt den Befehl über die gesamte Seefliegerei der Befehlshaber im Luftkreis VI (See) aus, dem außer den Verbänden des Führers der Marine-Luftstreitkräfte die gesamten fliegerischen Anlagen an der Küste unterstehen.

Der Nachwuchs wird auf den Seefliegerschulen ausgebildet. Hier wird der junge Rekrut zum Soldaten erzogen, hier lernt er die See kennen und lieben, sofern er nicht schon bei der Marine gedient hat, hier wird er in die Geheimnisse des Fliegens eingeführt.

Engste Zusammenarbeit mit der Flotte ist die Voraussetzung dafür, daß die Seefliegerei eine scharfe Waffe der Seekriegsführung bleibt. Das Personal entkammert durchweg der Kriegsmarine und ist dadurch mit den Gedankengängen der Seekriegsführung vertraut. Nur wer im steten, innigen Kontakt mit der See bleibt, kann die vielfältigen und hohen Anforderungen erfüllen, welche die Marine von ihren Luftstreitkräften fordert. Die See öffnet die Weite des Blicks und läßt Erkenntnisse reifen, die dem verschlossen bleiben, der ihr nicht mit Leib und Seele gehört. Soldat, Flieger und Seemann zu sein, ist unser Stolz und Ziel unseres Handelns in der neuerstandenen Seefliegerei — zum Wohle Deutschlands.

Wer wird Sieger bei den Olympischen Winterspielen?

vom 6. bis 16. Februar 1936 in Garmisch-Partenkirchen

Rachung verboten

Ein interessantes Preisausschreiben für die Leser der „Ostfriesischen Tageszeitung“

Wir beginnen heute mit dem zweiten Teil unseres großen Olympia-Preisausschreibens, das lautet:

Preisfrage 1

Welche Einzelkämpfer oder Mannschaften erhalten bei den Olympischen Winterspielen in Garmisch-Partenkirchen die Goldene Medaille, die Silberne Medaille und die Bronzene Medaille

im Zweierbob und im Viererbob

Wie sind die Aussichten der einzelnen Mannschaften?

Die namhaftesten Fahrer der Welt finden sich schon alle in den ersten Januar-Tagen in Garmisch-Partenkirchen ein, um mit ihren Mannschaften das offizielle Training aufzunehmen und somit unserem einheimischen Weltmeister Kilian keine Gelegenheit zu geben, sich einen Vorsprung beim Training herauszuarbeiten.

Als dreifacher Weltmeister, mehrfacher Europa-Meister, bester Platziertes unter den europäischen Teilnehmern bei den Olympischen Winterspielen in St. Moritz und Lake Placid gilt er natürlich als Favorit.

Die anderen deutschen Vertreter wie Zahn, Grau und Trotti werden noch Ausscheidungen bestreiten, ehe sie endgültig der deutschen Olympiadevertreterung zugeteilt werden.

Aber auch die Vereinigten Staaten haben ihre gesamten Bobmannschaften gemeldet. Mit welchem Ernst dort gerade

dieser Sport betrieben wird, geht daraus hervor, daß die USA-Mannschaften mit nicht weniger als 12 Schlitten und 25 Mann zum offiziellen Training bereits kommen. Unter ihnen befinden sich u. a. Dona Fog, der Sieger der amerikanischen Meisterschaften im vergangenen Winter, Kurtis Stevens, der Sieger im 2er Bob von Lake Placid, während Billy Fiske, der die beiden Olympischen 4er Bobrennen 1928 in St. Moritz und 1932 in Lake Placid gewann, ebenfalls genannt sind. Italien entsendet 4 Bobs nach Garmisch-Partenkirchen. Sehr interessant wird die Besetzung eines 4er Bobs sein, besteht sie doch aus hervorragenden italienischen Automobilrennfahrern, wie: Barzi, Taruffi, Conte Tressi und Cortese. Auch Brivio, ein erfahrener Steuermann, vertritt in ununterbrochener Reihenfolge zum 8. Male die Farben seines Landes. Mit vollen Mannschaften kommen die Franzosen, Engländer,

Rumänen, die alle ausgezeichnete Spezialisten und hervorragendes Schlittenmaterial hierher entsenden.

Die Brüder Lorenz, als Führer und Bremser, Kreiner, Stürzer und Kottenkeiner, Volkmar und Toni Kaltenberger, bewährte Sieger vom Semmerling und von Igls, fahren für Oesterreich.

Als gefährlichster und mit den modernsten Maschinen der Welt ausgestatteter Fahrer kommt der Schweizer Capadrutti, leistungsfähiger Zweierbob-Weltmeister und Gewinner der Deutschen Meisterschaft in Garmisch-Partenkirchen.

Sein Landsmann Miski kommt als zweiter Vertreter seiner Nation. Beide haben bereits auf der schon ausgebauten St. Moritzer-Bahn das Training aufgenommen.

Diese Namen, die ungeheure Anzahl erstklassiger Mannschaften und nicht zuletzt die mustergheltige Organisation der gesamten Veranstaltungen in Garmisch-Partenkirchen bieten Gewähr dafür, daß die Bob-Kennen bei den IV. Olympischen Winterspielen 1936 alle bisher stattgefundenen Veranstaltungen dieser Art in den Schatten stellen werden.

Die genaue Aufstellung aller an diesen Konkurrenzen beteiligten Sportlern veröffentlichen wir in unserer Sonntags-Ausgabe vom 18. Januar 1936. In dieser Ausgabe bringen wir auch den Fragebogen, der an uns bis zum 1. Februar 1936 eingeleitet werden muß.

Für die richtigen Lösungen haben wir folgende Preise ausgesetzt:

Wir bitten alle Interessenten, sich an diesem interessanten Preisausschreiben zu beteiligen.

Deutschlands Rundfunk rüstet zur Olympiade

Eine Unterhaltung mit Paul Müller, dem Sportreferenten der Reichs-Sendeleitung.

Von W. Höppler-Glatow.

Wenn draußen auf dem Reichssportfeld das gewaltige Schauspiel der Olympiade 1936 abrollt, wenn Tag für Tag, Stunde für Stunde die Beiden der Nationen sich zum sportlichen Wettkampf gegenüberstellen, dann werden Millionen in allen Ländern und Erdteilen vor ihrem Rundfunkgerät sitzen und darauf warten, daß die unsichtbaren Wellen sie die Kämpfe miterleben lassen, daß die Sprecher vor den Mikrofonen im Berliner Stadion ein getreues und lebendiges Bild von dem Geschehen malen.

Der deutsche Rundfunk weiß, daß alle diese Millionen ein Anrecht darauf haben, pünktlich, zuverlässig und ausführlich über die Kämpfe unterrichtet zu werden, daß es mit der Durchsage der nackten Ergebnisse nicht getan ist, sondern daß der Hörer draußen in der Welt ausführliche Reportagen verlangen darf! Allein die Einteilung der Sprecher für die verschiedenen Länder — und wohl jede an den Kämpfen beteiligte Nation wird mindestens einen Sprecher nach Berlin entsenden — ist eine Arbeit, die ihresgleichen sucht.

„Ja“, lächelt Paul Müller, der für den Rundfunkbetrieb während der Olympiade verantwortliche Sportreferent des Reichssendeleiters und Beauftragte des Reichssportführers, ein junger, energischer Mann, den wir in seinem Büro im Haus des Rundfunks aufsuchten, „neben der Sport-Olympiade wird im Sommer 1936 eine wahre Rundfunk-Olympiade ausgetragen. Seit der Rundfunk erfunden wurde, sind noch nie so hohe technische, organisatorische, personelle und auch geistige Anforderungen an ihn gestellt worden wie zu diesem Ereignis. Allein die Zusammenstellung der Sendeprogramme und die Errechnung der Sendezeiten erfordern eine für den Außenstehenden unvorstellbare Arbeit! Es kann ja nicht jeder der zahllosen Sprecher, die als Gäste des Deutschen Reiches uns aufsuchen werden, Mikrofon und Leitung zum direkten Sprechen über seinen Sender zur Verfügung gestellt bekommen — soviel Leitungen sind selbst mit dem besten Willen nicht zu schaffen —, sondern die meisten werden zunächst einmal Platten besprechen müssen, die dann später zur Sendung gelangen...“

„Das bedeutet also“, werfe ich ein, „daß um den Platz an der Sonne, das heißt um die Gelegenheit zur direkten Übertragung ein heftiger Kampf entbrennen wird? Nach welchen Gesichtspunkten werden Sie in Garmisch-Partenkirchen und im Sommer 1936 in Berlin die Sprecher einteilen, ohne daß jemand sich zurückgesetzt fühlt?“

„Zunächst werden für die unmittelbare Übertragung nur die Sprecher der Länder zugelassen, die führend an dem gerade zur Austragung gelangenden Kampf beteiligt sind und besonders große Aussichten auf einen Sieg haben. Die Reporter der Länder dagegen, die an dem Kampf nicht beteiligt sind oder gar keine Siegaussichten haben, müssen ihren Bericht zur späteren Durchgabe auf die Platte sprechen. Sie sehen, es wird eine besondere Rundfunk-Arithmetik notwendig sein, um allen Sprechern gerecht zu werden. Denn nur in einem einzigen Falle hat sich bisher lediglich ein Land für die direkte Übertragung eines Kampfes angemeldet, und zwar Finnland für das Kanufahren.“

„Aber auch das Besprechen von Platten in einem derartigen Umfang erfordert doch ungewöhnliche technische Vorbereitungen und einen ungewöhnlichen Staff technischer Mitarbeiter. Sind Ihre Maßnahmen in dieser Hinsicht bereits abgeschlossen?“

„Dawohl, auch daran haben wir selbstverständlich gedacht. Hier in Berlin wird das alles ja nicht so schlimm sein, denn hier steht uns das feste Rundfunkhaus mit seinen großzügigen technischen und Regieanlagen zur Verfügung, ferner das ausgezeichnete geschulte technische Personal der in Berlin beheimateten Sender. Im Sommer werden wir uns daher weit mehr um die ausländischen Sprecher kümmern können, von denen jeder einen eigenen Dolmetscher erhält, der nicht nur Auskünfte und Mitteilungen machen kann, sondern der auch sportlich

soweit vorgebildet ist, daß er seinen Schlichter bei der Arbeit unterstützen kann. Anders in Garmisch. Dort werden uns zur Winter-Olympiade nicht weniger als 25 Rundfunkreporter aufsuchen, eine ganz stattliche Zahl, wenn man bedenkt, wie weit Garmisch von dem nächsten Sendehaus entfernt ist. Wir sind daher daran gegangen, am Bahnhof von Garmisch ein eigenes Funkhaus — eine feste und sehr geräumige Baracke — zu bauen, in denen die Verstärkerzentrale, die Kontroll- und Regieanlagen und die Schneiderräume für Plattenaufnahmen untergebracht werden. Weiter haben wir sechs direkte Kabelwege ins Ausland geschaffen: nach dem Süden, nach der Schweiz, über Nürnberg, Frankfurt nach Belgien, Frankreich und England und zwei Wege nach dem Norden. Alle diese ins Ausland führenden Kabel münden in das Funkhaus, in dem die Verteilung erfolgt. Aber auch auf die Wünsche der Sprecher ist weitgehend Rücksicht genommen worden. So stehen zum Beispiel am Eisstadion zehn schalldichte Kabinen für ausländische Funkreporter, an der Bobbahn und der ganzen Strecke des Stängellaufes sind Türme mit zahllosen Mikrofonen aufgestellt worden, damit auch Sendungen in Konferenzschaltung — das heißt mit mehreren Sprechern für jeden einzelnen Sender — möglich sind. Insgesamt werden nicht weniger als 125 Menschen zu dem technischen Staff des Rundfunks in Garmisch gehören: Techniker, Besatzungen der Schwanen, Kontroll- und Programmpersonal usw.“

„Das allerdings sind Vorbereitungen, die das Maß des Möglichen weit überschreiten. Halten sich die Vorbereitungen für die Kämpfe in Berlin in einem ähnlich weiten Rahmen?“

„Nein, ich sagte schon, daß Berlin uns längst nicht die gleichen Sorgen macht. Auch hier besitzen wir, fest in die

Tröbänen eingebaut, zehn schalldichte Kabinen mit ungehindertem Ausblick auf das gesamte Stadion. Ferner haben wir im Umgang des Stadions drei Mikrophone, über die laufend jeder, auch der nebensächlichste Kampf, in den drei Welt Sprachen, deutsch, englisch und französisch, übertragen wird. Hier in Berlin macht uns die geistige Aufrüstung des Rundfunks erheblich größere Kopfschmerzen als die technische Ausrüstung. Hier erwacht uns eine gewaltige Aufgabe, gilt es doch, nicht nur die Sprecher, den ganzen Staff, sondern auch die Hörer auf die kulturelle Bedeutung dieses Ereignisses im kommenden Jahre vorzubereiten. Daneben laufen Kurle für die Berichtserkatter, die ich zu einem ganz neuen Reportagestil erziehen möchte, damit es in Zukunft nicht mehr möglich ist, daß ein Ereignis — wie es so häufig schon geschehen — von dem Sprecher 'tot' geredet wird. Und dann natürlich: die organisatorischen Fragen! Ich glaube aber heute schon sagen zu dürfen: Auch dieses Problem ist bereits gelöst. In meinem Schreibisch liegt bereits das lückenlose Programm aller, aber auch aller Olympia-Sendungen! Dieses Programm, auf Bruchteile von Sekunden abgestellt, wird — begannen morgen die Spiele — auch eingehalten werden! Wesentliche Änderungen können kaum noch eintreten, denn die Frist für die Anmeldung der Sprecher der verschiedenen Länder der Ringelstunden, zu denen mehrere Sender sich zusammenschließen wollen, und für die Bekanntgabe besonderer Wünsche bezüglich der direkten Übertragungen ist bereits abgelaufen. Es wurde alles berücksichtigt: Von dem Augenblick an, in dem die Sonne Griechenlands das olympische Feuer — das eine gewaltige Stafette bis nach Berlin tragen soll — entzündet, über den ersten Ruf der neu-gegründeten Glade, die den Beginn der Spiele verkündet, über den Einmarsch der Nationen bis zur Siegerverkündung und bis zu dem Augenblick, in dem vom großen Turm herab der Sprecher das Ende der Olympiade 1936 verkündet, ist alles in diesem Programm schon enthalten. Es bedeutet also keineswegs Ueberheblichkeit, wenn ich Ihnen sage: Der deutsche Rundfunk wird im kommenden Jahre vor aller Welt seine geistige und technische Leistungsfähigkeit beweisen!“

In einem einzigartigen Appell hat der Führer das ganze deutsche Volk aufgerufen zum Wintertiefwerk. Jeder einzelne ist angetreten, seine Pflicht zu erfüllen, im Opfern wie im Sammeln. Wenn nun am 5. Januar die deutschen Kriegsgesellen angetreten, um für bedürftige Volksgenossen zu sammeln, dann ist es für uns alle eine Ehrenpflicht, den Männern zu spenden, die in selbstverständlicher Pflichterfüllung ihr Leben als höchstes für Volk und Vaterland eingesetzt haben.

Reichsminister der Luftfahrt
Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Sportdienst der „D.F.Z.“

Voller Spielbetrieb in der Bezirksliga

07. In der Bezirksligastaffel Bremen-Nord herrscht am Sonntag wieder Großbetrieb. Von den beiden ostfriesischen Vereinen ist nur Stern beteiligt. Die Emdener müssen gegen Lehe antreten, während sich Germania zu einem Freundschaftsspiel den Spitzenreiter der 1. Kreisklasse, VfL Oldenburg, eingeladen hat. In Bremen wird der Militär-SV. den VfB. Oldenburg kaum am Gewinn der Punkte hindern können, und auch die Oldenburger Sportfreunde dürften kaum in der Lage sein, den Bremer SV., der erst jetzt die Gauligamannschaft von Comet so hoch geschlagen hat, zu schlagen. Woltmershausen wird sich gegen Sparta auch kaum behaupten können.

VfB. Stern-Emden — VfB. Lehe.

07. Stern wird voraussichtlich mit einer weiter geschwächten Mannschaft antreten müssen. Dennoch sollte Lehe, die Mannschaft, die in Abstiegsgefahr ist, geschlagen werden können. Allerdings werden die Leher schon wegen ihrer schlechten Stellung mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen und sie sind nur zu schlagen, wenn Stern mit allem Ernst kämpft.

VfL. Germania-Leer — VfL. Oldenburg.

07. Die Leeraner werden in diesem Freundschaftsspiel Gelegenheit haben, ihre Mannschaft für die weiteren Kämpfe zu fühlen. Unbedingt bedeutet Luitje, der gute Verteidiger, der von Spiel und Sport zu Germania gegangen ist, eine Verstärkung für die Mannschaft. Die Leeraner sollten das Spiel auf jeden Fall gewinnen können.

Militär SV. — VfB. Oldenburg.

Der Tabellenzweite wird auf dem Bremer Kasernenhof auf sehr harten Widerstand stoßen. Ohne großen Kampf werden sich die Leute um Wittenbecker nicht geschlagen bekennen.

Blauweiß-Bremen — Tu. Brema-Bremen.

Hart wird auch sicher in diesem Spiel um die Punkte gekämpft werden. Der Platzbesitzer sollte aber doch beide Punkte für sich behaupten können.

Sportfreunde-Oldenburg — Bremer SV.

Der Spitzenreiter wird auf dem Niedersachsenplatz in Oldenburg auf nicht geringen Widerstand stoßen. Das Können der Soldaten sollte aber doch nicht ganz an das des Herbstmeisters herangehen.

Sparta-Bremerhaven — VfB. Woltmershausen.

An der Unterwerfer sind die Gewinnchancen ziemlich verteilt. Doch kann der Platzvorteil evtl. von entscheidender Bedeutung sein.

In der Staffel Bremen-Süd hat Schwarzweiß-Osnabrück die Viktoria aus Georgsmarienhütte zu Gast. Der eigene Platz und die größere Spielstärke der Schwarzweißen werden einen klaren Sieg schaffen. Der Spielverein 16 wird auch keine Mühe haben, um 1912 Meppen auszuschalten, während 08 Osnabrück im VfB. Schinkel auf einen Gegner trifft, der durchaus in der Lage ist, auch auf fremdem Platz die Punkte zu erobern. Der SC. Hafte hat gegen den VfL. Nordhorn kaum Ausichten, wie auch Sparta-Nordhorn mit Rapid Osnabrück einen sehr schweren Kampf zu bestehen haben wird.

1. Kreisklasse.

Alle ostfriesischen Mannschaften sind an den Spielen wieder beteiligt.

VfL. Rühringen — SuS.-Emden.

Auf eigenem Platz sind die Rühringer sehr gefährlich. Die Emdener werden daher auf der Hut sein müssen. Vor allem darf die Mannschaft das Schießen nicht vergessen, dann müßte es möglich sein, wenigstens einen Punkt mit nach Emden zu bringen. Allerdings haben die Platzbesitzer eine Hintermannschaft, die nicht so leicht zu überwinden ist. Das Amt des Unparteiischen liegt in den Händen von Abels-WEB.

Sportvereinigung Aurich — Sportvereinigung Westhaudersehn

Der Neuling wird auf dem Ellernfelde einen schweren Stand haben. Zeigen die Fechtler keine besseren Leistungen wie am letzten Sonntag in Emden, dann dürfte der Unterschied einige Tore betragen. Das Spiel steht unter der Leitung von Ubbens-Stern.

Frifa-Roga — Viktoria-Oldenburg.

Die Ostfriesen werden trotz des Platzvorteils um eine Niederlage gegen den Tabellenzweiten aus Oldenburg wohl nicht herumkommen.

TuS. Oldenburg — Wilhelmshavener SV.

Die Wilhelmshavener sind längst nicht mehr so gut wie im Vorjahre. Der Platzbesitzer dagegen macht mächtige Anstrengungen, nach vorn zu kommen.

VfL. Germania — VfL. Oldenburg.

In Leer gibt es ein Damenhandballspiel zwischen der ersten Mannschaft von Germania und VfL. Oldenburg. In diesem Spiel sollten die tüchtigen Oldenburgerinnen den Sieg erzielen können.

Fußball-Hochbetrieb am 5. Januar!

Nach den außerordentlich ruhigen Feiertagen über Weihnachten und Neujahr wird der erste Januarsonntag auf den Fußballfeldern Niedersachsens Hochbetrieb bringen. Neben fünf Gauligspielen stehen 28 Meisterschaftsbegegnungen der Bezirksliga und innerhalb der ersten Runde um den Vereinspokal einige fünfzig Spiele der Kreisklassen auf dem Programm. Im Kreis Bremen-Wefermünde sind 17 Begegnungen zur Vorrunde um den Vereinspokal angesetzt und im Kreis Osnabrück kämpfen 24 Mannschaften um den Eintritt in die zweite Vorrunde dieser Trophäe.

In den Gauligspielen ist der Herbstmeister Borussia-Harburg ohne Spiel, und so interessiert in erster Linie die Begegnung zwischen dem SV. Werder und VfB. Peine in Bremen. Im Herbstspiel mußten die Bremer einen Punkt in Peine lassen, doch sollte diesmal in der Bremer Kampfbahn ein klarer Sieg herauspringen. Eintracht-Braunschweig empfängt den VfL. Osnabrück und rückt im Falle eines Sieges, der durchaus sicher ist, in der Tabelle vor den VfB. Peine. Aber auch Hannover schiebt sich in dem Falle, wo der VfB. Komet-Bremen auf der Radrennbahn geschlagen wird, näher an die Spitze heran. Nach den letzten Leistungen der Bremer zu urteilen, müßten die Hannoveraner klar gewinnen, obwohl sie im Herbstspiel in Bremen einen Punkt lassen mußten. Arminia Hannover hat in Hildesheim gegen 06 noch nicht gewonnen und es ist durchaus möglich, daß die Leinestädter einen weiteren Punktverlust verzeichnen müssen. In Harburg wird es zwischen Rajenport und 1911 Algermissen einen harten Kampf geben, den die Algermissen wahrscheinlich verlieren werden.

4 1/2 % Schatzanweisungen

der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von 1936

rückzahlbar zum Nennwert am 2. Januar 1944

Zeichnungsangebot

Zum Zwecke der Konsolidierung bisher kurzfristig aufgenommenen Kredite der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und der Gesellschaft „Reichsautobahnen“ begibt die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft

RM 500 000 000,— 4 1/2 %ige Schatzanweisungen

rückzahlbar zum Nennwert am 2. Januar 1944.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist auf Grund des Reichsbahngesetzes vom 30. August 1924 (RGBl. II S. 272), abgeändert durch Gesetz vom 13. März 1930 (RGBl. II S. 369, am 11. Oktober 1924 errichtet). Sie ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts und steht nach Maßgabe der §§ 31 ff. des Reichsbahngesetzes unter der Aufsicht der Reichsregierung.

Das Grundkapital der Gesellschaft beträgt RM 15 Milliarden und besteht aus

- RM 13 Milliarden Stammaktien und
- RM 2 Milliarden Vorzugsaktien (Gruppe A), davon bisher begeben RM 1081 Millionen.

Die Ausgabe vorstehender Reichsbahn-Schatzanweisungen erfolgt gemäß § 8 des Reichsbahngesetzes vom 13. März 1930 und dem Beschluß des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft vom 27. November 1935 sowie auf Grund der Genehmigung des Reichs- und Preussischen Wirtschaftsministers durch Erlaß vom 20. Dezember 1935 — I 33 284/35 —.

Die neuen Schatzanweisungen sind in Stücken zu RM 100, 500, 1000, 5000, 10 000 und 20 000 ausgefertigt und lauten sämtlich auf den Inhaber.

Sie werden vom 1. Januar 1936 ab mit jährlich 4 1/2 % vom Hundert in halbjährlichen Teilen am 1. Juli und 2. Januar j. J. verzinst. Der erste Zinsschein wird am 1. Juli 1936 fällig.

Die Auszahlung der Zinsen und des Kapitals erfolgt bei Fälligkeit gegen Rückgabe der Zinsscheine oder der Schatzanweisungen bei der Reichshauptbank in Berlin und sämtlichen Reichsbankanstalten, bei der Zentralkasse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin, bei den größeren Kassen der Reichsbahndirektionen sowie bei der Deutschen Verkehrs-Kredit-Bank Aktiengesellschaft in Berlin und ihren Zweigniederlassungen.

Jeder Schatzanweisung sind 16 halbjährige Zinsscheine Nr. 1 bis 16 für die Zeit bis einschließlich 31. Dezember 1943 beigegeben.

Für die Schatzanweisungen und die Zinsscheine gelten die Vorschriften der §§ 798 bis 804 des Bürgerlichen Gesetzbuches mit der Maßgabe, daß bei Verlust von Zinsscheinen der Anspruch aus § 804 Absatz 1 S. 1 des Bürgerlichen Gesetzbuches ausgeschlossen ist.

Sämtliche die Schatzanweisungen betreffenden Bekanntmachungen werden im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger mit Wirkung für jeden Inhaber veröffentlicht.

Zur Herbeiführung der Mündelsicherheit der Schatzanweisungen ist das Erforderliche veranlaßt.

Sie können im Lombardverkehr der Reichsbank beliehen werden und sind auch im Lombardverkehr bei der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) als Deckung zugelassen.

Die Einführung der neuen 4 1/2 % Reichsbahn-Schatzanweisungen an den deutschen Börsen wird alsbald nach Erscheinen der Stücke veranlaßt werden.

Die vorstehend bezeichneten

RM 500 000 000,— 4 1/2 % Schatzanweisungen

der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft von 1936

werden hiermit im Auftrage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft durch das unterzeichnete Konsortium zur öffentlichen Zeichnung unter den nachfolgenden Bedingungen aufgelegt.

Zeichnungsbedingungen

1. Der Zeichnungspreis beträgt

98 1/2 %

unter Verrechnung von Stückzinsen (siehe Ziffer 4). Die Börsenumsatzsteuer trägt der Zeichner.

2. Zeichnungen werden in der Zeit

vom 6. bis 16. Januar 1936

bei den in der Anlage zu diesem Angebot genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden entgegengenommen. Die Zeichnung kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Zeichnungsstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Zeichnungsgeschäfts bleibt vorbehalten.

3. Die Zuteilung erfolgt baldmöglichst nach Ablauf der Zeichnungsfrist und bleibt dem Ermessen der Zeichnungsstellen überlassen. Anmeldungen auf bestimmte Stücke können insoweit berücksichtigt werden, als dies mit dem Interesse der übrigen Abnehmer verträglich erscheint. Ein Anspruch auf Zuteilung kann aus etwa vorzeitig eingezahlten Beträgen nur hergeleitet werden, soweit durch die Zeichnungsstellen die Berücksichtigung der gezeichneten Beträge fest zugesagt worden ist.

4. Die Bezahlung der zugeteilten Schatzanweisungen hat spätestens

mit 30 % in der Zeit bis zum 24. Januar 1936	} zusätzlich 4 1/2 % Stückzinsen vom 1. 1. 36 (einschl.) bis zum Zahlungstage
„ 30 % „ „ „ 21. Februar 1936	
„ 20 % „ „ „ 13. März 1936	
und „ restl. 20 % „ „ „ 3. April 1936	

bei derjenigen Stelle, welche die Zeichnungen entgegengenommen hat, zu erfolgen. Teilzahlungen und Vollzahlung vor diesen Terminen sind zulässig, von den Zeichnungsstellen fest zugesagte Beträge können auch schon während der Zeichnungsfrist beglichen werden. Bei allen Teilzahlungen werden nur durch 100 teilbare Nennbeträge abgerechnet.

Die Zeichner erhalten zunächst nichtübertragbare Kassenquittungen, gegen deren Rückgabe später die Stücke durch die Zeichnungsstellen ausgegeben werden.

5. Die Lieferung der 4 1/2 % Reichsbahn-Schatzanweisungen erfolgt baldmöglichst nach Vollzahlung.

Im Januar 1936.

Berlin, Altona, Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Oldenburg i. O., Schwerin (Meckl.), Stuttgart, Weimar.

Reichsbank. Preussische Staatsbank (Seehandlung).

Bank der Deutschen Arbeit Berliner Handels-Gesellschaft.

A. G. S. Bleichröder. Commerz- und Privat-Bank Aktiengesellschaft.

Deutsche Girozentrale Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Deutsche Landesbankzentrale A. G.

Deutsche Verkehrskredit-Bank Aktiengesellschaft. Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.

Dresdner Bank, J. Dreyfus & Co. Gebr. Arnhold, Hardy & Co. Mendelssohn & Co.

Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Westholsteinische Bank. Westfalenbank Aktiengesellschaft.

Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft. Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.

Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt). Bayer & Heinze.

Eichborn & Co. E. Heimann. Gebrüder Bethmann.

Sächsische Staatsbank. C. G. Trinkaus. Frankfurter Bank.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank. Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien.

B. Metzler seel. Sohn & Co. M. M. Warburg & Co. Straus & Co.

L. Behrens & Söhne. Vereinsbank in Hamburg. Badische Bank. J. H. Stein. Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.

H. Aufhäuser. Bayerische Staatsbank. Bayerische Vereinsbank. Merck, Fink & Co.

Oldenburgerische Landesbank (Spar- u. Leihbank) A. G. Staatliche Creditanstalt Oldenburg (Staatsbank).

Medienburgerische Depositen- und Wechselbank. Württembergische Notenbank.

Thüringische Staatsbank.

Ueberraschung im Großen Autopreis von Südafrika

Auf einer 19,8 Kilometer langen Rundstrecke bei East London wurde zum zweiten Male der Große Automobil-Preis von Südafrika über insgesamt 347,544 Kilometer ausgefahren. In dem als Vorgaberenner ausgetragenen Wettbewerb siegte überraschend der in Johannesburg beheimatete Italiener Massacuratti auf einem 3,3 Liter Bugatti gegen seinen Markengefährten Wimille, der 12:50 Min. später gestartet war. Massacuratti benötigte 2:16:17 Stunden (140,4 Kilometer-Stunden), während Wimille, der mit 164,7 Kilometer-Stunden die schnellste Runde fuhr, trotz des höheren Stundenmittels von 151,5 Kilometer seine Vorgabe bei einer Fahrzeit von 2:06:16 Stunden nur bis auf drei Minuten aufholen konnte. Der Engländer Fearstfield, auf dem kleinsten Wagen im Rennen, einem 1100 Kubikzentimeter-Engl., belegte den dritten Platz vor Meyer-Südafrika auf MG.

Der vom Mal gestartete Engländer Shuttleworth wurde drei Runden vor Schluß mit seinem Alfa Romeo aus der Bahn getragen und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Von vierundzwanzig gestarteten Fahrern beendeten nur sechs das schwere Rennen. Unter den vorzeitig ausgeschiedenen Teilnehmern befand sich auch Carl Howe auf Bugatti.

Zwei Millionen Drachmen für Olympia-Beteiligung.

Das Griechische Olympische Komitee hat die Kosten der Teilnahme an den 11. Olympischen Spielen in Berlin in Höhe von

rund zwei Millionen Drachmen (etwa 50 000 RM.) veranschlagt. Die Regierung hat von dem Kostenvorschlag bereits Kenntnis genommen und hierzu erklärt, daß sie das Griechische Olympische Komitee in jeder Beziehung weitestgehend unterstützen wird, da es der Wunsch des ganzen Landes sei, Griechenland so stark und so gut wie nur irgend möglich beim Olympiastart in Berlin vertreten zu sehen.

Japans Eisport-Mannschaft.

Schon in den nächsten Tagen trifft ein Teil der auf der Reise nach Garmisch-Partenkirchen befindlichen japanischen Olympia-Kämpfer in Europa ein. Den Vortrupp der Expedition aus Nippon bilden die Eisportler, die vor den olympischen Winterspielen noch an verschiedenen Plätzen des alten Kontinents an den Start gehen werden. Zahlmäßig sehr stark ist die Eishockeymannschaft, die sich auf folgenden 18 Spielern zusammensetzt: S. Hirano, T. Homma, S. Kinoshita, T. Shoji, M. Hayama, M. Kikawa, S. Abb, K. Hara, M. Nakura, T. Nakame, K. Hiramoto, J. Umezu, S. Waku, K. Sudo, S. Koyanagi, K. Furuyama, M. Tujino.

Die ersten Uebungs Spiele tragen die Japaner am 14. und 15. Januar in Lemberg gegen polnische Auswahlmannschaften aus.

Unter den Teilnehmern am Eiskunstlauf befindet sich die voraussichtlich jüngste Olympia-Kämpferin. Es ist dies die erst

elf Jahre alte Yessuko Inada, die ungeachtet ihrer Jugend schon ein hervorragendes Können besitzen soll. Das ist durchaus glaubhaft, wenn man erfährt, daß die frühere österreichische Meisterläuferin Frihi Burger und jetzige Frau Nishitawa die Lehrmeisterin der kleinen Japanerin ist. Beim Kunstlaufen der Männer ist Japan durch seinen Meister Tsugio Hasegawa und Tshida Katayama vertreten. Von den vier gemeldeten Eisschnellläufern ist Y. Kawamura schon vor einiger Zeit in Norwegen eingetroffen und in Hamar fleißig beim Training. Die weiteren Vertreter des Fernen Ostens sind C. Kanemasa, S. Ishiwara und S. Ki.

Seiterses

Ist er's oder ist er's nicht?

Johann Georg August Galletti, der 1828 starb, gilt als Vater der Kathederblüte. Er war Professor am Gymnasium in Gotha. Aber auch aus seinem persönlichen Leben werden zahlreiche Anekdoten erzählt, die für das Urbild des etwas zerstreuten Professors kennzeichnend sind.

Einmal wanderte Galletti durch die Straßen Gothas. Ein wenig kurzfristig, blinzelte er — ihm schien, daß ein Betannter näherkäme. Richtig, er hatte sich nicht getäuscht. Und sprach den andern also an:

„Als ich Sie von ferne sah, Herr Hofrat Ettinger, glaubte ich, Sie wären Ihr Herr Bruder, der Buchhändler Ettinger, als Sie jedoch näher kamen, sah ich, daß Sie es selbst sind — und jetzt sehe ich nun, daß Sie doch Ihr Herr Bruder sind!“



Unter dem Reichsausschuss für den Kampf gegen die Juden

Kreis Auriach

Auf die Amtswahlertagungen am Montag, dem 6. Januar 1936, in Brems Garten in Auriach, abends 7 Uhr; am Dienstag, dem 7. Januar 1936, in der Gastwirtschaft Cassens in Mittegroscheln, abends 7 Uhr; am Mittwoch, dem 8. Januar 1936, in der Gastwirtschaft Echhoff in Theene, abends 7 Uhr, wird hingewiesen.

Arends, Kreisbeauftragter für das WSW.

Kreis Emden

Bund deutscher Mädel, Mädelring V/191, Emden.

Der Dienst des BDM, Standort Emden, beginnt am Montag, dem 6. Januar 1936, um 20.15 Uhr, mit einem Standortappell sämtlicher Mädel in der Serrentorschule. Sämtliche Beurlaubungen sind hiermit aufgehoben und müssen neu beantragt werden.

Luisa Schmidt, Mädelringführerin.

Kreis Norden-Grummhorn

NS-Frauenchaft Norden.

Dienstag, den 7. Januar, nachmittags: Nähen. Montag, 13. Januar: Singabend.

Die Ortsfrauenchaftsleiterin, gez. Frau Hedden.

Amtliche Bekanntmachungen der Kreis- und Ortsbehörden

Emden

Das zur Berechnung und Erhebung der Viehsteuernbeiträge dienende Verzeichnis des Pferde- und Rindviehbestandes im Stadtkreis Emden liegt zur Einsichtnahme der Beteiligten und eventuellen Berichtigung in der Zeit vom 6. Januar bis 20. Januar 1936 während der Dienststunden im Versicherungsamt, Gasthaus, Zimmer Nr. 3, aus.

Emden, den 2. Januar 1936.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Stellen-Angebote

Gesucht auf sofort in der Landwirtschaft ein tüchtiges, kinderliebes

Fraülein

bei Fam.-Anschl. u. Gehalt. Kl.-Bauhase bei Abelsh. J. Emit.

Zum sofortigen Eintritt

Büfettstübe

gesucht. Angebote an Central-Hotel Emden.

Gesucht auf sofort tüchtiges

Mädchen.

Frau Follers, Emden, Spielmarkt 1.

Wegen Verheiratung meines jetzigen Mädchens suche ich z. 1. Februar ein

Mädchen

aus ordentl. Familie. Vorfr. mit Zeugnissen auch Sonntag. Frau Eggeling, Auriach, Kirchdorfer Straße 15a.

Hausgehilfin,

nicht unter 20 Jahr., welche kinderlieb und mit allen Hausarbeiten vertraut ist, zum Februar od. März gef.

Angebote unter C 837 an die D.Z., Emden.

Suche sofort ein Mädchen.

Fam.-Anschl., Jahresstellung. Frau Kassebaum, Nordernen, Janusstraße 11a.

Zum 1. Februar sauberes, zuverlässiges

Mädchen

für alle Hausarbeiten gesucht. Apotheke Carolinenstf.

Tüchtige, einfache, kinderliebe

Stübe mögl. z. 15. 1. m. Fam.-Anschluß u. Geh. gef. Ang. m. Zeugn., Bild u. Rückporto an Dr. Caesar, Lesum bei Bremen, Dreierweg.

Gesucht zum 15. Jan. wegen Verheiratung meines jetzigen ein zuverlässiges

Großmädchen.

Hiden, Fehnhufen.

Suche zum 15. Januar ein zuverlässiges, sauberes

Mädchen.

Jann Saathoff, Victorbur.

Gesucht per 15. Januar für ein Kinderheim auf Nordernen ein kräftiges

Mädchen

für die Wäsche. Näheres bei Kl. Wilken, Norden.

Für einen frauenlosen Haushalt von 5 Pers. in Norden eine

Haushälterin,

welche im Haushalt erfahren ist und nähen kann, gef. Näheres bei Kl. Wilken, Norden.

Bewsum! Suche auf sofort einen zuverlässigen, tüchtigen

Schuhmacher-gesellen.

Jürgen Schulz, Schuhm.-Mst. in Bewsum. Schuhwaren — Mechanische Reparatur-Werkstatt.

Zwei tüchtige Verkäufer für Manufakturgeschäft gesucht.

Schriftl. Bewerbungen mit Zeugnisausschnitten, Lebenslauf und Bild sind zu richten unter 920 an die D.Z., Weener.

Ein älteres, erfahrenes, sehr kinderliebes Fräulein auf bald oder später gesucht. Mädchen vorh. Ang. unter 919 an die D.Z., Weener.

Stellenanzeigen großen Erfolg!



Sie sollten auch Ihre Wollsachen einmal mit Persil waschen! Die Kaltwäsche mit Persil ist einfach, bequem und billig!

Oele kauft man nur bei **B. Popkes** Ihrhove

Stellen-Angebote

Älteres, im Kochen erfahr. Mädchen zum 15. 1. gesucht. Angeb. mit Zeugnisabschr. u. Bild erbeten. Frau Gieseler, Norden, Hindenburgstr. 86.

Gesucht zum 1. Februar ein erfahrene

älteres Fräulein, welches, mit Hilfe einer Stütze einen kleinen Haushalt (2 Pers.) sparsam und sauber führen kann, und welches v. Krankenpflege etwas versteht.

Angebote mit Gehaltsanspr., Zeugn. u. mögl. Bild erbeten unter N 589 an die D.Z., Norden.

Landwirt (Sohn) als Vertrauensmann in jeder Gemeinde gesucht

Gutes Nebeneinkommen für die Wintermonate. Schriftl. Anträge durch die „D.Z.“ Norden.

Stelle besetzt. Frau Friedrich Winter Bwe. Emden, Altna 6.

Zu verkaufen

Frau Kaufmann Johann Hehen Bwe., Altna geb. Röber, in Dögrosesehn will am

Mittwoch, d. 8. d. Mts., abends 6 Uhr, in d. Gastwirtschaft von Tamme Hehen in Wilhelmsehn I das in Wilhelmsehn I an der Palter Grenze belegene

Grundstück zur Größe von 1,74,25 Hektar unter günstigen Zahlungsbedingungen im Wege freiwilliger Versteigerung öffentlich meistbietend durch mich verkaufen lassen.

Timmel, den 3. Januar 1936. Heinrich Buh, Preussischer Auktionator.

Zu verkaufen ein gutes **Arbeitspferd** und ein **schwarzes Hengstfüllen.** Anton Ruben, Harsweg.

Farbenreines **Mutterkalb** (Stamm) zu verkaufen. G. Saathoff, Emden, Soltentorstraße 69.

Ältere, tragende **Stern-Stute** zu verkaufen. Tj. Kemmers, Emden, Hundepfad.

Ferkel zu verkaufen. Dief Bruns, Fahne.

Einige hochtragende Kühe zu verkaufen. C. Bauer, Weener. Fernruf 89.

Sanomag, 20 Pcs., 2-Sitzer, Allwetterverdeck (neu), gut bereift, fahrbereit, sparsam im Verbrauch, gegen bar zu verk. Zu erfr. in d. D.Z., Aurich.

Fortgehende Gast- und Schenkwirtschaft in Weener

ist sofort günstig zu verkaufen. Die Wirtschaft befindet sich über 60 Jahre im Familienbesitz. Offerten unter 021 an die D.Z. Weener erbeten.

Die Erben der verit. Eheleute **Folke Junior und Frau,** geb. Freese, haben mich beauftragt, den zum Nachlaß gehörenden

Grundbesitz geräumiges Haus mit etwa 1 ha Ländereien in Abbaudemoor und eine Wiese in Holte belegen etwa 1 ha groß

mit Antritt nach Uebereinkunft baldmöglichst zu verkaufen. Bestrauerdierhn.

Sonrad Graepel, Auktionator.

Sparbrief mit 12 000 RM. Antragssumme, 2800 RM. Vorparleistung und guter Bewertungsziffer weg. Aufg. des Bauvorh. geg. bar zu verk. Ang. u. E 840 an die D.Z., Emden.

Zu kaufen gesucht Anzukaufen gesucht ein nicht zu altes starkes

Arbeitspferd. Heinrich Best, Moorhof, am Georgsfelder Weg.

Suche anzukaufen gute

Weiderinder, 1 1/2-2 1/2-jährig, ferner 1 1/2 bis 2-jährige

Pferde. Bitte um sofortige Angebote. S. Bloß, Schweinberg, Fernruf Westerholt 21.

Deckbullen anzukaufen gesucht. Bedingungen: 1. guter Leistungsnachweis, 2. beste Ahnen, 3. guter Gebrauchstyp. Ausführliche Angeb. mit Preisangabe an **Stierhaltung Manlag** über Emden, M. Schönfeld.

Auto, führerscheinfrei, zu kaufen gesucht. Angebote mit Beschreibung u. Preis u. L 8 an die D.Z., Leer.

Motorrad, leichte od. mittelschwere Maschine, in bestem Zustand, zu kaufen gesucht. Ang. mit Marke u. Barpreis u. A 6 an die D.Z., Aurich.

Pachtungen Ein gutgehendes **Lebensmittelgeschäft** an bester Lage zu verpachten. Zu erfragen unter E 841 in der D.Z., Emden.

Zu vermieten Kleiner Laden u. 2 Wohnräume, evtl. auch als Wohnung, frei. Emden, Norderstr. 10, 1.

Zum 15. 1. bzw. 1. 2. mod. **4räum. Oberwohnung** mit Badezimmer, Balkon, Garten zu vermieten. Mietpreis 55 RM. Schriftl. Angebote u. E 839 an die D.Z., Emden.

Möbl. Zimmer zu verm. Emden, Friesenstr. 30.

Kleine Wohnung mit Gartenland auf sofort zu vermieten. Johann Meyer, Neuhoo Nr. 192.

Zu vermieten im Hause **Neue Straße 39** auf sofort

2 Ladenräume. Tamme, Rechtsanwalt und Notar, Emden.

Zu mieten gesucht 2-3räumige **Wohnung** in oder bei Aurich gesucht. Angebote unter A 5 an die D.Z., Aurich.

Suche in Emden zum 1. April d. J. **5-6räum. Wohnung.** Miete wird im voraus bez. Schriftl. Angebote u. E 836 an die D.Z., Emden.

3räum. Wohnung oder Einfamilienhaus zum 1. Februar gesucht. Schriftl. Angebote u. E 838 an die D.Z., Emden.

2. od. 3.3. Wohnung in Aurich oder nächster Nähe gesucht. Angeb. mit Preis an Karl Best, Nordern, Gartenstraße 14.

Emden Larrelt Gastwirtschaft Cammenga Tanzschule Hausdörfer Ahr. 3181

Beginne am Sonnabend, dem 11. Januar, abends 8.30 Uhr, im Saale des Herrn Cammenga einen **TANZKURSUS** für Damen und Herren. Anmeldungen zu Beginn des Unterrichts

Hausbesitzer Am Montag, dem 6. Januar 1936, abends 8.30 Uhr, findet im „Lindenhof“ unsere

Jahreshauptversammlung statt. Es spricht Rechtsanwalt Sott über: „Die Einheitsbewertung auf den 1. Jan. 1935 mit besonderem Hinblick auf die inzwischen zugestellten Einheitswertbescheide und die hiergegen gegebenen Rechtsmittel.“

Nichtmitglieder, die ihre Mitgliedschaft vor der Versammlung erwerben, können teilnehmen.

Haus- und Grundbesitzerverein für Emden und Umgebung e. V.

MÖBEL-Lackierwerkstatt für neue und alte Möbel

J. W. v. d. Linde, Emden, Poltgießerstraße 3

Geschäftsübernahme Ich habe das bisher von der Firma A. A. Podker, Kranstr. 65, betriebene **Lebensmittelgeschäft** übernommen!

Ich bitte, das Herrn Podker in langen Jahren erwiesene Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen. **Ernst Buss / Emden**

Berufstätiger Herr sucht **heizbares möbl. Zimmer.** Preisangebote unter E 835 an die D.Z., Emden.

4räum. Wohnung mit Zubehör mit kleinem Garten zum 1. März oder später zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis u. E 825 an die D.Z., Emden, erb.

Junges Ehepaar, sichere Mietzahler, sucht zum 15. März oder früher

3räum. Wohnung mit Küche und Zubehör. Angebote unter E 843 an die D.Z., Emden.

Stellen-Gesuche Zuverlässiges, arbeitsames

Mädchen, seit mehr. Jahren in einem Haushalt tätig, sucht mögl. bald neue Stellung in bürgerlichem Haushalt. Angebote unter 588 an die D.Z., Norden.

Hausangestellte, 32 Jahre, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Offerten erbeten unter E 842 an die D.Z., Emden.

Gefunden Gefunden **Not mit Brieftasche** lautet auf den Namen Heinrich Friedrichs, geb. 12. 6. 1912 in Rahe, Kreis Aurich. Peter Jacobs, Abbingwehr bei Lopperjum, Kreis Norden.

APOLLO EMDEN Letztmally „Pygmalion“

Heute Sonnabend Der große Erfolg

Der **Vogelhändler**



Ab morgen Sonntag: Carl Zellers reizende, unsterbliche Operette - mit ihren herrlich. Walzern und Liedern - ein lebenslustiger Film, der Freude bereitet!

W. Lebe - W. Steh auf dem städtischen Sportplatz in Emden

am Sonntag, 5. Januar Anstoß 14.15 Uhr

Tj. Noorzar Bwe, Lmdan Täglich Künstler-Konzert mit Zwischenplätzen

Lindenhof - Emden Sonntag nachmittags

Teetan Abends Gesellschaftstanz

Tanzschule Heuer-Bleimuth / Emden Die neuen Tanzkurse für Erwachsene beginnen:

In Leer am Montag, 6. Januar, 20.30 Uhr, im Saale W. Jonas, Adolph-Hüller-Straße 27

In Emden am Dienstag, dem 7. Januar, 20.30 Uhr, im „Lindenhof“

In Norden am Mittwoch, dem 8. Januar, 20.15 Uhr, im Hotel „Deutsches Haus“

Weitere Anmeldungen zu Beginn des Unterrichts.

Uhren Neue schöne Uhren für das Heim. in Eiche mit herrlichem Doppelgong schon von **RM. 22.-** an

D. Reinema, Emden Wilhelmstraße 27/28. Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen

Krankheit kostet Geld Für nur monatlich 6 60 RM versichern wir Sie, Ihre Frau und Ihr Kind

Deutsche Mittelstands-Krankenkasse VOLKSWOHL Vers.-Verein o. B. / Sitz Dortmund

Bez.-Dir. Hansgeorg Garrels Emden Nasserländerstr. 35, Ruf 3129 Vertreter allerorts gesucht

Öffentliche Blautreuzversammlung Emden. Sonntag, 5. Jan., abends 8 Uhr, im Blautreuzhaus, Rattewall 9.

Thema: „Ein neues Leben“ Jeder herzlich willkommen. Nachmittags 1/3 Uhr: Hoffnungsbund.

Molkerei-Genossenschaft Swindaburg Betr. Einrichtung der obligatorischen Kontrolle.

Auf Anordnung des zuständigen Milchverordnungsverbandes hat unsere Molkerei am 6. Januar 1936 mit der obligatorischen Leistungskontrolle zu beginnen. Es fallen unter die Kontrolle alle Genossen mit mehr als zwei Kühen, alle anderen können sich freiwillig anschließen. Wir bitten, unsere Probenehmer, die in den nächsten Tagen beginnen, in jeder Hinsicht zu unterstützen. Bei Unklarheiten erteilen wir gern jede gemüht Auskunft. **Helfst alle mit, die Nahrungsreichheit für das deutsche Vaterland zu erringen.**

TRIUMPH DIE FAMILIEN-SCHREIB-MASCHINE von 875 monatlich ab

Gerhard Duhn, Emden Gr. Faldernstr. 31, Tel. 2848

Fahrschule für sämtliche Klassen

Gottlieb Symens, Emden Telefon 2030 Wilhelmstr. 7

Manufakturpapier zu haben in der

D.Z. Emden.

Wir empfehlen zur Zucht der Angelids- und Leistungs-Prämienbullen

„Quintaner“ 4120 Berkalber dürfen nicht zugelassen werden.

Deckgeld 20 RM. Zahlbar Oktober 1936.

Stationiert: H. Adernann Hage.

Stierhaltungsgenossenschaft Hage-Südtetsburg.

Bett-Federn Stepp-Decken, Aussteuer-Inletts, Matratzen, Artikel H.W.Janssen Neutorstr. 2-3

Wirtschaft / Schifffahrt

Größerer Auslandsabsatz der AEG.

Wie alljährlich hat auch diesmal die AEG die Forschungs- und Entwicklungstätigkeit des vergangenen Jahres, die erzielten Fortschritte und besonders interessante erstellte Anlagen in einem umfangreichen Leitartikel des Januarheftes der AEG-Mitteilungen zusammengefaßt.

Ergänzend verläutet dazu, daß der Umsatz im abgelaufenen Geschäftsjahr weiter gestiegen ist, er wird schließlich 250 Millionen RM. (1933/34: 234 Mill. RM.) übersteigen. Die Gefolgschaft hat von rund 37 000 Köpfen am 1. Oktober 1934 um etwa 5000 auf rund 42 000 Köpfe am 1. Oktober 1935 zugenommen.

Zum ersten Male seit mehreren Jahren konnte auch das Auslands-geschäft wieder vergrößert werden. Der Auftrags-eingang war und ist anhaltend gut.

Gute Entwicklung der Nordstern-Versicherung.

In den ersten neun Monaten des laufenden Geschäftsjahres der Nordstern, Allgemeine Versicherungs-AG, Berlin-Schöneberg, erzielten die Prämieinnahmen eine weitere Erhöhung. Die Gesellschaft war in der Lage, die Zahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder durch Neueinstellungen im Jahre 1935 wiederum um über 10 v. H. zu erhöhen.

G. A. v. Halem Export- und Verlagsbuchhandlung AG., Bremen.

In der H.M. vom 20. Dezember wurde beschlossen, das Grundkapital in erleichteter Form gemäß Verordnung vom 8. Oktober 1931 von 400 000 RM. um 300 000 RM. auf 700 000 RM. dadurch herabzusetzen, daß für 300 000 RM. eigene Aktien der Gesellschaft eingezogen werden. Die Kapitalherabsetzung ist inzwischen erfolgt und handelsgerichtlich eingetragen worden.

Kabel Rhenndt erhöht Aktienkapital.

Die Kabelwerke Rhenndt AG., Rhenndt, beruft eine a.o. H.M. auf den 25. Januar 1936 ein und schlägt ihr vor, das RM. von 7,75 Millionen RM. um 5,25 auf 12,0 Millionen RM. zu erhöhen.

Island baut Fabriken

Die isländische Regierung hat dem Allthing einen Gesetzentwurf über den Bau einer Fabrik zur Herstellung von Stickstoff vorgelegt, die in Verbindung mit dem augenblicklich im Bau befindlichen Kraftwerk bei den Sog-Fällen errichtet werden soll. Die Fabrik soll zu einer Höchstleistung von 35 000 Sad Kalkammon-Salpeter und 15 000 Sad Nitrophoska jährlich in der Lage sein, womit der Bedarf Islands in den nächsten Jahren gedeckt sein dürfte. Die Baukosten werden auf 1,5 Millionen Kronen und die Bauzeit auf 14 bis 16 Monate veranschlagt.

Außerdem erwägt die isländische Regierung auch die Frage der Herstellung von Zement aus inländischen Rohstoffen.

Rußlands neuer Rubel

Wie die Sowjetrussische Staatsbank mitteilt, wird das Dekret vom 14. November d. J. mit dem der Staatsbank das Recht gegeben wurde, im Jahre 1936 ausländische Wäluen gegen Sowjetrubel bei Anrechnung eines Kurses von 3 franz. Francs = 1 Rubel einzuschleusen, bereits am 1. Januar 1936 in Kraft gesetzt. Dieser Kurs wird sowohl beim Wechseln von Auslandswäluen in den Kasen der Staatsbank als auch bei Ueberweisungen aus dem Auslande zugrunde gelegt werden. Die Auszahlung von Ueberweisungen in ausländischer Wäluen wird mit Wirkung vom 1. Januar eingestellt.

Kleiner Wirtschaftsspiegel

Nach den Angaben des Statistischen Reichsamts ist die Rüben-ernte insgesamt besser ausgefallen als im Vorjahr. So beträgt die endgültige Ernte an Zuckerrüben 10,6 Mill. Tonnen (1934 = 10,4 Mill. Tonnen) und an Futterrüben 34,7 (33,8) Mill. Tonnen.

In einer Aufsichtsratsitzung der Harpener Bergbau AG., Dortmund, wurde der Kauf der bisher im Besitz der Eisenwerk-Gesellschaft Maghütte befindlichen Rüge der Gewerkschaft Mont Cenis entsprechend den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt. Die Bezahlung erfolgt durch Kalkulationen von Harpen an die Maghütte, die sich auf mehrere Jahre erstrecken.

Am Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda ist der Außenhandelsverband e. V. (Handelsvertragsverein), Berlin, mit dem 1. Januar 1936 aufgelöst worden.

Als 10 000. Schiff ist für Rotterdam am 29. Dezember der norwegische Dampfer „Blind“ in den Neuen Wasserweg eingelaufen. Vorgangenes Jahr war der englische Dampfer „Don“ das 10 000. Schiff, das bereits am 16. Dezember für Rotterdam gebucht wurde.

Die Börsenkennziffern stellen sich für die Woche vom 23. bis 28. Dezember 1935 für Aktienkurse auf 9,35 gegen 8,92 in der Vorwoche, für das Kursniveau der 4/2-prozentigen Wertpapiere auf unverändert 94,91 und für die 4-prozentige Gemeindefuldungsanleihe auf 87,60 gegen 87,70.

Lehrlingszüchtereier ist Fehlleitung der Arbeitskraft

Im „Angriff“ lesen wir hierzu u. a.: Von den Unterschieden zwischen Gelddenken und Arbeitsdenken ist einer bisher nur wenig ins öffentliche Bewußtsein gerückt. Dem Gelddenken erscheint nur die Fehlleitung von Kapital als schwerwiegend; daß es auch eine Fehlleitung der Arbeitskraft gibt, wird kaum beachtet. Das Arbeitsdenken mißt der Fehlleitung von Arbeitskraft zumindest ebenso große Bedeutung bei wie der Fehlleitung von Geldkapital.

Gleichwohl gibt es eine Fehlleitung von Arbeitskraft, die zeitig erkennbar und bei kräftigem Zupacken auch rechtzeitig abstellbar ist. Fehlleitung der Arbeitskraft liegt überall dort vor, wo Lehrlingszüchtereier herrscht.

Gegen dieses Uebel scheint noch kein Kraut gewachsen zu sein. Sonst bräuhete z. B. die thüringische Gewerbeaufsicht nicht davon zu berichten, daß in einem Betriebe, der 13 Verkäuferrinnen beschäftigt, 26 Lehrlinge „ausgebildet“ werden. Die Gewerbeaufsicht in Bayern bräuhete sonst nicht zu

Aus der Weltschifffahrt

Verkehrsteigerung bei der Suensta-Amerika-Linie.

Die Suensta-Amerika-Linie meldet für 1935 eine Steigerung des Passagierverkehrs. Die Gesamtzahl der Reisenden belief sich auf 17 390 gegen 16 925 im Jahre 1934. Die Steigerung entfällt in erster Linie auf höhere Verkehrszahlen in der ersten Klasse. Bemerkenswert ist weiter, daß die durchschnittliche Besetzung der Fahrzeuge höher war als im Jahre 1934.

Erhöhte Frachtraten von englischen Häfen nach Port Said.

Die an der Fahrt von englischen Häfen nach Port Said und Suez beteiligten Reedereien geben bekannt, daß mit dem 3. Februar 1936 eine allgemeine Erhöhung der Frachtraten um etwa 10 v. H. eintreten wird. Das genaue Datum dieser Erhöhung steht noch nicht fest, so daß der 3. Februar vorläufig nur ein angenommener Zeitpunkt ist. Die etwa 10prozentige Steigerung erfolgt auf Basis der zur Zeit geltenden Raten.

Die Fahrpreise der „Queen Mary“.

Für die „Queen Mary“, das größte Schiff der Welt, das im Mai seine erste Fahrt nach Neuport macht, werden die Fahrpreise bekanntgegeben. Der Minimalpreis für eine Fahrt in der 1. Klasse hin und zurück beläuft sich auf rund 1250 Reichsmark. Die einfache Fahrt kostet etwas mehr als die Hälfte. Der überhaupt billigste Preis beträgt für eine Fahrt 27 Pfund oder 350 Reichsmark.

Hendrik Jisser Aktiengesellschaft. D. „Martha Hendrik Jisser“ ist am 31. v. M. von Emden nach Narvik abgefahren. D. „Berche“ ist am 30. v. M. von Hamburg in Danzig angekommen.

Reederei Schulte u. Bruns. Godfried Bueren auf dem La Plata; Johann Wessels 2. 1. von Gdynia nach Stockholm. Elise Schulte 3. 1. von Malmofundet in Emden. Mien 2. 1. von Emden in Narvik. Europa 3. 1. von Hamburg nach Emden. Konsul Schulte 3. 1. von Gesele in Dredfjund. S/D. Argentina mit Seel. „R“ und „S“ 3. 1. von Emden nach Hamburg.

Schiffsnachrichten aus Leer. Angekommene Schiffe. 2. 1.: Jantje, Meew. 3. 1.: Mimi, Bunge. Max, Greff. Günter, Zwaneveld. Gerda, Pülpes. — Abgefahren. 3. 1.: Entrepriese, Schuitema. Ems, Ulpis. D. Olfriesland, Koch, Irngard, Meyer. Johanne, Buh. Gerda, Pülpes. Bruno, Feldkamp.

Privatdampfer-Vereinigung Weser-Ems, Leer. Schiffsbewegungsliste Nr. 1 vom 3. 1. Verkehr zum Rhein: Hedwig, Merrens, löst 3. 1. in Duisburg. Frieda, Schaa, löst 3. 1. in Duisburg. Alma, Kruse, löst 3. 1. in Duisburg. Bruno, Feldkamp, 3. 1. von Leer nach Duisburg. Ernestine, Haal, ladet 3. 1. in Nordenham. Gerhard, Oltmanns, ladet/beladen in Bremen. — Verkehr vom Rhein: Ketty, Greff, ladet 3. 1. in Emscherlippe. Dede, Freese, ladet 3. 1. in Düsseldorf. Sturmvogel, Badewien, 2. 1. von Duisburg nach Leer. Eben-Ezer, Siebs, 2. 1. von Leer nach Bremen. — Verkehr nach und von den Dortmund-Ems-Kanal-Stationen: Annemarie, Schoon, löst 3. 1. in Münster. Kaffe, Wiemers, 2. 1. von Leer nach Münster. Günter, Zwaneveld, 2. 1. von Leer nach Hamm. Herbert, Kleemann, löst 3. 1. in Hamm. Gerda, Pülpes, 3. 1. von Leer nach Hamm. Gertrud, Hartmann, ladet 3. 1. in Nordenham. Margarethe, Meiners, 3. 1. von Bremen nach Münster. Concordia, Peters, 3. 1. von Leer nach Meppen, Rheine und Münster. Hermann, Kauerl, 2. 1. von Leer nach Meppen. Johanne, Friedrichs, ladet 3. 1. in Dortmund. — Verkehr nach und von den Emsstationen: Hoffnung, Beckmann, 3. 1. von Bremen nach Leer. Lina, Pülpes, ladet in Bremen. Anna-Gefine, Peters, ladet in Brake. Rehrwieder, Kramer, 3. 1. von Emden nach Bremen. Fenna, Hartmann, 3. 1. von Emden nach Nordenham. Hoffnung, Prie, 4. 1. von Elisabethsehn nach Bremen. Anna, Sanßen, 4. 1. von Elisabethsehn nach Bremen. Frieda, Büscher, 4. 1. von Elisabethsehn nach Bremen. Grete, Doyen, ladet in Leer. Muttersegen, Benthate, 3. 1. von Dithraudersehn nach Nordenham. — Diverse andere Schiffe: Marie, Schliep, liegt in Westraudersehn. Schwabe, Badewien, fährt Busch. Nordstern, Badewien, fährt Busch. Henriette, Mindrup, ladet in Duisburg. Spica, Schaa, ladet in Neuß. Maria, Badewien, Käthe, Nöhlmann, Wega, Schaa, Emanuel, Straatmann, Capella, Schaa, liegen auf der Werft.

Bremens Seeschiffsverkehr im Dezember.

Im Dezember 1935 kamen in den bremischen Häfen nach Mitteilung des Statistischen Landesamts Bremen 615 Seeschiffe mit einem Raumgehalt von 738 056 RT. an gegen 560 Schiffe mit 610 282 RT. im November 1935 und 575 Schiffe mit 634 741 RT. im Dezember 1934.

Ausgehend wurden im Dezember 1935 in den bremischen Häfen ohne Doppelzählung 618 Seeschiffe mit 704 683 RT. ermittelt gegen 619 Schiffe mit 640 704 RT. im November 1935 und 584 Schiffe mit 618 493 RT. im Dezember 1934.

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Arcus 1. 1. Finisterre passiert nach Hamburg. Uttita 30. 12. Maranhao nach Luroa. Chemich 1. 1. Hamburg. Columbus 31. 12. Madeira, Denau 1. 1. Colombo nach Port Said. Eke 31. 12. San Francisco. Savel 1. 1. London nach Rotterdam. Har 31. 12. Yokohama. Königsberg 1. 1. Singapur nach Penang. Orotava 31. 12. Antwerpen nach Madeira. Porta 31. 12. Havana nach Philadelphia. Potsdam 2. 1. Singapur nach Penang. Saale 31. 12. Adelaide nach Antwerpen, ums Kap. Trade 31. 12. Duesant passiert nach Genua.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Sansa“, Bremen. Altenfels 1. 1. Antwerpen. Freienfels 30. 12. Jamnagar. Lahned 31. 12. Lissabon nach Vigo. Neuenfels 1. 1. Rangoon

verzeichnen, daß in München ein Betrieb mit 65 Angestellten 31 Lehrlinge, ein Betrieb mit 30 Gehilfen 15 Lehrlinge hält usw.

In diesen Betrieben ist für teilweise Abhilfe gesorgt worden. Den Lehrherren wurde die Entlassung eines Teils der Lehrlinge ausgegeben, und es ist für deren anderweitige Unterbringung gesorgt worden. Die Fehlleitung von Arbeitskraft ist also rückgängig gemacht oder doch wenigstens gemildert worden.

Wir halten aber für nötig, daß darüber hinaus das Uebel bei der Wurzel gepackt wird. Wer eine Ueberzahl Lehrlinge beschäftigt, tut das zumeist, weil ihm nicht an der Ausbildung wirtschaftlichen Nachwuchses gelegen ist, sondern weil er unsere Jugend als billige Arbeitskraft ausnuten will. Dieser Eigennutz ist nicht schon dadurch gestraft, daß seine reiflose Durchsetzung verhindert wird. Er ist gestraft erst dann, wenn jeder der Lehrlingszüchtereier treibt, für den dadurch entstandenen Schaden in vollem Umfange einzustehen hat.

Deutsch-lettändisches Warenabkommen in Kraft getreten.

Am 4. Dezember 1935 ist in Riga von Bevollmächtigten des Deutschen Reiches und der Republik Lettland ein Abkommen über den gegenseitigen Warenverkehr unterzeichnet worden. Das Abkommen ist ratifiziert worden. Der in Artikel 6 des Abkommens vorgesehene Austausch der Ratifikationsurkunden hat am 21. Dezember 1935 in Berlin stattgefunden. Das Abkommen ist am 1. Januar 1936 in Kraft getreten.

Marktberichte

Kurischer Wochenmarkt vom 3. Januar.

Der Wochenmarkt war gut besetzt. Der Auftrieb betrug 173 Schweine und Ferkel. Der Handel war mäßig. Es bedangen Käufer Schweine 20—32, vier bis sechs Wochen alte Ferkel 10—13,50 Mark.

Oldenburger Ferkel- und Schweinemarkt vom 2. Januar.

Auftrieb insgesamt 469 Tiere, nämlich 449 Ferkel und 20 Käufer Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel bis sechs Wochen alt 12—14, sechs bis acht Wochen alt 14—17, acht bis zehn Wochen alt 17—20, Käufer Schweine 20 bis 40 RM. Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über, geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf belebt.

Ämtliche Berliner Butternotierungen vom 3. Januar.

Ämtliche Berliner Butternotierungen zwischen Erzeuger und Großhandel. Preise in Reichsmark per Pfund, Fracht und Gebinde zu Lasten des Käufers. Deutsche Markenbutter 1,30, deutsche feine Molkereibutter 1,27, deutsche Molkereibutter 1,23, deutsche Landbutter 1,18, deutsche Kochbutter 1,10 RM.

Schiffsbewegungen

nach Antwerpen. Rabenfels 31. 12. Perim passiert. Rauwefels 1. 1. Antwerpen. Rotenfels 30. 12. von Bewalal. Sonef 31. 12. Bilbao. Stofenfels 1. 1. Suez. Trautenfels 31. 12. von Malta. Widenfels 1. 1. von Suez.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen. Ajax 1. 1. Barcelona. Andromeda 1. 1. Holtenau passiert nach Rotterdam. Ariadne 2. 1. Rotterdam nach Köln. Astarte 1. 1. Rotterdam. Bessel 2. 1. Antwerpen. Castror 1. 1. Hamburg. Altona. Delia 1. 1. Windau. Diana 2. 1. Kofkod. Egeria 31. 12. Köln. Eifel 2. 1. Dover passiert nach Malaga. Goriuna 2. 1. Rotterdam nach Köln. Hans Carl 1. 1. Rotterdam nach Köln. Hero 31. 12. Riga. Juno 1. 1. Köln nach Rotterdam. Kepler 1. 1. Königsberg. Kronos 1. 1. Cartagena. Leander 31. 12. Antwerpen. Leda 1. 1. Brunsbüttel passiert nach Gedingen. Mercur 2. 1. Kopenhagen. Minos 1. 1. Königsberg nach Bremen. Neptun 1. 1. Rotterdam nach Bremen. Nike 31. 12. Drontheim. H. A. Nolze 1. 1. Brunsbüttel passiert nach Königsberg. Olbers 2. 1. Antwerpen. Pallas 1. 1. Lobith passiert nach Rotterdam. Paz 31. 12. Heiligenhafen. Perseus 1. 1. Lobith passiert nach Rotterdam. Phoebe 2. 1. Lobith passiert nach Rotterdam. Saturn 31. 12. Pasajes passiert nach Bilbao. Venus 2. 1. Brunsbüttel passiert nach Kopenhagen.

Argo Reederei AG., Bremen. Adler 1. 1. London nach Bremen. Albatros 2. 1. Hull. Amika 1. 1. London nach Hamburg. Bussard 1. 1. Holtenau passiert nach Gedingen. Butt 1. 1. Holtenau passiert nach Antwerpen. Falke 1. 12. Le Havre nach Bordeaux. Forelle 31. 12. Libau. Ganter 1. 1. Wiborg. Geier 1. 1. Memel. Lumme 1. 1. Kotka nach Antwerpen. Meise 2. 1. Hamburg. Oliva 1. 1. Valencia. Optima 2. 1. Raumo nach Bremen. Orla 1. 1. Brunsbüttel passiert nach Abo. Orlanda 31. 12. Genua nach Valencia. Rabe 2. 1. Bremen. Reiter 2. 1. London. Specht 1. 1. Genua nach Memel. Taube 1. 1. Holtenau passiert nach Hamburg. Würgis 31. 12. Memel nach London. Wachtel 1. 1. Bremen. Zander 31. 12. Middlesborough nach Newcastle.

Hamburg-Amerika-Linie. Neuyork 2. 1. von Neuyork. Adalia 2. 1. von Kingston nach Aux Cayes. Frankenwald 2. 1. in Antwerpen. Drinoco 1. 1. von Rio. Mexico nach Habana. Saarland 1. 1. in Antwerpen. Kurmark 2. 1. in Batavia. Freiburg 1. 1. von Padang nach Colombo. Essen 1. 1. von Bissingen nach Kapstadt. Hamm 31. 12. in Durban. Gera 1. 1. von Oran nach Holland. Halle 2. 1. in Suez. Rensburg 2. 1. in Melbourne. Kulmerland 31. 12. in Singapur. Duisburg 2. 1. von Schanghai nach Dairen. Ruhr 31. 12. von Niri nach Hongkong. Rheinland 2. 1. in Rotterdam. Tirpitz 31. 12. von Moji nach Kofischang. Oldenburg 31. 12. in Cebu. Havensstein 3. 1. in Teneriffe.

Hamburg-Süd. Cap Norte 3. 1. in Bahia. General Artigas 2. 1. in Buenos Aires. General San Martin 2. 1. von La Coruna nach Vigo. Monte Oliva 3. 1. in Hamburg. Monte Pascoal 2. 1. in Rio de Janeiro. Ulrich 2. 1. Madeira passiert. Grandon 3. 1. Duesant passiert. Niederwald 3. 1. in Bremen. Cap Arcona 6. 1. in Hamburg.

Deutsche Afrika-Linien. Wakama 2. 1. Finisterre passiert. Tübingen 30. 12. von Benguela. Ingo 1. 1. von Benito. Adala 1. 1. von Las Palmas. Wameru 31. 12. in Las Palmas. Marie Leonhardt 1. 1. Las Palmas passiert. Uffutuma 2. 1. von Rotterdam. Wambara 2. 1. von Betra. Wuanja 2. 1. von Las Palmas. Wassa 31. 12. in Las Palmas. Woslf Woermann 31. 12. von Duala. Waramo 1. 1. in Darressalam.

Deutsche Levante-Linie GmbH., Hamburg. Aquila 2. 1. in Piräus. Bochum 2. 1. in Metfin. Marg. Cords 2. 1. von Antwerpen nach Hamburg. Derinbe 2. 1. Duesant passiert. Sonia 1. 1. in Konstantza. Riel 2. 1. in Piräus. Worea 2. 1. von Metfin nach Adalia. Smyrna 2. 1. Dungenes passiert. Winfried 2. 1. Gibraltar passiert.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffs-Rederei Hamburg. Sevilla 29. 12. in Lissabon. Melilla 1. 1. in Huelfa. Tenerife 2. 1. in Tenerife. Tanger 2. 1. in Danzig. Oldenburg 2. 1. in Antwerpen. Balos 2. 1. von Tanger nach Port Lyautey. Helene 2. 1. in Hamburg. Tilly 2. M. Ruf 3. 1. in Hamburg.

Seereederei „Frigga“ AG., Hamburg. Regir 1. 1. von Emden in Malm. Balbur 1. 1. von Narvik in Rotterdam. Heimdal 2. 1. von Emden nach Nyborg. Odin 1. 1. von Santa Fé in Diamante. Thor 1. 1. von Dredfjund in Emden. August Thynsen 1. 1. von Kopenhagen in Dredfjund.

H. C. Horn, Hamburg. Mimi Horn 31. 12. von Hamburg nach Landstrona. H. C. Horn 31. 12. in Port of Spain. Wefermündes Fischdampferbewegungen. Am Markt gewesene Dampfer. Wefermünde-Bremehaden, 2. Januar. Vom Weißen Meer: Friedrich Buse, Claus Wisch, Lappand, Bunte Ruh, Offenbach, Emma Reimer; von Island: Bussard, Wien, H. Hohnholz; von der Bäreninsel und der norwegischen Küste: Konul Dubbers; von der norwegischen Küste: Kap Kanin; von der Nordsee: Nordstern, Nienstedten. — Am Markt erwartete Dampfer. Vom Weißen Meer: Ludwig, Saarland; von Island: Frix Homann; von der norwegischen Küste: Saar; von der Nordsee: Hochlamp. — In See gegangene Dampfer. 31. Dezember. Nach Island: Brandenburg, Eisenach, Wilhelm und Marie; zur Nordsee: Direktor Schwarz, Bürgermeister Smidt. 1. Januar. Zum Weißen Meer: Wilhelm Reinhold, Antares; zur norwegischen Küste: Hinrich Freese, Teverland; zur Bäreninsel: Arthur Dunder; zur Nordsee: Jupiter. 2. Januar. Zur norwegischen Küste: Konul Dubbers; zur Nordsee: Köln. 3. Januar. Zum Weißen Meer: Bunte Ruh; nach Island: Wien; zur Nordsee; Nienstedten. 4. Januar. Nach Island: H. Hohnholz; zum Weißen Meer: Offenbach.

Norden

Wir bieten an

jämliche
Sorten

Rümpfdünne

zu Spindlats-Pressen und Bedingungen ab
Waggon und auch jede gewünschte kleine Menge

ab Lager Norden

und ab Lager Njemann, Verumbur.

Landwirtschaftliche Bezugs- und
Abfab-Genossenschaft e. G. m. b. H.
Norden Fernruf 2279 Neu-Westel



Deutsches Rotes Kreuz
Sanitätsabteilung Marienhof

Am Mittwoch, 8. Januar,
beginnt ein Sanitäts-Kursus
für Neuanfänger. (8 Uhr im
Hotel zur Waage). Anmeldungen
nimmt entgegen: S. Peters,
Marienhof. Der Halbzugführer.

Teegesährre
Kaffeegesährre
Ehgesährre

für 12 und 6 Personen,
jedes in großer Auswahl zu
bekannt billigen Preisen.

M. Lampe, Norden
das Haus der gut. Geschenke

Die in der „National-Sozialistischen Kriegsoferversorgung“ zusammengeschlossenen
Frontsoldaten wissen, was Kameradschaft heißt. Sie haben im Weltkrieg ihre
Opferinn bewiesen und stellen sich im Kampfe gegen Hunger und Kälte aufs Neue
in den Dienst der Volksgemeinschaft. Ich wünsche Ihnen vollen Erfolg.

V. v. Frickel.

Oberbefehlshaber des Heeres

Garantieschein für 1 JAHR
Bei Nichtgefallen Um-
tausch oder Geldzurück.
TASCHENUHR
RM. 2,10
Nr. 3 Herrenschmuckuhr m.
geprüft. 33 unid. deutsch.
Ankerwerk, vern. RM. 2,10
Nr. 4 vers., Ovalbügel, verg. Rand RM. 2,30
Nr. 5 m. Hess. Werk, kl. u. Form RM. 3,20
Nr. 6 Sprungd.-Uhr, 3 Deckel, verg. RM. 4,50
Nr. 6b m. bestem Werk RM. 6,90
Nr. 7 Damenuhr, st. vers., verg. Rd. RM. 2,60
Nr. 8 Armbanduhr m. Lederriemen RM. 2,50
Nickelkette RM. 0,20, Doppelkette, vergold.
RM. 0,50, Kapsel RM. 0,20, Wecker, g. Mess-
singwerk RM. 1,80. Versand geg. Nachn.
Katal. gratis. Jahresums. üb. 15 000 Uhren.
Fritz Heinecke, Braunschweig H 14

Wer infiziert, schafft Arbeit

Mit
Warta-Creme

wird
Deine Haut gepflegt
geschützt u. aufgebaut



Sparkasse des Kreises Norden in Emden

Abdenastraße

Annahme von Spareinlagen, Scheck- und Ueberweisungs-
verkehr. Darlehensgewährung. Geöffnet von 8-1 vorm.
und 3-5 nachm. An Sonnabenden nachmittags geschlossen.
1 Zweigstelle in Bortum. 15 Annahmestellen im Kreise.

Monatsübersicht Ende Dezember 1935

Spareinlagen	8.008.664
aufende Rechnung Kreditoren	437.113
zeitweilige Anleihen	26.410
Zinstragend angelegt:	
laufende Rechnung: Debitoren	316.739
Hypotheken	2.780.248
Korporationen und Gemeinden	695.585
Stand	58.748
mit und ohne Bürgschaft	201.156
auf Wechsel	4.356
Guthaben bei deutschen Geldanitalen	1.595.168
in Wertpapieren	3.100.692
Reservefonds	246.938
Rücklage und sonstige Rückstellungen	136.731
Kassenbestand	24.920

Die Sparkasse ist eine mündellichere Anstalt des
Kreises Norden unter dessen unbeschränkter Haftung.

Unser dies-jähriges

Winter-Missionsfest

feiern wir am Sonntag, dem

5. Januar 1936, abends 5 Uhr

Festprediger:

Pastor Schütt-Aurich

Kirche geheizt!

Herzlich ladet ein:

Der Kirchenvorstand

zu Resterhufe

Werdel Mitglied der NSDAP

Bekanntmachung.

An alle Hilfsbedürftige, die im Besitz einer Kontrollkarte sind,
erfolgt am Montag nachmittag eine

Ausgabe von Fischfilet.

Es wird eine Anerkennungsgeldgebühr von 10 Pfg. pro Paket er-
hoben. Die Ausgabe beginnt um 14.30 Uhr im Jugendheim,
Klosterstraße. Packmaterial ist mitzubringen.

NSDAP, Ortsgruppe Norden. Amt für Volkswohlfahrt.
Abteilung Winterhilfe.

Aurich

M.T.V. Aurich e.V. **DT** Reichsbund für
Leibesübungen

WINTERFEST

am 4. Januar, 20.30 Uhr, in Brems Garten

Darbietungen aller Abteilungen auf dem Gebiete
des deutschen Turnens - TANZ

Mitglieder Eintritt frei Für Nichtmitglieder Eintritt 40 Pfg.,
einschl. Sportgroschen. Der Führerstab.

Deutsche Christen, Aurich
Deutsch-christliche
Feierstunde

am Montag, dem 6. Januar,
abends 8.15 Uhr,
in Aurich bei Brems.
Ausweise mitbringen!

Durch Beschluss der Generalver-
sammlung vom 28. Dezember 1935
ist die

Landwirtschaftliche
Bezugs- und Absatzgenossen-
schaft e. G. m. u. H., Aurich
in eine Genossenschaft mit
beschränkter Haftpflicht
umgewandelt.

Etwaige Gläubiger werden auf-
gefordert, sich zu melden.

Landwirtschaftliche
Bezugs- und Absatzgenossen-
schaft e. G. m. u. H., Aurich.

Der Vorstand:

G. Samuels. R. Oldewurtel

Wer Qualität schätzt
nimmt



M. Brockmanns

Dorschlebertran-Emulsion
Milchfutter „Okeofan“

Als vitaminreich bekannt. Hilft
sicher bei Krampf, Röhme, fördert
Aufsicht u. Mast. Exprobie Sie
Terzumsamstellungen enthält

M. Brockmanns „Ratgeber“
Neue (9.) Ausgabe kostenlos zu
haben in den Verkaufsstellen ob-
von M. Brockmann Chem. Fabr.,
Leipzig-Geistritz

„Okeofan“-Verkaufsstellen:

Emden: Löwen-Apoth., zw.
beiden Sieden; Med.-Drog. F.
Bruns, Neutorstraße; Central-
Drog. A. Müller, zw. beiden
Sieden; Smits-Drogerie, Neue-
straße; Habbo Wils. Großestr.

Aurich: Löwen-Apothete A.
Wahmus, Drogerie C. Maas.
Firrel: F. J. Freese, Gemischt-
waren; W. Keiser, Kolw. Zhr-
hove; Apoth. T. Schapp; A.
Brandt; J. H. Brandt; Ma-
rienhof; Apoth. S. Plette

Spekersehn: Drog. F. Hintz

Cramers Patent Mühlen

in 4 verschiedenen Größen,
Rübenschnيدر, Scheiben, Schnitt-
zylinder oder Rollen schneidend,
Reisfortische Reisknecken,
Häufelmaschinen für Kraft- und
Handbetrieb, in versch. Gr.,
Saugepumpen „Hannibal“,
„Siegepelle“, „Kornblume“,
Saugefässer, mehrere Größen,
„Original Steffe“,
Dreischmähmaschinen in verschiedenen
Ausführungen,
Deutz-Diesel-Motoren,
Kornreiniger „Amazona“ u. „Re-
form“ mit verzinkt. Sieben,
Röbers-Peltus Saatgut-Reini-
gungsanlagen,
Eberhardt- und Eversche Pflüge
und Eggen,
Alfa-Biehfuterdämpfer,
Drillmaschinen „Saxonia“,
Düngerstreuer S. D. G. usw.

Aurich. Foote Janissen.

1 gebt. kleiner Kornweber,
2 gebt. Stiftdrescher,
1 gebt. Windsege,
2 gebt. Häufelmaschinen,
1 gebt. Glattfrottdrescher mit
Seitenschüttler,
1 gebt. Stilles Patent-Mühle.
D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

5. D. D.

Vermischtes

Achtung! Achtung!

Oberbayern in Hesel!

Am Sonntag, dem 5. Januar

bei Gastwirt Berghaus: Großer

bayerischer Theaterabend

(Lustspiel, Schuhplattler)

Anchl. Tanz!

Anfang 8 Uhr, verl. Polizeistunde.

Stimmung! — — — Humor!

Es ladet freundlich ein

die Direktion der Oberbayern

Für Hauschlachtungen

empfehle

trockene u. nasse Därme

sowie sämtl. rohe und fertige

Gewürze.

Hermann Kähler, Beer,

Wörde 26. Fernruf 2563.

Der Preis für

Bau- und Kies sand

beträgt ab 1. Jan. 1936

3 Reichsmark per cbm

ab Gruben.

Kiesgruben

Nennsdorf, Schweindorf.

Offiziell, Dainn Zeitung in der „OVB“

Wie vermeidet man das Rissigwerden
der Schuhe?

Hierfür gibt es verschiedene Ursachen. Sehr oft über-
sieht man, daß das Leder auch davon rissig wird, daß
man Tag für Tag zuviel Creme nimmt. Zuviel Creme
verstopft die Poren. Das Leder wird hart und spröde
und bricht leicht. Besser ist es, Sie nehmen Diamantine



mit Sparfieb. Das Sparfieb läßt nur so viel Creme,
auf die Bürste, wie man grade zum Blankputzen
braucht — und nicht mehr. Infolgedessen bleibt auch
das Leder immer geschmeidig — und — man spart
mit der Zeit eine ganze Menge Creme!

Diamantine

mit Opiumfieb

Neue Bombenangriffe in Abessinien

Italienische Vorstellungen wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen

Der abessinische General Rassa meldet, daß italienische Bombengeschwader erneut verschleierte Stämme bei den Brunnen Bulala und Sasanabeh angegriffen und eine große Anzahl von Bomben abwarfen. Die Flüchtenden seien in Tiefen mit Maschinengewehren beschossen worden. Fünf Abessinier seien getötet und zwei verwundet worden. Ferner fanden 19 Kamele, die Lebensmittel transportierten, den Tod.

An der Nordfront seien im Laufe des Donnerstag sechs eritreische Offiziere, zwölf Unteroffiziere und 125 Mann zu den Abessinier übergelaufen. Die Ueberläufer berichteten, daß der Straßenbau von Adigrat nach Matalle eine Eilspurarbeit sei. Ganze Strecken der neugebauten Straße verschwänden immer wieder in bodenlosem Sand.

Der türkische Rote Halbmond hat dem abessinischen Roten Kreuz 200 Kisten Verbandstoffe und Medikamente überwiesen.

In Fortsetzung der Polemik wegen der Verwendung von Dum-Dum- und Explosivpatronen hat die italienische Regierung dem Völkerbundsekretariat eine Anzahl Photographien übermittelt, aus denen hervorgehen soll, daß die abessinischen Truppen Explosivgeschosse englischer Herkunft verwenden. Die erste Photographie zeigt das Etikett der Patrone wieder, in der die erwähnten Patronen gefunden sein sollen. Danach sind die Patronen von der Firma Elen Prof. Ltd. London, geliefert worden. Ferner sind abgezeichnet eine Explosivpatrone und das Kitzenschild eines Vickers-Armstrong-Maschinengewehrs, das ebenfalls in der abessinischen Garnison Sefari Schetema gefunden wurde und in dessen Patronenstreifen sich neben gewöhnlichen auch Explosivpatronen befinden lassen.

In unabhängigen italienischen Kreisen wird mit Behauern von den zahlreichen tendenziös übertriebenen oder völlig falschen Meldungen Kenntnis genommen, die in den letzten Tagen über den italienischen Vorkriegs in Abessinien in ausländischen Blättern erschienen sind. Mit aller Bestimmtheit wird die Nachricht demontiert, daß Ras Guala von den Italienern handreichlich erschossen worden sei. Ebenso bestimmt werden die Nachrichten als falsch bezeichnet, wonach die italienischen Truppen im Schir-Mohat kontliche Kirchen niedergebrannt hätten.

Die italienischen Verluste an Munition besaßen sich entgegen allen anderslautenden Meldungen bis heute und ein-

schließlich eines gestern bei Matalle von den Abessiniern abgeschossenen Flugzeuges auf insgesamt vier Apparate, von denen die übrigen drei wegen Maschinendefekts, und zwar einer in der Nähe von Dagabur und zwei in der Nähe von Matalle hinter den feindlichen Linien landen mußten.

Von der gleichen Seite wird in diesem Zusammenhang auf die sich häufenden barbarischen Grausamkeiten hingewiesen, die an den italienischen Gefangenen in Abessinien begangen würden. Man erinnert zugleich an die tiefe Empörung des ganzen italienischen Volkes und weist auf die für Italien zwangsläufig eintretende Notwendigkeit hin, stärkere Vergeltungsmaßnahmen zu ergreifen, bei denen vielleicht auch die modernsten Waffen des chemischen Krieges Verwendung finden könnten.

Das schwedische Rote Kreuz fordert Untersuchung

Die Leitung des schwedischen Roten Kreuzes trat am Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz von Prinz Carl zusammen. Der Prinz hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß das ganze schwedische Volk Schmerz und Unwillen empfinde über das Unglück, das der schwedischen Sanitätsabteilung in Abessinien zugestoßen ist. Diese Ambulanz sei als Hilfe gleichermaßen für abessinische und italienische Kriegsgesandte gedacht gewesen. Wenn auch die letzten Nachrichten ergäben, daß zum mindesten die schwedischen Verluste nicht so groß seien, wie man anfangs habe befürchten müssen, so verringere sich die schreckliche Verantwortung keineswegs, die auf dem Angehörigen lastet. „Wir haben“, so fuhr der Prinz fort, „den Tod von vielen Abessiniern zu beklagen, die sich unter dem Schutz einer schwedischen Ambulanz und der Zeichen des internationalen Roten Kreuzes befanden.“ Prinz Carl gab dann Kenntnis von einem Beileidstelegramm, das er im Namen der Leitung des schwedischen Roten Kreuzes an den Negus gerichtet hat.

Nach den Ausführungen des Prinzen Carl wurde beschlossen, dem Genfer Roten Kreuz Mittel zur Verfügung zu stellen, um eine umfassende Untersuchung über die Verantwortung an dem Bombardement — auch in rechtlicher Beziehung — sicherzustellen. Die Leitung beschloß ferner Maßnahmen, durch die der Personalbestand der Ambulanz wieder ergänzt werden soll.

Englands Aufmarsch in Aegypten

(Von unserem Korrespondenten.)

Kairo, den 3. Januar.

Gleich der militärische Aufmarsch Englands in Aegypten noch vor wenigen Wochen mehr einer Stärkung seiner militärischen Stellung in der Nähe des Suezkanals, so kann man heute von einer Mobilisation Englands in ganz Aegypten reden. Aegypten ist an seinen gefährdeten Grenzen, vor allem an der libanesischen, in höchsten Verteidigungszustand gebracht.

Zwar ist der Umfang der Mobilisation weitgehend der Beobachtung der Öffentlichkeit entzogen, weil man den Raum, in dem sie sich vollzieht, den gesamten westlichen Wüstendistrikt Aegyptens zu „militärischem Gebiet“ erklärte und für den Verkehr schloß. Aber durch die Berichte Durchreisender, durch die Aussagen kurzfristig beurlaubter Offiziere und durch die spärlichen Erklärungen und Dementis der militärischen Stellen und des ägyptischen Kriegsministeriums, gewinnt man immerhin einen ziemlich sicheren Überblick. Um die gesamte Mobilisation noch stärker dem Bewußtsein der Öffentlichkeit zu entziehen, hat man kürzlich ein Verbot erlassen, wonach keine Zeitung irgendwas über militärische Vorgänge, trügerische Vorbereitungen und erfolgte Zwischenfälle an der ägyptisch-libanesischen Grenze berichten darf.

Der militärische Aufmarsch Englands läuft auf eine Sicherung Aegyptens gegen einen Angriff von Westen hinaus. Ein solcher Angriff könnte sich auf zwei Linien bewegen: längs der Mittelmeerküste, und auf alten Karawanenwegen, ca. 500 Kilometer südlich der Küste und parallel zu ihr.

Um der ersten Möglichkeit zu begegnen, haben die Engländer den westlich der ägyptischen Grenzstadt Sollum vorgelagerten Berg zu einer schwer besetzten Stellung ausgebaut. Die Stärke dieser ersten Stellung, dicht an der italienischen Grenze wird ergänzt durch drei im Golf von Sollum liegende englische Kreuzer, die den Küstenfriede — über den hinweg die Italiener angreifen müßten — unter Feuer nehmen können.

Zweite und Hauptstellung in dieser Küstenlinie ist die Hauptstadt des westlichen Küstendistrikts Merse Matruh, — ein aufblühendes und von Jahr zu Jahr mehr besuchtes

Badestädtchen mit herrlichem Strand, jetzt ein Heer- und Materiallager. Westlich der Stadt sind besetzte Stellungen ausgebaut, südlich der Stadt liegt der Flughafen der englischen Luftstreitkräfte.

Merse Matruh ist der Hauptstützpunkt. Hier sind große Reparaturwerkstätten und Erzeugnisse für die motorisierte Truppe und die Flugwaffe angelegt, hier finden sich umfangreiche Betriebsstofflager und hier ist auch die Kommandozentrale der englischen Wüstentruppe. Der Wüstenweg, der von der italienischen Grenze parallel zur Mittelmeerküste über Merse Matruh nach Alexandria, dem militärischen Zentrum führt, hat natürlich unter den gegebenen Umständen eine erhöhte strategische Bedeutung erhalten und wird gegenwärtig durch tausende aus der Wüste zusammengehohte Beduinen erweitert und instand gesetzt. Ueber diese Straße, und die parallel laufende Bahn, die von Alexandria nach Merse Matruh projektiert ist, aber nur bis etwa 100 Kilometer von Merse Matruh in Betrieb, rollen Tag für Tag Soldaten und Material westwärts in die Wüste. Auch an der Fertigstellung der erwähnten Bahn bis Merse Matruh wird mit Hochdruck gearbeitet. Dieser ganze besetzte Küstendistrikt steht natürlich — da es sich überall um Flachküste handelt — unter dem Schutz der weittragenden Geschütze der englischen Flotte.

Ein zweiter möglicher Angriff von der italienischen Küste könnte von Diharab auf italienischer Seite dicht an der ägyptischen Grenze, über die Dafe Siva gen Osten erfolgen. Auch diese Möglichkeit hat der englische Generalstab in Rechnung gesetzt. Auf der Linie Siva-Wadi Natrun, einer Salzlage etwa 100 Kilometer nordwestlich Kairo, die parallel zur Küste verläuft und einen Kranz von Däsen und Wasserstellen aufweist, sind eine Reihe von besetzten Stellungen angelegt, deren Umfang und Bedeutung auch nicht annähernd übersehen werden kann. Hier wäre ein italienischer Angriff nicht dem Feuer der englischen Flotte ausgeliefert, müßte aber mit einer fast 500 Kilometer tiefen, praktisch wasserlosen Etappe rechnen, da es natürlich ein leichtes ist, die auf dieser Linie vorhandenen Brunnen zu verschütten oder zu versalzen.

Moskaus Preissenkung kam nicht . . .

In Moskau, wie überhaupt in ganz Sowjetrußland, war das Hauptinteresse der Bevölkerung zum Jahreswechsel der Frage zugewandt, ob die zum 1. Januar erwartete allgemeine Preissenkung wirklich eintreten würde. Die Preissenkung ist jedoch nicht erfolgt. Der Wunsch erwies sich auch in diesem Falle als der Vater des Gedankens. Eine kurze Tag-Mitteilung, die von den Mittwoch-Zeitungen abgedruckt wird, betrifft zwar die Preisverhältnisse, aber man erfährt aus ihr, daß nur Streichhölzer (!) billig bleiben und daß der Preis des Weizenmehls um 10 v. H. herabgesetzt wird, nämlich bei 75proz. Ausmahlung 2,90 Rubel (1,40 RM.), bei 80proz. Ausmahlung auf 4,60 Rubel (2.— RM.). Diese Maßnahmen berührt aber die breiteren Volksschichten überhaupt nicht, da diese in Sowjetrußland ausschließlich Roggenbrot essen. Nur ein eng begrenzter Kreis höher bezahlter Angestellter und Funktionäre gehören zu den Verbrauchern von Weizenmehl.

Da ab 1. Januar der amtliche Umrechnungskurs des Rubels gleich 3 Franken bzw. 48 Reichspfennigen in Kraft tritt, lassen sich die Sowjetpreise im Vergleich mit der deutschen Währung wirksam veranschaulichen. Bei einem Besuch eines Moskauer Lebensmitteladens in der Gorkistraße 40 wurden am 31. Dezember folgende Preise festgestellt, die auch am 1. Januar, also am Tage der angeblichen Preissenkung unverändert am blieben. 1 Kilo Rind-, Schweine- oder Kalbsfleisch mußte mit 10 Rubeln, d. h. mit 4,80 RM. bezahlt werden. Der Preis für 1 Kilo Roggenbrot betrug 85 Kopeken. Wurstwaren kosteten bis zu 28 Rubel das Kilo. Für Butter muß bis 18 Rubel gezahlt werden. Gänse kosteten 22 Rubel und Enten sogar 24 Rubel pro Kilo. Dieses Preisbild eines Moskauer Lebensmitteladens wirkt um so furchtbarer, wenn man aus der letzten Ausgabe des statistischen Jahrbuchs der Sowjetunion (Seite 498) feststellen muß, daß der Durchschnittslohn eines Industriearbeiters im „Sowjetparadies“ 143 Rubel, das sind etwa 72 Reichsmark, beträgt!

Eine weitere am 1. Januar verbreitete Tag-Mitteilung über die künftige Preispolitik betrifft überhaupt keine Herabsetzung, sondern lediglich die Aufhebung der „normierten“ also

bisher herabgesetzten Richtpreise für außerordentlich wichtige Warenkategorien, nämlich Baumwollwaren, Woll- und Leinenswaren, Schuhe, Leder, Gummi und Filzstoffen sowie für Konfektion und Schappelze. Die Aufhebung dieser herabgesetzten Richtpreise bedeutet, daß auch für diese Waren künftig nur sogenannte „Commerzpreise“, d. h. übliche Ladenpreise, gelten. Das sind die Preisnachrichten der Sowjetpresse zum 1. Januar 1936.

Deutliche Worte an Moskau

Zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und der Sowjetunion schreibt die „Liberte“, es sei nun wohl das zehnte oder zwölfte Mal, daß dies einem Sowjetvertreter passiere. Bis zum Augenblick jedoch habe die Moskauer Regierung diese Tatsache stets, ohne etwas zu tun oder einen Verteidigungswort zu unternehmen, hingenommen. Im Falle Uruguay werde aber nun bekannt, daß sich an dieser gewohnheitsmäßigen Haltung der Sowjets etwas geändert habe. Sowjetrußland sei inzwischen Mitglied des Völkerbundes geworden. Uruguay hätte vor Abbruch seiner diplomatischen Beziehungen mit Moskau erst eine Entscheidung des Völkerbundes einholen müssen! Falls Genf der Moskauer Beschwerde stattgeben sollte, entspringe daraus die Tatsache, daß ein Staat, dessen innere Ordnung durch die Intrigen der Sowjets bedroht sei, nicht mehr das Recht habe, die Hauptzentrale dieser Unordnung, die Sowjetmacht oder die Gefandtschaft der Sowjetunion einfach zu schließen. Die roten Propagandadiplomaten seien also durch eine zweifache Immunität geschützt! Wie leicht werde ihnen ihre Arbeit gemacht! Und was für eine Veruhigung müßten das für sie sein!

Im übrigen sei es sehr gut möglich, daß es soweit komme, daß Herr Titwinow heute eine der am meisten gehörten Genfer Persönlichkeiten geworden sei. Man könne die Folgen des Wahnsinns überhaupt nicht ermessen, den man begangen habe, als man die Räuberbande in den Tempel dessen einführte, was man so hochtrabend „internationales Recht“ nenne.

Kapital und deutscher Sozialismus

Von Dr. Rudolf Albert.

Niemand kann bestreiten, daß Kapital ein Produktionsfaktor ist, der bestimmte Funktionen in der Wirtschaft auszuüben hat. Der Kapitalismus nun war eine Krankheitserscheinung des Liberalismus, der an Stelle der produktiven Funktionen des Kapitals dessen Mißbrauch setzte und, ohne daß im Einzelfalle jeder Kapitalbesitzer dafür verantwortlich zu machen wäre, ein System erzeugte, das seiner Natur nach die Menschen zu Knechten machen mußte. Der nationalsozialistische Weltanschauung nach hat das Kapital im Gegenzug hierzu dem Volke zu dienen. Dem privatwirtschaftlichen Zweck, den der einzelne Kapitalbesitzer mit seinem Eigentum verbindet und auch verbinden muß, will er richtig wirtschaften, wurde durch den Nationalsozialismus eine höhere volkswirtschaftlich-sozialistische Bestimmung übergeordnet, die nur in einem Staat denkbar ist, der das Gemeinwohl auf allen Lebensgebieten voransetzt. Der Vorrang der Arbeit, ohne die keine Kapitalbildung denkbar ist, konnte allein durch diese Wandlung zur Geltung kommen. Es ist bekanntlich nicht die Aufgabe des nationalsozialistischen Staates, in möglichst großem Umfange selbst zu wirtschaften. Er will vielmehr die Wirtschaft lenken und führen. Gerade in dieser Zielsetzung ist auch wieder die Verpflichtung zu erkennen, die er den Kapital besitzenden Volksgenossen auferlegt, nämlich ihr Kapital so einzusetzen, daß es der Volkswirtschaft und damit der Arbeitsschlacht zugute kommt.

Während unter der Herrschaft des Kapitalismus das Kapital zu machtpolitischen Zwecken mißbraucht werden konnte, erzieht der Nationalsozialismus den Kapitalbesitzer, den Grundsatz „Eigentum verpflichtet“ unbedingt zu erfüllen. Die Adolf-Hitler-Spende der deutschen Wirtschaft ist ein beispielhaftes Symbol für den schon erreichten Grad sozialistischer Einsatzebereitschaft. Oder wenn das Anleihegesetz die Kapitalgesellschaften zwingt, Dividenden, die über sechs Prozent bzw. acht Prozent hinausgehen, zunächst auf eine gewisse Zeit der Golddiskontbank, die den entsprechenden Betrag in erstklassigen Renten anlegt, abzuführen, so bedeutet diese Bestimmung nichts anderes als eine Kapitallenkung, um die Bedürfnisse der Arbeitsschlacht decken zu helfen. Auch der Neue Plan trägt dazu bei, das Kapital, das unter dem Liberalismus an Freizügigkeit gewöhnt war, zu veranlassen, im Außenhandel Wege zu gehen, die dem sozialistischen Aufbau der deutschen Wirtschaft entsprechen.

So begegnen wir im Staate Adolf Hitlers in der Wirtschafts- und Sozialgesetzgebung auf Schritt und Tritt Bestimmungen, die den deutschen Sozialismus verwirklichen, der das Kapital zwingt, sich zum Nutzen der Volksgemeinschaft zu betätigen. Wurde dabei der kapitalistisch-jüdische Geist in der Wirtschaft zerstört, so trug die Entwicklung auch mit dazu bei, in verschiedener Weise dem Kapital besitzenden schöpferischen Volksgenossen zu helfen, der sein Kapital zum Nutzen der Volkswirtschaft einsetzt. Nur der Kapitalismus ist der Feind der sozialistischen Gemeinschaft, während das Kapital als produktiver Faktor der Wirtschaft ihr dienen muß. Kapital, das im sozialistischen Sinne geleitet wird, muß immer dazu verhelfen, daß der Lebensstandard des Volkes steigt. Daß Deutschland auf diesem Wege vorwärtsschreitet, könnte durch Tausende von Beispielen belegt werden.

Ein Kapitalbesitzer, der als Volksgenosse sich seiner sozialistischen Verpflichtung bewußt ist und danach handelt, wird in der von sozialistischen Gesichtspunkten bestimmten Wirtschaft stets ein wertvolles Glied sein. Kapital gegen Sozialismus? Eine irdige Ansicht verklungerer Zeiten! Kapital im Dienste des Sozialismus, die Parole der Gegenwart und Zukunft!

Druck und Verlag: NS-Gauverlag Weser-Ems, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden. — Verlagsleiter: Hans Paech. Hauptvertriebsleiter: S. Menjo Kollerts; Stellvertreter: Karl Engelkes. Verantwortlich für Innenpolitik, Wirtschaft und Bewegung: S. Menjo Kollerts; für Außenpolitik, Wirtschaft und Unterhaltung: Eitel Kaper; für Heimat u. Sport: i. V. Erich Mastus, sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichach. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schimig, Emden. — D. N. XI, 1935: 15 187. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig. Nachdruckverbot. — Unsere Meldungen dürfen nur mit ausdrücklicher Quellenangabe 24 Stunden nach Erscheinen übernommen werden.

Die Zeitung des Nationalsozialisten ist die OTZ.

Bekanntmachung des WGW.

Eine Ausgabe von

Fischfilet

erfolgt am Dienstag, dem 7. Januar 1936, von 9—12 Uhr für die Kontrollnummern 1—1000, von 14—17 Uhr für die Kontrollnummern 1001—2000, und Mittwoch, dem 8. Januar 1936, von 9—12 Uhr für die Kontrollnummern 2001—3000, von 14—16 Uhr für die Kontrollnummern 3001—4000.

Um die Abfertigung bei der Ausgabe nicht unnötig zu verzögern, hat jeder die Anerkennungsgeldgebühr von 5 Pfg. pro Pfund abgezahlt bereitzuhalten. Packmaterial ist mitzubringen. Gleichzeitigkeit werden

Torf-Gutischeine

verabfolgt.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1935/36. Kreisführung Emden.

Der bekannte Angelds-, Prämien- u. Leistungsbulle



„Beko“

steht ab 6. ds. Mts. wieder bei mir auf Station. Geld vorläufig 20 RM. Vertalber dürfen nicht zugeführt werden.

M. Ohling, Loquard.



Geben Sie sich Diätfrüchte?

Taillenweite 78 cm — Halsweite 33 cm — Oberarm 24 cm —
Unterschankel 38 cm — Hüfteweite 90 cm
Bitte messen Sie nach — dies Schönheitsmaß ist wissenschaftlich fest-
gelegt. Gehen Sie Ihre Figur darüber hinaus, dann aber schlaunigst regu-
lieren und Dr. Richters Frühstückskräutertee trinken, der Sie schlank
und schön macht — im Interesse Ihrer Figur und guten Gesundheit
Packung RM 1.60 und 2.25. — Auch als Dixi-Tabletten erhältlich
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
Reichfrüchte und Quark mit Lezithin aus einer Quelle



Wir Opferen unser Liebste

Opfert Ihr dem W. G. W.

Reichsstraßenammlung des W. G. W. 5. Jan. 36

**Sonntags-Dienst der
praktischen Aerzie**
Dr. med. Kehler
Große Brückstraße
Fernruf 2400
vom 4. 1. 12 Uhr
bis 5. 1. 22 Uhr



**Sonntags- und Nach-
dienst der Apotheken**
Vom 4. 1. bis 10. 1.
Lilien-Apotheke
Kleine Osterstraße
Fernruf 2418

Ender Bestattungshaus

Carl Poppinga & Söhne
EMDEN, Große Straße 15
Fernsprecher 2990 und 3418.
Särge in allen Preislagen u. jeder Holzart.
Steinbewäsche / Trauerzimmerdekorationen

Familiennachrichten

Die glückliche Geburt eines gesunden
Neujahresmädels zeigen hoch erfreut an
Christine Marie W. Donov und Sevin
Mutter, geb. Bademien
Kiel, 1. Januar 1936
Friedelstr. 32 II.

Ihre Verlobung geben bekannt
Luise Frieda Mündt
Wilhelm Bafand
Emden, den 4. Januar 1936
Schüttmattstraße 6.

Verlobte
Hilse Harms
Franz Ostendorf
Spols
Januar 1936
Boghausen

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Auf-
merksamkeit sagen wir unseren
herzlichsten Dank
Lehrer Rosenboom u. Frau
Greetfel, den 2. Januar 1936.

Die Verlobung unserer
Tochter **Luise** mit dem
Schiffsarzt
Herrn Albert Eggers
geben wir bekannt.
Herrn V. Hummerich und Frau
geb. Janssen
Emden, Kleine Brückstr. 31
Januar 1936

Meine Verlobung mit
Fräulein
Luise Hummerich
beehre ich mich anzuzeigen.
Albert Eggers
Emden, Petkumerstraße 14

Ihre Verlobung geben bekannt
Janna Mölentamp
Hinrich Hahn
Wöllenerfehn
5. Januar 1936
Bunde

Statt Karten.
Ihre Verlobung geben bekannt
Schwanette Hanssen
Hinrich Martens
Therinsfehn I, Januar 1936

Dankfagung!

Die uns sehr zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeit anlässlich
unseres 25-jährigen Geschäftsjubiläums haben uns wirkliche Freude
bereitet. Wir bitten, allen, die an uns gedacht, auf diejem Wege
unsern **herzlichen Dank** abtatten zu dürfen. Die Anerkennungen
sind uns Ansporn wie bisher, auch für alle Zukunft unsere
Pflichten der Volksgemeinschaft gegenüber gewissenhaft zu erfüllen.
Gastwirt Folkerts und Frau
Westerholt, Gathol z. „Sonne“.

Esens und Südenburg, den 3. Januar 1936.
Heute wurde unsere liebe, gute Mutter,
Großmutter und Schwiegermutter
die Witwe des Landwirts
H. Saathoff
Amke Margarethe
geb. Claassen
im 81. Lebensjahre von ihrem Leiden erlöst.
die trauernden Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Januar,
nachmittags 3 Uhr, auf dem Friedhof zu Westerbur,
Trauerfeier um 12.45 Uhr in Esens statt.

Moorlage, den 2. Januar 1936.
Heute mittag entschlief infolge Altersschwäche unsere
liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Meta Rost
geb. Trauernicht
in ihrem 84. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Jann T. Trauernicht
und Angehörige.
Die Beerdigung findet statt am Montag, 6. Januar,
nachmittags 2 Uhr.

Moorhusen, den 3. Januar 1936
Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen meine
liebe Frau, unsere treusorgende Pflegemutter, Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau
Frauke Krey
geb. Tjaden
nach längerem Leiden im 62. Lebensjahre aus der Zeit-
lichkeit in die Ewigkeit abzurufen.
In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen
Ede Jansen Krey
und Pflegetochter.

**Reichskriegerbund
Kriegerkameradschaft Emden.**
Am 3. Januar ist unser lieber Kamerad
Ehrenmitglied
Gerd Bußmann
Veteran von 1870/71
nach längerer Krankheit zur großen Arme abgerufen.
Seit 1900 dem Kyffhäuserbund angehörend, hat er
immer treu seine Pflicht getan.
Wir halten sein Andenken in Ehren.
Der Kameradschaftsführer.
Beerdigung Montag, den 6. d. Mis., 13.45 Uhr, Am
neuen Kirchhof 3.

Emden, Bremen, Ditzum, Osteel,
Hannover, den 4. Januar 1936.

Am Donnerstag dem 2. Januar, entschlief
sanft und ruhig, doch unerwartet, in Bremen
unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater,
Schwiegermutter und Onkel
Johann Müller
im Alter von 85 Jahren.
In tiefer Trauer
Die Kinder
nebst Angehörigen
Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. Januar,
nachmittags 2 Uhr in Emden von der Friesenstraße 7
aus statt.

Domäne Amerland, den 2. Januar 1936.
Heute abend, 8 Uhr, verschied nach schwerem Leiden
in vollem Vertrauen auf dem Herrn mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, Schwiegermutter, Bruder, Groß-
vater, Onkel und Schwager.
der Bauer
Arnold Albers
im 72. Lebensjahre.
Die trauernde Witwe
Gesina Albers
geb. Kleyhauer
nebst Kindern, Kindeskindern u. Angehörigen.
Beerdigung am Montag, dem 6. Januar, nachmittags
2 Uhr, von der Kirche in Engerhale aus.

Emden, Sarstedt b. Hannover, 3. Januar 1936
Statt jeder besonderen Mitteilung.
Heute morgen starb nach langem mit großer Geduld
ertragenem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegermutter, Großvater, Schwager und Onkel, der
Rentner Gerd Bußmann
Veteran von 1870/71
in seinem 90. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten
Frau Friederike Bußmann, geb. Stein
und die nächsten Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 6. Januar,
nachmittags 2 Uhr von Am neuen Kirchhof 3 aus statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren
innigsten Dank.
Petkum, den 4. Januar 1936.
Familie Hemmo Hildebrandt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben Vaters sagen wir allen
unsern aufrichtigen Dank.
Westerbur
Familie R. Janssen

Aerztlicher Sonntagsdienst
Aurich
4.-5. 1. **Dr. Brahm**
Osterstraße 42. Telefon 225.

Zurück!

Zahnarzt Dr. Kuhlmann
Emden

**Familien-
Anzeigen**
nur in Dein Blatt!

NSDAP.
Ortsgruppe Emden.
Am 2. Januar
ds. Js wurde uns
unser Mitglied
der Kriegervater
Lammert Sandammer
aus Westochterjum
durch den Tod entrissen.
Wir werden ihm ein
ehrendes Andenken be-
wahren.
Der Obmann.
Antreten zur Beerdigung
am Montag, nachm 2 Uhr,
bei Wilts in Westochterjum.

Heimatbeilage für Leer und Reiderland

zur Ostfriesischen Tageszeitung



vereinigt mit

Leerer Anzeigebblatt

Allgemeiner Anzeiger



Folge 3

Sonnabend, den 4. Januar

1936

Leere Stadt und Land

Leer, den 4. Januar 1936.

Ein neuer SA-Ruf ins Volk „Kamerad, komm mit“

„Mit ihren alten Standarten und Sturmflaggen marschiert die SA ins neue Jahr und führt in ihnen die weit gleichbleibende Parole mit: Wo der Führer steht, steht seine SA.“ Das sind die Worte des Stabschefs Luge zum Jahreswechsel. Die SA marschiert, für sie gibt es keine Ruhe — der Marsch geht weiter. Mit ihren Fahnen trägt sie den Glauben an die geschichtliche Sendung der nationalsozialistischen Gemeinschaft. Ergriffenheit im Geist Adolf Hitlers und unerschütterlicher Wille reizt die SA, auf ihrem Marsch vorwärts. Der Führer der SA-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmer, gibt diesen Kräften in der SA ihre besondere Bedeutung, wenn er sagt: „Durch Glaube und Beharrlichkeit hat unser Führer ein großes Ziel erreicht. Glaube und Beharrlichkeit“ sei auch unsere Losung für das Jahr 1936.“ Die SA will aber kein Leeres außerhalb der großen Gemeinschaft des Volkes führen, sondern mit ihrem Glauben im Volke leben und wirken. So kündigt sie ihr Erlebnis der Gemeinschaft in ihren Liedern, so spricht sie in ihren Stimmen doch nur die Gläubigkeit einer Seele — ihrer Seele aus. So will sie mit der Kraft ihres Glaubens den Sinn unserer Weltanschauung und unseres Lebens gestalten helfen und im Kampfe um die Gewinnung aller deutschen Seelen Diener und Helfer der Bewegung sein, der sie sich verschrieben hat, Soldaten der Partei, Kämpfer ihres Glaubens. Diese Bewegung sah die SA im vergangenen Jahr in engerer Gemeinschaft mit den Propagandisten der Partei an der Arbeit. „SA ruft in's Volk“, damit ist dieser Teil der Arbeit der SA umrissen.

Die SA-Brigade 63 ist auf ihrem Wege der propagandistischen Mitarbeit weitergeschritten. Unvergessen ist ihr Ruf in's Volk, den sie mehrmals in Oldenburg, dann auf dem Marktplatz der Stadt Emden und zuletzt in Delmenhorst erklingen ließ. Mit Beginn des neuen Jahres marschiert sie mit neuen Liedern, neuen packenden Ausschritten aus ihrer Welt der Gemeinschaft auf. Der Brigadeführer Kiesler hat in Zusammenarbeit mit dem Oberscharführer Keimer vom Landestheater Oldenburg ein neues chorisches Spiel zusammengestellt: „Kamerad komm mit“ heißt der Titel. Hier klingt die Kraft des Glaubens aus der Kraft der Kameradschaft. Hier weht sich die Mannschaft dem Glücke Deutschlands und seinem Führer Adolf Hitler.

Hier wird der Sinn ihres Lebens lebendig:

Kamerad komm mit
Füg dich ein
Sei ein Stein
Für den Bau des neuen Reiches.

Die Sprechenden, singenden Männer der SA, die Rhythmen der Spielmannszüge und Musikzüge, die packenden Rufe im Wirbel der Trommeln und im Aufklängen der Signale rütteln an jedem deutschen Herzen: „Kamerad komm mit!“

Adolf Müller-Emden, Wulff-Oldenburg schenken die klingenden Weisen. Noch wenige Tage und die Durchführung steigt. Am 15. Januar veranstaltet die SA-Gruppe Nordsee in Bremen im Kasino-Saal unter dem Titel: „Wir bauen das Reich“ eine Kundgebung, die einen Ausschnitt aus dem Wollen und Kämpfen der SA geben soll. Der Führer der SA-Gruppe Nordsee, Gruppenführer Böhmer, wird in seiner packenden Art zur Bevölkerung sprechen und die Mannschaft der SA-Brigade 63 wird ihren SA-Ruf ins Volk erklingen lassen: „Kamerad komm mit.“ Nach dieser ersten Aufführung in Bremen werden auch alle anderen Mannschaften der Brigade 63 in Aurich, Norden, Varel, Brake, Leer, Emden, Jever und Delmenhorst den Ruf aufnehmen und mit ihm an die Arbeit gehen, helfend der politischen Leitung in ihrer Aufgabe der Befehlung der Kundgebungen der Partei.

„Glaube und Beharrlichkeit, das ist die Losung für das Jahr 1936.“

Reichsberufswettkampf 1936

03. Die Wettkampfstage für die verschiedenen Wettkampfgruppen beim Reichsberufswettkampf sind nunmehr wie folgt festgelegt:

- Donnerstag, 2. Februar 1936: Appell aller Wettkampfsteilnehmer
- Freitag, 3. Februar 1936: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Industrie), Handel
- Sonntag, 5. Februar 1936: Wettkampfgruppe Friseur, Eisen und Metall (Feinmetall), Verkehr und öffentliche Betriebe, Bau, Hausgehilfen
- Freitag, 7. Februar 1936: Wettkampfgruppen Eisen und Metall (Handwerk), Leder, alle Mädel von Eisen und Metallgruppen
- Sonntag, 9. Februar 1936: Wettkampfgruppen Gesundheit, Verabau
- Dienstag, 11. Februar 1936: Wettkampfgruppen Nährstand, Bekleidung, Holz, Chemie, Stein und Erde, Gaststätten

Donnerstag, 13. Februar 1936: Wettkampfgruppen Nahrung und Genuss, Druck, Papier, Freie Berufe.

Sonnabend, 15. Februar 1936: Wettkampfgruppen Textil. Mit Ausnahme der Wettkampfgruppe Eisen und Metall kämpfen die Mädchen aller Wettkampfgruppen an den festgesetzten Wettkampftagen.

Ontel Bräutigam-Abend

03. Am Montag ist Ontel Bräutigam wieder einmal in Leer zu Gast. Überall, wo er mit der „Inspektion von Fädelhagen“ auftaucht, wird der goldene Humor und die echte Heiterkeit anerkannt, die das Gastspiel den Hörern vermittelt hat. Jeder Reiterfreund hat an den liebgewordenen Gestalten des Ontel Bräutigam seine helle Freude gehabt. Diesmal wird Max Conrad vom „Deutschen Theater“ das Gastspiel geben. Der köstliche Humor, den Fritz Reuter in seine Schöpfungen hineingelegt hat, wird am besten durch einen Vertragskünstler vermittelt, der alle Feinheiten herausholen kann und die Besucher immer wieder zum Lachen zwingt.

Jagd und Fischerei im Januar.

Mit dem Ablauf des alten Jahres hat das weibliche Rehwild im ganzen Reichsgebiet Schonzeit, ebenso die Wildenten und der Dachs. Die Schonzeit für Fasanen und Hasen endet mit dem 15. Januar. Der erste Monat im Jahre steht mehr als die Vormonate im Zeichen der Bege. Der Jäger muß mit allen Mitteln bestrebt sein, sein Wild gut durch den Winter zu bringen und hat alles schleunigst nachzuholen, was in dieser Hinsicht versäumt worden ist. Sein Gewissen und das Gesetz verpflichten ihn dazu. Die Säuen rauschen noch und treten in dieser Zeit oft in solchen Revieren auf, wo sie sonst kaum gefahren wurden. Jeder Reuschnee wird daher vom Jäger immer begrüßt und bietet Gelegenheit, auf Fuchs und Säuen zu jagen. Im Laufe des Jahres bedient die Kanzeit des Fuchses und jetzt ist es noch möglich, den einen oder anderen guten Balg aufs Brett zu bekommen. Den Hainabschuss soll man, wie „Der deutsche Jäger“, München, mittelst, im Januar nur noch mäßig vornehmen, da die Hasen bei milder Witterung bereits zu sammeln beginnen. — Die Fütterstellen und die stark begangenen Wechsell sind ständig zu beaufsichtigen denn gerade in der Notzeit bilden Schlingensteller und wildernde Hunde eine ernste Gefahr. Auch auf die Krähen ist besonders zu achten, die bei tiefer Schneelage die Fasanen und Rebhühner in nicht geachteter Weise zehnten können.

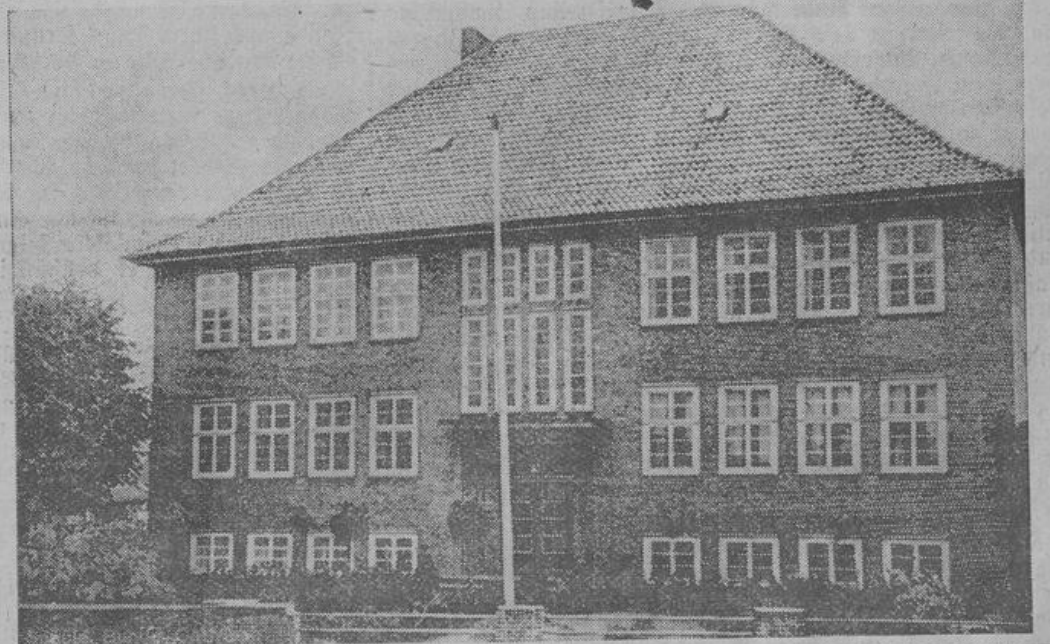
Der Januar ist einer derjenigen Monate, in denen nur der Angler auf seine Rechnung kommt, der über ein gutes Fuchswasser verfügt. Infolge der tiefen Temperaturen hat die Fresslust der übrigen Fische sehr nachgelassen. Mit Ausnahme der Bachforelle dürfen ab 1. Januar alle anderen Fische gefangen werden.

Beschaffungsbeihilfen für hochwertige Zuchtbullen

Vom Minister für Ernährung und Landwirtschaft sind Mittel zur Vergabung von Beschaffungsbeihilfen für hochwertige Zuchtbullen zur Verfügung gestellt. Diese sollen in Höhe von 10 bis 30 Prozent des reinen Ankaufspreises in erster Linie an Gemeinden und Bullenhaltungsgenossenschaften gewährt werden. Es kommen dafür vor allem Antragsteller aus wirtschaftlich schlechter gestellten Gebieten (Moorgemeinden usw.) in Betracht. Anträge sind unter Beifügung einer ordnungsmäßigen Quittung über den gezahlten Kaufpreis und eines Abstammungsnachweises für das angekaufte Tier an das Tierzuchtamt Norden zu richten.

Die neue Schule in Dunsen

OT3-Bild



Für den 5. Januar:

Sonnenaufgang 8.48 Uhr Mondaufgang 13.12 Uhr
Sonnenuntergang 16.26 Monduntergang 5.49

Hochwasser

Borkum 7.30 und 20.11 Uhr
Norderney 7.50 und 20.31 Uhr
Leer, Hafens 10.22 und 23.03 Uhr
Weener 11.12 und 23.53 Uhr
Westhaudersehn 11.46 und — Uhr
Papenburg, Schleuse 11.51 und — Uhr

Gedenktage

1650: Die Ostfriesische Ritterschaft gelobt sich Treue im Streit gegen Emden, das für Nichtadelige Sitz und Stimme in der Ritterschaft forderte.
1898: Niantichou deutsche Kolonie.

Für den 6. Januar:

Sonnenaufgang 8.47 Uhr Mondaufgang 14.02 Uhr
Sonnenuntergang 16.27 Monduntergang 6.59

Hochwasser

Borkum 8.51 und 21.24 Uhr
Norderney 9.11 und 21.44 Uhr
Leer, Hafens 11.43 und — Uhr
Weener 0.02 und 12.33 Uhr
Westhaudersehn 0.36 und 13.07 Uhr
Papenburg, Schleuse 0.41 und 13.12 Uhr

Gedenktage

1683: Kaiserliche Truppen erscheinen vor Aurich, um vollständige Schatzungen einzutreiben.
1776: Ferdinand v. Schill in Wilsdorf b. Dresden geboren.
1521: Reichstag zu Worms eröffnet.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Bremen.

Bei dem kräftigen Luftdruckfall, der am Donnerstag nachmittag einsetzte, erreichte der Aufgleitregen unseren Bezirk bereits am Donnerstagabend. Der anhaltende Niederschlag brachte in Bremen nachts eine Regenmenge von 2,3 mm. Die Zuggeschwindigkeit des flandrischen Tiefs ging im Lauf der Nacht erheblich zurück, so daß die nachfolgende Beruhigung im Weiser-Ems-Bezirk erst am Freitag mittag eintrat. Inzwischen zieht eine neue Störung heran, welche sich schon in Süddeutschland durch Regenfälle und starken Luftdruckfall bemerkbar macht. Diese neue Störung wird auch Nordwestdeutschland Neigung zu Niederschlägen und geringen Temperaturanstieg bringen.

Aussichten für den 5. und 6. Januar: Fortdauer des milden und feuchten Wetters wahrscheinlich.



Barometerstand am 4. 1., morgens 8 Uhr: 755,0
Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 7°
Niedrigster C + 2°
Gesamte Regenmengen in Millimetern 0,7
Mitgeteilt von B. Jokub. Optiker, Leer.

Gute DRÖW-Vammlung für das DRÖW!

Betrachtungen am Wochenende

Eine Woche ist wieder einmal zu Ende gegangen. Aber noch kann man die Tage des neuen Jahres zählen. Silvester hat wohl jeder etwas gefeiert. Der eine hat sich zu Hause einen feinen Brag gebrannt, hat sich etwas vernachlässigt und hörte es dann und wann knallen auf der Straße. Ein anderer ist in die Lokale gegangen und hat eifrig ins neue Jahr hinein getanzt. Ich bin mit meiner Freundin Veronika auch etwas ausgefallen. Wohin verrate ich nicht. Wir sind aber ganz solide gewesen und haben uns nicht an dem großen Unfug beteiligt, der hier und dort verübt wurde. Wie können wir dazu, Gartenportale auszuheben und ähnliche Scherze zu machen. So ist das Jahr ganz still zu Ende gegangen. Einmal gab es im alten Jahr in der Umgegend von Leer noch einmal eine kleine Aufregung. In Logabirumerfeld brannte ein Wohnhaus vollständig nieder. Ich möchte hoffen, daß wir einem glücklichen neuen Jahr entgegengehen. Fast jeder hat zum Jahreswechsel die Glückwunschkarte des WSB getragen. So ist der armen und bedürftigen Volksgenossen auch zum Jahreswechsel wieder einmal gedacht worden. Morgen kommen die Kameraden von der NSDAP und sammeln auf der Straße für das WSB. Sie, die im Krieg den Kampf vor dem Feind nicht scheuten und die aus dem Krieg mit einer Verletzung heimgekehrt sind, sind auch bereit, im Frieden tatkräftig am Wiederaufbau des Staates mitzuarbeiten. Überall kommt dieser Aufschwung wieder zum Durchbruch. So war kürzlich ein Kameradschaftsabend der SS. In Ansprachen, die dort gehalten wurden, wurde vom Erlebnis der Wintermonate und der Bedeutung einer deutschen Weihnacht gesprochen. — Die Arbeit darf niemals stillstehen. Das gilt für jedes Gebiet. Die Stenographen rühren sich augenblicklich wieder. Ich will doch auch diese Kunst noch erlernen. Etwas Übung habe ich einmal davon gehabt. Aber ich habe überhaupt keine Übung. Als ich mir kürzlich die Verhaltensmaßregeln, die mir meine Freundin Veronika machte, notieren wollte, da kam ich einfach nicht mit, und ich weiß jetzt nicht, was ich in erster Linie bedenken soll. — Gearbeitet wird überall. Das merkt man immer zu Beginn eines neuen Jahres, wenn man liest, was alles geschafft worden ist. Der Kreis-Tommilerverband Leer ist sehr rührig gewesen. Vereitigung der Arbeitslosigkeit und Hebung der Ertragsfähigkeit des Bodens sind die vornehmsten Ziele. — Von einem Leben voll Mühe und Arbeit kann der Ehrenobermeister Sanders von der Malerinnung Leer sprechen. Er bekam die Auszeichnung des goldenen Amtszweiges des deutschen Handwerks und eine Urkunde. Ueber 50 Jahre hat er als Meister gewirkt. Auch die goldene Hochzeit liegt schon hinter ihm. Und der alte Meister ist trotz seines hohen Alters immer noch gut zuwege. Die Obermeister aus dem Kreis Leer kamen zum Abschluß des alten Jahres noch einmal zusammen und sprachen über wichtige fachliche Angelegenheiten. Nun liegen die Feiertage hinter uns, und alles geht wieder seinen geregelten Gang. — Vor einigen Tagen las ich auch eine Statistik von Leer. Ich habe festgestellt, daß die Frauen überwiegen. Wenn mich dann also einmal meine Freundin Veronika im Stich läßt, habe ich noch Auswahl genug. — Die Männer von dem Reichsheer und dem Arbeitsdienst haben uns wieder verlassen und gehen mit frischem Mut wieder ans Werk. Und auch wir wollen mit Freude und Eifer bei unserer täglichen Arbeit wieder nachgehen. **Fr. J. S.**

Unfälle auf der Straße

013. Eine Einwohnerin, die einen Fensterflügel, der durch die Feuchtigkeit aufgequollen war, schließen wollte, glitt mit der Hand an dem Rahmen ab und schlug in die eine Scheibe. Die erklüfteten Scherben machten eine sofortige ärztliche Behandlung notwendig.

014. Durch unvernünftiges Fahren eines Jungen kam gestern morgen in der Heisfelderstraße ein anderer Radfahrer zu Fall. Er wollte den Jungen überholen. Da dieser aber einmal rechts, dann wieder links, bald schneller, bald langsamer fuhr, wußte er schließlich nicht mehr, wohin er sollte. Er prallte gegen einen Wagen und kam zu Fall, wobei er sich an der Schulter und am Arm verletzte; der Junge machte sich schleunigst aus dem Staube.

015. Ein zehnjähriger Junge konnte es nicht lassen, einen Baum zu erklettern und sich hin- und her zu schaukeln. Auf einem glatten Ast konnte er sich nicht mehr halten und stürzte hinunter, wobei er mit dem Kopf auf einen Ast aufschlug und unten einen Augenblick bewußtlos liegen blieb. Er mußte seinen Übermut mit einer schmerzhaften Quetschung und einigen Hautabschürfungen büßen.

016. Im Eifer des Spiels kam ein kleiner Junge, der über ein Loch stolperte, so unglücklich zu Fall, daß er sich die linke Hand stark verrenkte.

017. Zur letzten Ruhe gebettet. Am Freitag nachmittag fand die feierliche Ueberführung des im Alter von 63 Jahren verstorbenen Bädermeisters Alts nach dem neuen reformierten Friedhof unter starker Beteiligung statt. Vor der Ueberführung wurde im Särberhaus an der Brunnenstraße eine ergreifende Trauerfeier gehalten und dann wurde der Sarg unter den Klängen des von einer Musikkapelle gespielten Chorals „Jesus, meine Zuversicht“ zur letzten Fahrt auf den Wagen gehoben, während die Fahnen der Organisationen, denen Alts zu Lebzeiten angehörte, sich senkten und das große Trauergefolge mit erhobenen Arm auflöste. Fahnenabordnungen der Ortsgruppe Leer der NSDAP, und ihrer Gliederungen, sowie der Kriegerkameradschaft Leer, Parteigenossen der NSDAP, Berufs- und Kriegerkameraden und viele Bürger aus Stadt und Kreis Leer und darüber hinaus gaben dem Verstorbenen das Geleit zum Friedhof, wo die Beisetzung mit militärischen Ehren durchgeführt wurde. Ein hoher Hügel von Kränzen und Blumen wölbte sich über das Grab, in dem ein treuer Parteigenosse und ein bis zur letzten Stunde rastlos tätiger deutscher Handwerksmeister seine wohlverdiente Ruhe gefunden hat.

018. 86 Jahre alt wird morgen der Ruhelehrer Tönjes Kerschhoff. Er erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. Bekannt sind seine Bestrebungen zur Reform der deutschen Rechtschreibung. Wir wünschen dem alten Lehrer noch manches Lebensjahr in Gesundheit und Zufriedenheit.

019. Eine Straßenreinigung zugunsten des WSB wird morgen von Mitgliedern der NSDAP durchgeführt. Damit wird der Kampf gegen Hunger und Kälte im neuen Jahr wirksam eröffnet. Zum Verkauf gelangt eine Plakette mit dem Bild des alten Fritz. Von 12—13 Uhr veranstaltet die Standardkapelle anlässlich der Sammlung ein Plakonzert am Kriegendenkmal.

Leichtfertige Anträge beim Ehrengericht

Ein Appell zur Kameradschaftlichkeit.

Noch immer beklagen sich die Treuhänder der Arbeit darüber, daß zu häufig Anzeigen wegen Verletzung der sozialen Ehre und Anträge auf Einleitung eines Ehrengerichtsverfahrens angebracht werden, bei deren Bearbeitung sich später herausstellt, daß sie den gesetzlichen Voraussetzungen nicht entsprechen. Im Informationsdienst der Deutschen Arbeitsfront wird darauf hingewiesen, daß nicht jeder Verstoß gegen die soziale Ehre die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens notwendig mache. Gerade weil mit der Schaffung des Begriffs der sozialen Ehre ein neuer noch unbekannter Weg beschritten werde, habe der Gesetzgeber mit voller Aufsicht im Arbeitsordnungsgezet die einzelnen Tatbestände aufgeführt, die allein die Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens rechtfertigen. Es werde im einzelnen Falle nicht immer einfach sein, die richtige Grenze zu ziehen. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Brandenburg habe daher versucht, an Hand einiger typischer Beispiele die Rechtslage zu verdeutlichen. Er weist darauf hin, daß eine böswillige Fälschung der Betriebsführer dann anzunehmen sei, wenn der Täter aus einer unehrenhaften, verwerflichen Gesinnung heraus handelt, die auf seine unsoziale Einstellung schließen lasse, oder wenn es zum Mollenhah führt, durch Schlägereien, Sabotage und Denunziation den Gemeinheitsgeist fortgesetzt böswillig stört usw. Stets werde es sich also um besonders traffe Fälle handeln. Wenigen, die leichtfertig Anträge auf Einleitung eines ehrengerichtlichen Verfahrens stellen, möge vielleicht bekannt sein, daß es nach dem Gesetz als Verstoß gegen die soziale Ehre von den Ehrengerichten geahndet werde, wenn Angehörige der Betriebsgemeinschaft wiederholt leichtfertig unbegründete Beschwerden oder Anträge an den Treuhänder richten oder seinen schriftlichen Anordnungen hartnäckig zuwiderhandeln.

Sippenkanzleien und Kirchenbuchstellen

Etwa 12,5 Millionen Urkunden für Parteizwecke.

Man macht sich in der Deffentlichkeit kaum eine richtige Vorstellung von dem gewaltigen Umfange der mit der Anstellung von Urkunden über arische Abstammung verbundenen Arbeit. Nicht nur in den großen Städten, sondern ganz besonders auf dem flachen Lande werden die Pfarrämter laufend stark in Anspruch genommen. Aus dieser Tatsache, daß es meistens kleine Ortschaften irgendwo auf dem Lande sind, an die sich die Gesuche um Urkunden von Familienangehörigen

013. Verpachtung. Die Gast- und Ausspannwirtschaft Schüb, Heisfelderstraße, wurde an den Brauereiangestellten Buschmann verpachtet. Er wird den Betrieb am 15. Januar übernehmen. Seit dem plötzlichen Tod des Gastwirts J. Schütte wurde die Wirtschaft bis zur Uebergabe an den neuen Richter von dem Bruder des Verstorbenen, Gastwirt J. Schütte, weitergeführt.

014. Ein altes Neujahrseisen. Seit über 200 Jahren ist ein altes Neujahrseisen, das von der Familie C. Leiner-Heiseid benutzt wird, in Gebrauch. Es ist zwar schon sehr abgegriffen, wird aber noch alljährlich benutzt.

015. Heisfelde. Noch glimpflich abgelaufen. Ein Mann hatte am Freitag wahrscheinlich noch eine Neujahrseisenschneife veranfaßt. In der Nähe des Gutes Bollinghausen geriet er mit dem Fahrrad in den tiefen Burggraben. Er wurde völlig durchnäßt.

016. Loga. Aus dem Schulleben. Die hiesige achtklassige Volksschule, an der außer dem Rektor 5 Lehrer und 2 Lehrerinnen tätig sind, wurde von rund 458 Kindern, davon 220 Knaben und 238 Mädchen, besucht. Entlassen werden im Lauf des Jahres 26 Knaben und 32 Mädchen. Durch die Arbeit der NSDAP konnte einer großen Anzahl Kinder täglich Milch gereicht werden. Wie schon im letzten Jahre ist auch zu Ostern dieses Jahres wieder mit vielen Anmeldungen von Schulkindern zu rechnen. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand der Kinder ein guter. Die Kinder, besonders der höheren Klassen, wurden durch Wanderungen in Ausfahrten mit der Heimat vertraut gemacht. Zu den höheren Schulen gingen im Jahre 1935 insgesamt 8 Schüler und Schülerinnen ab. Ein Wechsel innerhalb des Lehrkörpers hat nicht stattgefunden. In der am stärksten besuchten Moos wurden insgesamt 77, in der am schwächsten besuchten Moos 45 Kinder unterrichtet. Die technische Lehrerin Fräulein Drever scheidet aus dem Lehrkörper aus und tritt eine Stelle an der Haushaltungsschule in Mersburg an. An ihre Stelle tritt Fräulein Mettger.

017. Loga. Eine Augenverletzung erlitt ein junges Mädchen. Es wurde von einem Stein getroffen, den ein Junge mit einem Stock fortgeschleudert hatte. Die Verletzte mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

018. Loga. Das gelinde Wetter hat schon viele Anwohner dazu veranlaßt, im Garten die ersten Arbeiten vorzunehmen. Große Bohnen wurden bereits gepflanzt. Ein altes Sprichwort besagt: „Well grote Bohnen will eten, dürt de Markt neet vergeten.“ In der milden Witterung können noch verschiedene Rückschläge eintreten. — Jugendliche Rletterer. Beim Uebersteigen eines Zauns riß sich ein Jungen den Mantel vollständig auf und erlitt eine Verletzung.

019. Logabirum. Eine unangenehme Uebererahrung erlebte am Freitagnachmittag der Besitzer eines Kraftwagens. Er ließ den Wagen in einem Seitenvog stehen, um in einem Haus einen Besuch zu machen. Bei seiner Rückkehr mußte er die Entdeckung machen, daß aus den beiden Vorderwägen die Ventile entfernt waren. Glücklicherweise waren zwei Ersatzreifen vorhanden, deren Ventile er benutzen konnte. Anscheinend handelt es sich um einen alten Aubenstreich. Später fand der Fahrer nämlich die beiden Ventile unter der Fuhrmatte des Wagens wieder.

020. Logabirum. Eine unfreiwillige Cinquartierung erhielt ein hiesiger Landwirt in der Nacht von Donnerstag auf Freitag. Scheinbar haben die Einbrecher zuerst versucht, in der Kornkammer hinter dem Hause zu schlafen. Bei dem anhaltenden starken Regen haben sie es aber vorgezogen, in einer nahegelegenen Scheune Unterkunft zu suchen, aus der sie morgens in aller Frühe, wohl durch das Füllern des Viehs, vertrieben wurden und Hals über Kopf das Nachtlager verließen.

021. Logabirum. Das äußerst günstige Wetter ermöglicht es dem Landmann, jeden Tag fleißig das Land zu bearbei-

aus allen Städten des Deutschen Reiches richten, läßt sich unter anderem sehr deutlich der gerade im letzten Jahrhundert stark hervortretende Zug vom Lande in die Stadt erkennen. So heißt es beispielsweise aus einer kleinen Stadt der Provinz Sachsen, daß in den letzten beiden Jahren rund 10 000 Urkunden ausgestellt werden mußten.

Man hat ausgerechnet, daß insgesamt 12½ Millionen Urkunden für die Politischen Leiter sowie die SA- und SS-Führer und sonstigen Amtswalter der NSDAP, ausgestellt worden sind. Unter diesen Umständen hat es sich als notwendig erwiesen, Sippenkanzleien und Kirchenbuchstellen ins Leben zu rufen und hauptamtliche Kräfte anzustellen, deren Aufgabe darin besteht, die Pfarrämter nach Möglichkeit zu entlasten.

250 000 Kinder fallen jährlich durch sterile Ehen aus.

Nach den neuesten Statistiken, die sich aus der letzten Volkszählung ergeben haben, sind von 14,3 Millionen Ehen 2,8 Millionen oder 20 Prozent steril. Das bedeutet, wie Professor Heselhorst im Deutschen Arztblatt feststellt, bei einer jährlichen Kinderzahl von 1,2 Millionen für das Deutsche Reich einen Ausfall von etwa 250 000 Kindern im Jahre. Naturgemäß sei darin gewollte und ungewollte Kinderlosigkeit enthalten. Zwei Forderungen seien insbesondere zu erfüllen, um der Entstehung der weiblichen Unfruchtbarkeit vorzubeugen, die Schaffung möglichst günstiger Lebensbedingungen für unsere weibliche Jugend in den Aufwuchsjahren, ferner die Verhütung von Empfindungen und deren Folgen. Diese trügen zu 50 Prozent Schuld an der Sterilität, und es sei nicht das schlechteste Erbgut, welches dadurch vernichtet würde.

Andenken an das „Reiterlein“.

Das erzgebirgische Reiterlein, das im Zeichen des Winterhilfswerts im Weihnachtsmonat 1935 stand, hat jetzt ein Denkmal erhalten, das ihm von den Schülern der Gewerbeschule in Oberhau im Vorgarten der alten Schule errichtet wurde. Das Standbild, das als Sinnbild nationalsozialistischer Hilfsbereitschaft noch späteren Geschlechtern vom deutschen Kampf gegen die Not berichten soll, zeigt auf einem zwei Meter hohen braunen Holzsockel das Reiterlein, und zwar genau so bunt, wie es auch bei dem Winterhilfsabzeichen war. Der Sockel trägt in roten Buchstaben die Inschrift: Das Oberhauer Reiterlein stand im Dezember 1935 im Kampf gegen Hunger und Kälte.

ten. Auf vielen Feldern wird gepflügt. Im allgemeinen wird es begrüßt, daß der Winter so schnell wieder verwichen ist.

013. Logabirumerfeld. Wohnhaus eingestürzt. In der Nacht zum Montag brannte das frühere Penningische Wohnhaus, das zurzeit von zwei Familien bewohnt wird, vollständig nieder. Ein Pferd sowie andere Haustiere kamen in den Flammen um. Die Entstehungsurache ist bis jetzt noch nicht geklärt.

014. Nortmoor. Silvesterunfall. Viele Einwohner unserer Ortschaft stellten am Neujahrsmorgen fest, daß ihnen manche Sachen verschwinden waren. Besonders hatte man es auf die Dingerlarren abgesehen. Einer Witwe holte man die Wäsche von der Leine und hing sie in einen weit entfernten hohen Baum. Einem Bauern wurde das eiserne Pferd, das zur Anlage der Windrichtung dient, vom Dache heruntergeholt und an einem Telefonmast befestigt.

015. Füllum. Ausbesserung der Wege und Fußsteige. Der Bürgermeister läßt die Gemeindegewerke und -pläze sowie die Fußsteige im Ortsbezirk gründlich ausbessern und mit Schlacken auffüllen. Zu dem Zweck wurde eine Schiffsladung Schlacken gekauft, die jetzt von Stillhamen her angefahren werden. Die Gemeindeglieder leisten dazu Hand- und Spanndienste.

016. Golln. Wieder Fortbildungsunterricht. Nach einer mehrjährigen Unterbrechung wurde der ländliche Fortbildungsschulunterricht in unserer Ortschaft vor kurzem wieder aufgenommen.

017. Hesel. Taubenplage. Verschiedentlich hört man von den Einwohnern, daß in unserem Ort eine regelrechte Taubenplage herrscht. Es handelt sich um Wildtauben aus dem in der Nähe des Ortes liegenden Wald. Bei dem Frostwetter konnte man feststellen, daß die Tauben sich sogar über den Grünhof, welcher noch auf den Aedern steht, hermadten und diesen verzehrten.

018. Remels. Streutorfgraben. Seit längerer Zeit sind die Kolonisten und Landwirte eifrig mit dem Graben von Streutorf beschäftigt. Raum ist im Spätherbst das Moor von dem Brenntorf befreit, so beginnen die ersten Streutorfgräber mit dem Graben. Der gegrabene Streutorf wird gewöhnlich gleich hinter dem sog. „Spitt“ in große Haufen gestellt, welche dann zu Beginn des Winters aneinander gefahren werden, damit der Frost den Streutorf porös macht. Denn je lockerer der Torf ist, desto höher steht er im Preise. Ein großer Teil wandert auch zu den Ziegeleien in der Umgegend, wo er sich besonders gut eignet zum Brennen der Klinker. Der freigewordene schwarze Brenntorf wird dann im Frühjahr gegraben.

019. Nittelburg. Einige Zähne verlor am Donnerstag nachmittag ein Mann, der während der Fahrt auf ein Fahrrad einem andern Radfahrer ein kleines Päckchen überreichen wollte. Die beiden Fahrer kamen zu Fall. Hierbei schlug der eine Fahrer so unglücklich hin, daß er eine blutige Stirnverletzung erlitt und ihm außerdem einige Zähne des Oberkiefers abbrachen.

020. Breinermoor. Eine ordentliche Leistung vollbrachten junge Burschen in der Neujahrnacht, indem sie den Wagen eines hiesigen Bauern kilometerweit auf die Landstraße von Bademoor nach Stipritz beförderten. Handelt es sich hier auch wohl um einen harmlosen Scherz, so dürfte für den Besitzer das Wiederfinden wegen der weiten Entfernung doch gewiß mit einigen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein.

021. Bademoor. Den neuen Schweinemarkt-Verträgen wird in der hiesigen Umgebung lebhaftes Interesse entgegengebracht, und die Anmeldungen erfolgen schon rege. Es ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß die Verträge hinsichtlich der Lieferung der Schweine auf lange Sicht hier abgeschlossen werden. Die Abnahme soll im Juni und Juli erfolgen. Durch diese Verträge dürfte erreicht werden, daß in den Monaten Juni und Juli, wo sonst die Schlachtware viel-

Alte von übrigen Friesen

Nord

otz. Großesehn. Gastspiel der Oberbayer. Die hier bekannten Oberbayer gaben am Samstagabend ein Gastspiel, das einen sehr guten Besuch aufwies. Zur Auf- führung gebracht wurde von dem bayerischen Darstellern das Lustspiel „Dem Jagd sei Ehre“ (Dem Jakob seine Braut“), das stürmischen Beifall hervorrief. Ein Tanz be- schloß die Veranstaltung.

otz. Großesehn. Loggermatrosen-Heimkehr- feier. Nachdem im Laufe des vorigen Monats die Logger- matrosen wieder in die Heimat zurückgekehrt waren, fand hier eine Loggermatrosen-Heimkehrfeier wie alljährlich statt, die von allen Loggermatrosen mit ihren Angehörigen besucht war. Alle Teilnehmer erlebten einige frohe Stunden.

Timmel. Vom Standesamt. In der Kirchengemeinde Timmel wurden im Jahre 1935 22 Kinder getauft und acht Paare getraut. Gestorben sind in der Berichtszeit 13 Per- sonen. Zu berücksichtigen ist bei diesen Zahlen, daß zur Kir- chengemeinde Timmel außer der politischen Gemeinde Timmel und Timmelfeld auch noch die Gemeinden Ulfbargen und Westgroßesehn gehören.

Norden

Ehrenvolle Auszeichnung

oh. Eine besondere Freude wurde dem allbekannten Ehren- meister des ostfriesischen Handwerks, dem früheren Hand- werkskammerpräsidenten Johann Freese, zum Jahres- wechsel zuteil. Durch den Präsidenten der Handwerkskam- mer zu Aurich, Bohrens, wurde ihm im Auftrag des Reichshandwerksmeisters Schmidt das goldene Amts- abzeichen des deutschen Handwerks überreicht, eine ehrenvolle Auszeichnung, die höchste Anerkennung für langjährige und treue Dienste am Handwerk bedeutet.

Mit dem Abzeichen wurde dem Ehrenmeister des ostfriesi- schen Handwerks ein persönliches Schreiben des Reichshand- werksmeisters übergeben, in dem dieser seinen Dank und die Anerkennung für die geleistete vorbildliche Arbeit zum Aus- druck bringt. Außerdem erhielt Freese eine Ehren- urkunde, die ihm vom Reichshandwerksmeister verliehen wurde.

otz. Osteel. In die Heimat zurückgekehrt ist der Autoschlosser Heinrich Dehne von hier. Dehne hat seine Zu- genzeit in Grimerum und Osteel verlebt. Nach einer Ent- lassung aus der Schule kam er zum Schmiedemeister F. Weggen in Osteel in die Lehre. Nachdem er ausgearbeitet hatte, ging er noch zwei Jahre zu Meister Döple in Norden, um sich hier weiterzubilden. Die gründliche Ausbildung, die Dehne bei beiden Meistern erfahren hat, hat es ihm ermög- licht, in Amerika, wohin er 1930 mit mehreren Fremden auswanderte, gute Arbeit zu finden. Vorher aber hat er neun Monate auf einer Farm in Peoria (Illinois) arbeiten müssen. Da glückte es ihm, in einer Autoschlosserei in Chi- cago Arbeit und Anstellung zu finden. Dort war Dehne bis zum Tage seiner Abreise beschäftigt und kam dort auch wieder anfangen, sobald er nach Ostfriesland zurückgekehrt ist. Eine begrenzte Arbeitszeit kennt man zur Zeit in USA nicht; außerdem kann ein Arbeiter dort viel leichter aus seiner Stelle entlassen werden als in Deutschland. Allerdings wird gut verdient. Doch gibt es in Chicago wie in ganz USA recht viele Arbeitslose, die jetzt auch öffentlich unterstützt werden. So werden in Chicago recht viele Notstandsarbeiten ausge- führt, ganz wie bei uns: Straßenbauten und Schaffung großer Parkanlagen. Die in Chicago ansässigen Ostfriesen, wie

auch alle Niederdeutschen haben sich in einer „Blattdeut- schen Gilde“ vereinigt, die ihre Mitglieder zu gemü- tlichen Abenden zusammenführt. Es versteht sich, daß an die- sen Abenden die alte Heimat zu Ehren kommt; denn unsere Landsleute drüben in Amerika und anderswo in der weiten Welt mögen noch so lange von der Heimat fort sein, verge- ssen können sie sie niemals. Durch unermüdete Arbeit wurde ein großer Unterstützungsverein ins Leben gerufen, der allen kranken Volksgenossen, wenn sie nicht durch eigene Arbeit für sich sorgen können, helfen will. Mitte Dezember vorigen Jahres hat Dehne mit mehreren Freunden, es waren diesel- ben, die einst mit ihm auf der „Bremen“ nach New York ge- fahren waren, die Rückfahrt nach Deutschland angetreten. Nach 24tägiger Eisenbahnfahrt gelangten sie von Chicago nach New York und fuhren von dort mit der „Europa“ nach Bre- merhaven. Es ist selbstverständlich, daß den Heimkehrern viele Grüße an die Heimat mit auf den Weg gegeben wur- den, so von Gebrüder Verdes aus Langefeld, die drüben eine eigene Farm bewirtschaften, und von Müller aus Wils- feld und seiner Frau, einer geborenen Wiener, die beide seit etwa 30 Jahren in Amerika wohnen und dort eine Farm mit 625 Diemat Land bewirtschaften. Dehne, der bereits vor seiner Abreise viel mit alten Kämpfern der NSDAP aus Norden zusammengekommen war, hat sich über das Reich Adolf Hitlers sehr gefreut. Bei seiner Abreise von Chicago erzählte ihm ein griechischer Schneider: „Ich möchte gern mit Dir in Deine Heimat reisen, in das einzige Land, in dem die Herrschaft der Juden gebrochen ist.“ Dehne wird noch einige Monate hier bleiben und sich in der Heimat verheiraten, um dann mit seiner Frau und seinen Freunden wieder nach Amerika zurückzufahren.

Groothusen. Ein Landwirtschaftsgehilfe aus Groothusen wurde an einem der letzten Abende von zwei bisher unbekann- ten Männern überfallen und schwer verletzt. Als sich der Ge- hilfe auf dem Heimweg befand, stellten sich ihm in der Dun- kelheit plötzlich zwei Männer in den Weg und schlugen auf ihn ein. Er erhielt ihnen so schweren Schlag, daß er in den Gra-

ben fiel. Der Überfallene erlitt eine schwere Gesichtsver- letzung. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

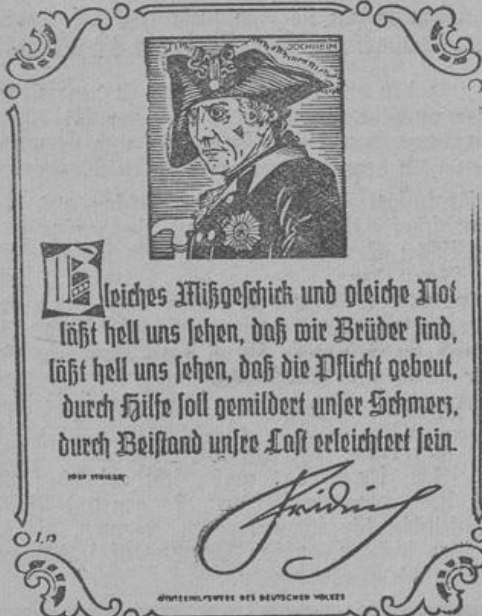
Wittmund

otz. Neuschoo. Unfall. Der Bauer Taben fiel von der Leiter und zog sich geringe Verletzungen zu. — Die Tochter eines hiesigen Einwohners fiel beim Spielen so unglücklich, daß sie sich den Oberarm verletzte. Sie mußte für sofort in ärztliche Behandlung begeben.

otz. Wassermühle b. Neepsholt. Brücke fertiggestellt. Die Brücke, die über den Ems-Jade-Kanal führt, war seit längerer Zeit wegen Bauarbeiten für den gesamten Verkehr gesperrt. Die Fußgänger wurden mit einem Boote, welches neben der Brücke lag, übergesetzt. Da die Brücke aus Holz gebaut und im Laufe der Jahre baufällig geworden war, wurde eine Emden Firma mit den Reparaturarbeiten und der Instandsetzung der Brücke beauftragt. Die Brücke ruhte auf Holzbohlen, die in den Boden gerammt waren. Mit der Zeit sind aber diese stark vermodert und mußten ersetzt werden. Das Auswechseln des Fundaments war zeitweise sehr schwie- rig. Auf diese Holzpfähle wurde eine Betondecke gegossen, auf die die Drehstühle gemauert wurde. Das Brückengeländer wurde zum Teil ebenfalls erneuert. Vor einigen Tagen sind die Arbeiten fertiggestellt worden, und die Brücke ist für den gesamten Verkehr wieder freigegeben. Die Firma ist bereits bei einer weiteren Brückenreparatur nach Abidhase gefahren, wo ebenfalls eine Brücke, die über den Ems-Jade-Kanal führt, ausgeteilt werden muß. Die Arbeiten werden dort längere Zeit in Anspruch nehmen. Für die Zeit ist die Brücke für den gesamten Verkehr gesperrt.

otz. Bentstreek. Wann wird der Sandkastenbau wieder beginnen? Schon eine längere Zeit von Jah- ren schon ist eine neue gute Zufahrts- und Verbindungsstraße zu schaffen geplant. In den Jahren 1934/35 wurde in der Gemeinde Mary der Sandkasten, welcher zu unserer Kolonie führt, neu gewählt und begründet. Eine größere Strecke wurde fertiggestellt. Späterhin wurden dann die Arbeiten eingestell- t. Nun ist vor einigen Tagen der übrig gebliebene Teil, welcher ebenfalls begründet und gewählt werden soll, ausgemessen. Es ist damit zu rechnen, daß in der aller nächsten Zeit die Arbei- ten wieder aufgenommen werden. Der Sandkasten soll nach der Fertigstellung gepflastert werden. Hierdurch ist dann eine schöne Verbindung zwischen Mary — dem alten Amte Friede- burg — Bentstreek — Oltmannsfehn — Remels — Leer und weiter nach Westerstede und Oldenburg geschaffen. — In unserer Kolonie wurden schon vor längeren Jahren durch den Ort, von der Grenze Mary bis nach Oltmannsfehn, eine Winter- straße gebaut. Aber von der Grenze zwischen Bentstreek und Oltmannsfehn befindet sich noch eine Strecke Sandkasten, die noch nicht gepflastert ist. Es ist im Interesse der Allgemei- heit zu wünschen, daß auch diese Strecke baldigst ein Pflaster erhält.

otz. Mariensfeld. Die Siedler werden elektrisch Licht erhalten. Schon seit langem planten die acht Siedler von Mariensfeld elektrischen Lichtanschluß zu erhalten, aber immer waren die Kosten für die Zuleitung zu hoch, weil die Siedlerhäuser zu weit von einer anderen Lichtleitung entfernt sind. Nun vor einigen Tagen kamen die Siedler wieder zusammen, um noch einmal die ganze Sache zu be- sprechen. Wie wir erfahren, können die Siedler die alten Holzmasten von der Hochspannungsleitung Wiesmoor — Wil- helmshaven, welche durch Eisenmasten ersetzt werden, kaufen. Die Holzmasten sind noch sehr gut erhalten, der Preis pro Mast soll 10 Mark betragen, wogegen ein neuer Mast 14 Mark kostet. Aus einem sogenannten Mast können 4 Masten für die Lichtleitung gemacht werden. Ein sehr günstiger Kauf für die Siedler. Die Zuleitung soll von der Friede- burger Lichtleitung her erfolgen. Mit dem Bau der Licht- leitung soll noch in diesem Frühjahr begonnen werden.



Leiches Mißgeschick und gleiche Not
läßt hell uns sehen, daß wir Brüder sind,
läßt hell uns sehen, daß die Pflicht gebaut,
durch Hilfe soll gemildert unser Schmerz,
durch Beistand unsre Last erleichtert sein.

J. J. J.

Das heidnische Dorf

Roman von Konrad Beste

21 Copyright Albert Langen-Georg Müller Verlag, München.

Was macht ein Mann mit tausend Talern und einer Magd als Braut? Er baut sich ein Haus, und da er der würdige Bruder des Bauern ist, der ihm in ängstlicher Schonung seines Besitzes zwölf Morgen des ärmlichsten Heideackers gegeben, so scheut seine Sparsamkeit die Kosten eines Bauplatzes im Dorfe und er setzt sich mitten in seine eigene Wüste. Zwar muß er eine halbe Stunde Weges bewältigen, ehe er sein Land erreicht, aber die Zeit ist kein Geld; denn man kann sie dem Schlafe abzwaden, und der Verschleiß an Stiefelsohlen bleibt weit hinter dem Zinsver- lust zurück, zudem geht man im Sommer in Holzpantinen.

So sah man denn das Paar, ehe es freite, abends in die ferne Heide wandeln, recht einträchtig und ihres Zieles be- wußt, den schwächlichen Kotpof und die kleine zierliche Braune. Der Mann hatte einen starren Blick, aber des Wei- bes muntere Neugierleucht suchten ständig umher nach Dingen, die zu irgend etwas von Nutzen sein könnten, einen anderen Gebrauch wußte das pfiffige Menschlein von ihnen schier gar nicht zu machen. Sag da eine Jauntlatte, sie nahm sie mit; war da ein Dachziegel herabgefallen, sie hob ihn auf. . . Selbst halbwegs trodene Kuschlaffen packte sie froh in die Kiepe und die Kuschlaffen nahm sie gar an sich, wenn sie noch kämpften — der erbärmliche Heideacker brauchte ja Dünger, viel Dünger. Ach, es war ein Plan, der, kaum urbar ge- macht, bei der Abfindung just noch als Ackerland passieren konnte — mit einigem guten Willen des Abzufindenden frei- lich, der vor der Anrufung der Gerichte eine höllische Angst bewies. Der Plan war auf allen Seiten von dürrer, gräm- licher Heide umgeben, nach dem Dorfe verriegelt durch ein funtpfingiges Ellerngebüsch. Da also, wo die Fische sich gute Nacht jagten, wo vom nahen Moor herüber bisweilen die Ferkel wankten, wo der letzte Birkenhain in der schaudern- den Schwermut der Stunde zwischen scheidender Nacht und kommenden Tag sein trunkenes Balzlied erhob, da setzte das Paar sich mitten hinein. Sie hoben ihr Bett mit Fleiß an, nicht mit der großen, wilden Gewalt des Eisernen Möllers, der die Erde in ihrer Tiefe aufriß, weil etwas in ihm zur Höhe des Himmels hindrängte (ein unüberwindlicher Drang gewiß, der erst in seinem Kinde Lina zum reinen Willen

erwuchs), nicht mit den schonungslosen Brammenschlägen des Löwen und bisweilen gepornt vom Donner seines Unwil- lens, sondern mit der schlaun Umsicht der Wichtelmänn- chen und ermuntert durch ihr eigenes zufriedenes Wispern.

Ein abgebrochener Schafstall lieferte ihnen kostenlos die Steine und das Gekäl für ihr Haus und die Fuhren zum Bauplatz erarbeiteten sie sich mit hartem Fronddienst bei den Bauern. Das Häuschen wird gar nicht übel, fähneweiß ge- täuscht verbirgt es die Würbelheit der Steine und das äch- zende Alter der Balken. Da hängen sie nun, und hat sie nichts gekostet, sie sichern zufrieden wie die Wichteln, die unter der Erde wohnen. Von ihren tausend Talern ist keiner berührt, und der langsam erbrügte Arbeitslohn des Man- nes schafft schließlich zwei Kühe und einige Ferkel ins Haus.

Sie bekommen acht Morgen vom naheliegenden Moor noch pachtfrei hinzu und machen sie zu Weiden, sie halten vier Kühe und endlich gibt es so viel Arbeit, daß der Mann sein eigener Knecht wird, er gibt das Mauern auf und bleibt auf keinem Bedinge. Nun kommen sie nicht mehr unter die Menschen, sie bleiben in ihrer wipbernden Unterwelt bei Fischen, Hasen und Ferkeln, sie haben zu leben und brauchen die Menschen nicht, die da hinten nur irgendwo wohnen, um ihnen die fetten Schweine, die gemästeten Käl- ber, die Bauernbutter und die Hünererei zu zahlen. Sie werden gänzlich zu Wichteln, die Freude ihres Lebens ist es, mit kleinen heimlichen Ueberwerbungen das fremde Menschengeschlecht zu ärgern. . .

Sie haben auch eine Art Gott, ein fernes, mächtiges Wesen das gewißlich unsichtbar ist — denn ein Guthaben auf der Kreiskassette kann man nicht sehen. Sie dienen diesem Gott mit ihrem ganzen Leben und sie haben auch ein Bild- nis von ihm, eine schaubare Offenbarung seines Wesens, eine Bibel, das ist das Spartaßentuch.

Wenn am Sonntag bei günstigem Winde über das Moor her die seltsamen Gloden der menschlichen Kirche erklingen, so denken sie an das Haus ihres Gottes, über dessen Pforte die goldene Inschrift thront: „Kasse“. . . Dann holen sie wohl ihre Bibel hervor und lesen darin die Botschaft von der wachsenden Macht ihres Gottes: er kam zu ihnen in der Gestalt von 1000 Talern und er wurde zu 1200, 1400, 1500 Talern — Preis und Lob seiner Herrlichkeit.

Als die Zeit erfüllt war, kam nach Kühen und Schweinen auch ein Kind, ein rotblondes Mädchen, das freilich in der Taufe dem anderen unbekanntem Gotte seinen Tribut er- stattete. Es wuchs aber tüchtig heran im Dienste des Haus- gottes, wird stark, und eine gute Arbeitskraft und war schon bei der Konfirmation so groß wie seine Eltern. Das war

drei Jahre nach dem Ausbruch eines großen Unheils, und die Menschen im Dorfe lasen davon im Kreisblatt, das frei- lich im Hause der Wichteln nicht zu finden war. In feige- druckten Lettern stand täglich die Kunde von großen Schlägen in Frankreich und Rußland — indessen das alles ging Ritters nicht mehr an als das Zahnweh des Kaisers von China.

Jedoch im vierten Jahr des Krieges, als die Not des Landes auch nach den Alten, den bislang Untauglichen, griff, geschah etwas Schlimmes, etwas ganz und gar Unsin- niges: der Briefträger fand nach vielen Jahren zum ersten Mal den Weg in diese Ginde, er brachte ein Schreiben, in dem Ritters Gustav aufgefordert wurde, sich zu einer militär- ärztlichen Untersuchung in saubergewaschenem Zustande nac- der Stadt zu begeben. Er hatte nie des Kaisers Red getra- gen — und nun bekam er von jenem lagerhaften Mann in Berlin ein gar garstiges Gewand gefasst und es währte nur ein paar Monate, so ward es auf fernere russischer Erde zu seinem Leichenhemde. Damals waren es fast zweitausend Talern auf der Kasse geworden.

Das Töchterlein weinte, die Frau war gefaßt, denn erstens hatte sie den kleinen Trost, daß ihr die Kosten einer Beerdi- gung erspart blieben, wohingegen sie dennoch zweihundert Taler Sterbegeld von einer Kasse bezog, und zweitens wurde all ihr Denken schnell in Anspruch genommen von der Sorge um eine neue Arbeitskraft. Sie hatten bei kleinem zwanzig Morgen Acker und Weide — das war zuviel für zwei Wei- ber. Vorerst hatte Ritters Marie ihren alten Vater zu sich genommen, der gut ein paar Jahre noch sein Essen bei ihr würde verdienen können — aber sie war nun einmal so, daß sie für weiter dachte. . .

Eine neue Heirat — je nun, das war nach Lage der Dinge der beste Weg, die fehlende Arbeitskraft dauernd zu beschaf- fen, und Mutter Marie erwog auf das weiseste, wer von den beiden Weibern den Mann erheiraten sollte. Sie selbst war achtunddreißig Jahre, als ihr Mann fiel, das Töchterchen sechzehn. Da nun die stattlich aufblühende Erna, die Erbin von zweitausend Talern, die größere Aussicht hatte, einen kräftigen Burschen mit einiger Habe ins Haus zu bringen, beschloß die verständige Mutter, ihre eigenen Ansichten auf ein zweites Eheglück bescheiden dem allgemeinen Wohl der Ritters zu opfern und nach einem passiven Eidam beiseiten zu suchen, am besten nach einem Handwerksmann, der einen lohnenden Nebenberuf würde beistuern können. Es war ein reichschaffender Plan und der Hausgott in der Mäch- tigkeit von zweitausend Talern würde ihn gnädiglich fördern. (Fortsetzung folgt.)

Von Mutten, Boggen Tjallen in Ostfriesland

Es gibt kaum eine Gegend im deutschen Vaterland, wo eine ähnlich umfassende Kleinschiffahrt betrieben wird, wie in dem wasserreichen Ostfriesland. Hier blüht auch heute noch die Binnen- und Küstenschiffahrt in den mannigfaltigsten Formen. Alle modernen Verkehrsmittel und technischen Fortschritte haben den Mutten, Boggen und Tjallen im Grunde wenig anhaben können, denn die landschaftlichen Eigenarten, die die Schifffahrt groß werden ließen, bedingen auch heute noch eine bevorzugte Stellung der Schifffahrt im Frachtverkehr. Ostfriesland ist das Land des Windes, und die Tage sind selten, wo nicht die braunen Segen auf den Kanälen, auf kleineren und größeren Flüssen und auf dem weiten Wattenmeer die breiten Fahrzeuge mit rauschender Fahrt durch die Flut gleiten lassen. Dester schon sind die Tage, an denen nur mit gereiften Segeln die kraftvoll bewegten Elemente gemeißelt werden können.

Ostfriesland ist das Land des Wassers. Es gibt nur wenig Orte, die nicht mehr oder weniger nahe am Wasser, an einem Bäckplatz liegen. Und wenn der Ostfriele einmal in eine andere Gegend oder gar in die Berge kommt, so vermehrt er am meisten das Wasser. Was war natürlicher, als das man die Wasserwege benutzte, um das recht unbegleimte Land zu erschließen. Erst sehr spät sind in der Marsch die im Herbst grundlosen Meilwege durch Straßen ersetzt worden. Hinter der Marsch liegt landeinwärts ein noch niedriger gelegenes Weebengebiet mit Niederungsmoor im Untergrund. Dies Gebiet läßt noch weniger die Anlage von Straßen und Bahnlinie zu. Die dann folgende sandige Geest ist zwar für den Straßenbau geeignet, aber das Gebiet ist bei seiner Entstehung in der Eiszeit sehr tief eingesenkt von Rinnen, die mit Niederungsmoor ausgefüllt sind. Noch weiter landeinwärts stößt man endlich auf das Hochmoor, das in Ostfriesland im wesentlichen erst durch die Binnenschiffahrt erschlossen und in Kultur gebracht worden ist.

Was ist natürlicher, als daß sich bei diesen landschaftlichen Vorbedingungen die Kleinschiffahrt in Ostfriesland schon früh entwickelte und allen Gewalten zum Trotz sich heute noch durchaus behauptet, daß die Schifffahrt in Ostfriesland als Träger der Landeskultur eine sehr wesentliche Rolle einnimmt, daß sie eine hohe Eigenkultur entfaltet hat und vielen ostfriesischen Geschlechtern zum Lebensberuf wurde, ein Beruf, der die Menschen in ihrer Wesensart nachdrücklich beeinflusst hat, dessen erziehendes Moment für den Friesen in mancher Hinsicht von entscheidender Bedeutung geworden ist.

Überall in den Marschendörfern des Krummhorns gibt es heute noch den alten Voogschipper, der ungefähr die Rolle spielte wie anderswo der Botenführer. Zwei bis dreimal die Woche machte er seine Botenfahrt mit Stückgut nach Emden und zurück. In der Zwischenzeit fuhr er dem Bauern eine schwere Kapselung zur Delmühle oder brachte Getreide und andere häusliche Produkte an den Markt. Baumaterial nahm er als Rücksicht wieder mit auf das Land.

Allmählich setzten sich aber die rührigen Fehntjer an die Spitze der Kleinschiffahrt, bis dieser Erwerbszweig schließlich ganz deren Domäne wurde. Nachdem Kanäle angelegt waren, die ins Moor führten, um dieses zu entwässern und zugleich zugänglich zu machen, gab es bald überwiegend nur noch den „Mutten“, der seinen etwas spöttischen Namen vom Dorf-moll (plattdeutsch Mutti) erhalten hat. Entsprechend der Armut der Moorbewohner waren die Fahrzeuge denkbar primitiv gebaut. Ein flacher Schiffsboden gestattete eine große Ladung, ohne daß das Schiff in dem flachen Gewässer durch zu großen Tiefgang behindert wurde. Borne und hinten ist der Mutten spitz mit leicht ausfallendem geradem Steven. Es ist eine größere Form jener primitiven Dorf-schuten (Hunttschiffe), die hinter Wopswede ins Teufelsmoor fahren. Die Fehntjebewohner brachten es durch Fleiß bald zu einer gewissen Wohlhabenheit. Das kultivierte Land, was

zur Fehntstelle gehört, wurde größer und der Mann verdiente, während die Frau und Familie das Land bearbeitete, sein Geld auf seinem Schiff mit dem im zeitigen Frühjahr gegrabenen Torf. Diesen brachte er in die Städte und in die Marschendörfer. Von dort nahm er in Tausch oder Kauf Mist oder den fruchtbaren Gmschlid wieder mit auf das Moor. Der Schiffer war in Ostfriesland zugleich ein wertvoller Kolonistator des Moores. Er verdiente sich selbst sein Geld zum Aufbau und Ausbau seiner Fehntstelle. Während alle Moorbesitzer, die keinen Kanal besaßen, Jahrhunderte in der größten Armut, ja vielfach im Elend dahin vegetierten, blühten jene, die zugleich Schifffahrt betreiben konnten, schnell auf.

Aus den einfachen Mutten wurde bald das Voogschiff. Bogge heißt auf plattdeutsch der Frosch. Boggen hießen die Schiffe wegen ihres breiten Kopfes und weil sie einen „Schwanz“ hatten, Boggen auch, weil sie nicht von der flachen Küsten kamen, sondern aus den Binnengewässern Ostfrieslands. Auch in diesem Ausdruck liegt also ein leichter Spott. Hinter dem ulkigen Ausdruck „Bogge“ verbirgt sich aber ein außerordentlich formschönes Fahrzeug. Ein breiter, voller Kopf mit breitem, gut gerundetem Bord geht in einen schlanken Rumpf mit feiner Linienführung über, und das Achterschiff ist ebenso gefällig gerundet wie das Vorder-Schiff. Das flache, breite Fahrzeug ist außerordentlich lade-fähig und dabei wohllich und vor allem segeltüchtig. Es ist das Schwester-schiff der Tjall, die schon in früherer Zeit in West- und Ostfriesland weite Verbreitung als feines Fahrzeug fand. Dieses konnte vor allem auf den flachen Watten überall verkehren.

Allmählich wachte sich der Fehntjer mit seinem Torf immer weiter aus den Binnengewässern und die Gms bis zur Inselküste vor. Je weiter die Fahrt, je ferner der Hafen von den Fehnten entfernt war, desto besser wurde der Torf bezahlt. So kamen sie schließlich bis nach Helgoland und nach der Unterweser. Allmählich entwickelte sich so der Fehntjer zum Küstenfahrer, der in sehr wesentlicher Weise Handel und Wandel und Wohlhabenheit Ostfrieslands beeinflusst hat. Wenn auch die Linienschiffahrt mit ihren Dampfern der kleinen Küstenschiffahrt viel am Frachtmarkt abgelaufen hat, so fällt den Tjallen, Mutten und Boggen auch heute noch eine wichtige Rolle in der ostfriesischen Wirtschaft zu.

Vor allem bilden sie eine unbedingt erforderliche Ergänzung zu der umfangreichen Ziegeldindustrie. Sie verfrachten fast reiflos deren Steinproduktion, die bringen die Kohlen und den erforderlichen Sand zu den Ziegelfabriken. Sie versorgen auch heute noch vom Sommer bis zum Spätherbst die Marschgegend mit dem Brenntorf und vermitteln Schlü-ladungen nach dem weniger fruchtbaren Moorgebiet.

Die Brausegel sind nicht fortzudenken aus dem ostfriesischen Landschaftsbild. Tjallen und Boggen geben heute noch den idyllischen Emsbächen in den Marschendörfern das Gepräge. Wenn der Friele an den Deichen Zählsteine in der Verteidigung der Heimat bewiesen hat, wenn er durch die Kultivierung der gewaltigen heimischen Moore seine Lich-tigkeit und seinen Unternehmungsgeist bewiesen hat, so wird auch der Wille zur Selbstbehauptung die ostfriesische Schifffahrt weiterhin hochhalten. Man wird entsprechend den Zeitverhältnissen vielleicht größere Schiffsörter bauen und auch die motorische Antriebskraft in weitestem Maße in den Dienst stellen, soweit das noch nicht geschehen ist, aber die alten Schiffsformen der Mutten, Boggen und Tjallen bleiben auch künftighin die schönen alten Formen, die zugleich als Zeuge einer schönen, großen Vergangenheit sich auf die kom-menden Geschlechter vererben.

In jandab Jandab sin „OZ.“

„In Ordnung“

Dat is 'n Woord ut unse nee' Lied, un 't is 'n good Woord! Dat is 'n Sturmführer bi de SL; du süggst hiim to 'n ersten mal, he seggt hast niks, denn nimmt he't Krummando: rüd-züd! Du denkst: de is in Ordnung, un rittst dien Knuten tosamten, of rüd-züd! — Du maakst in Ollenbürg, in Nürnberg, nett gliest, 'n Upmarsch mit, un in dien Marschbloed will dat Singen nich so recht klappen. War mag 't an ligen? De Musit vör di un achter di snitt jo 't Woord vör de Mund weg? Ja, wenn de Blüdpusters markten, dat jo Gesang nich „in Ordnung“ is, denn smettern se mit Wucht un Bläseer 'n Marsch vör de Straten, dat de Börger nich flau worden van jo schraae Singere. Schuld sünd ji süst, du un dien Kameraden; ji sünd nich in Ordnung! De Marschbloed achter jo, de is anners! Sobold de Musit swiggt, röppt dar een: — drei, vier — un dar geiht 't hen „im gleichen Schritt und Tritt.“ „De sünd in Ordnung“, seggst du, un diitmal heft du recht.

Dat sall in Dütschland noch Lü gäven, de truren de Lieben nah, de achter uns ligen. „Bi lönt der ja mal över proten“, seggen se, un: „Eik mot sien Meenen seggen.“ Wat tummt der bi herut? Nich mehr, as wenn du 'n Büllpott vull Muus' löttmittst. Man de Lü hebben „Bedenken“, wenn de HJ. marscheert, Bedenken, wenn de WDM. Heimabend heit, Bedenken, wenn de NSDAP. to 'n „Kundgebung“ upröppt. Bi 't Militär heeb' dat froher: „Das Denken fängt erst beim Feldwebel an, und dann würd's auch noch Mist.“ War hören denn woll de Lü mit hör B. bedenken hen? Mien Schoollkamerad heft dit Slag Woll al vör veertig Jahr in d' Wörloop sehn; he sung mal: „Unser bißchen Unverstand ist mit Finsternis umhüllt.“ Nu hövt een 't ja nich wunnern, dat de Lü 't all verkehrt verstaht, half ut Dummheit, half ut Volkheit. Dever gien een Kant sünd se „in Ordnung“.

Annerlestens wull de HJ. exerzeeren. De Führer reep, as sünd dat hört: „HJ., angetreten!“ In 'n Hand-umdrehen stunn eik up sien Stä. Do dreihd' sünd 'n Lo-kiefer nah sien Nahber um un ja: „Heft du 't hört? So wied is 't nu mal in Dütschland: Disse gröne Jungs flöten as Heiden und mißbruchen Gotts Naam“ up 'n un-verstämte Art un Wies'. Paßt mi ganz nich, sowat! Un denn: warüm spölt sünd jo 'n ostfreesen Gent up, as wenn he 'n Berliner weer? Klung dat nich häter „Serr Gott“ as „Sarr Gott“? Nä, nä, 't is leep mit Dütschland! Un de anner ja: „Ja, leeper as leep, naar leep! Sowat heft

froher den gruwste Anneroffzeer nich seggt!“ — To'n Glück — of to'n Unglück — muß't gebören, dat een van de Jungs sünd verlatert harr un dit Geiproot anhören deh. Sien „Disziplin“ gung dabi total in de Lummert, so dat he sünd nich mal öndtst to Stä melden kunn. „Stramm“ weer he tomindesten heel nich, woll aber slapp — van Lachen. De Führer murt, dat wat Uerwähltes passeert weer, un leet de Kamerad vertellen. Na, do weer de heele Kolonn' to-mal nich mehr „in Ordnung“, of — erst recht? Lachen is gesund, un id löv nich, dat sünd al mal well frantk laht heit. De Führer mook 'n Gm un reep: „Haa—Tott! Das heist: Hitler-Jugend! Stülg'stand'n!“ Do weer't all wär „in Ordnung.“

So, id löv, de Lü van güstern hebben nu de Nöf' wull un leggen mit 'n unchristelk Gebrumm de „OZ.“ weg. Nu sünd wi also ganz unner uns un fönt uns mal wat vertellen, wat de anner Welt nicks angeiht. Darbi mag denn alls, wat to uns hört, dicht hollen, dat de annern't nich gewahr worden. Anners kunnen so woll seggen: „Dat weer nich in Ordnung.“

As wi verläden Sommer de SL-Gepädmarisch molen, do düst' wi unnerwegens smöten un singen un proten, nett as wi wullen; man wi müssen natürelk eenig wäfen. As wi 't Proten un Vertellen an d' Fahrt harren, do heft Kamerad Hinrich uns dar 'n Nummer vörjeft't, dat mehr as een hast slapp maakt harr. So överut „stuberrein“ is dat Vertellsel nett nich; aber de annern sünd der ja nich bi, un 't weer of up de Landstraat, van Schrum nah 't Grotefehn. Also: Dar is 'n Paar mit 'n lüttjet Kind un Reisen un övernacht' in 'n Wärtshuus. De junge Moder maakt dat Lüttje för de Nacht torecht un tötjet un pillert egalweg van de lüttje Popo un wells dat doch woll is. „D, das kleine Popöchen, wem gehört es denn wohl?“ In de Kamer tägenan ligg't 'n Reissender, de is doodmöt un will slafen. Man dörr dat dünne Schott hört he Woord för Woord van de lüttje Popo. Up't lehte word he der düll bi, haut in't Schott, dat't knallt, un dökt: „Dönnerslag nohmal! Let sünd denn nich endelt faststellen, well de M... tokummt?“ Dat weer nu „Boesie un Prosa“, as de Dichters seggen, un uns' Marschblonn' weer 'n paar Minuten lang nich „in Ordnung“. Good, dat Hinrich dat Döntje nich fört vör't Ziel vertellt heft!

Wo is 't nu aber mit dat heel lüttje Volk, de tein-jährige Knävels, de up de Naam „Bimpf“ hören un uns annern all för „verkalt't“ hollen? Is 't dar all in Ordnung? De hebben mal 'n Fahrt nah Bremen maakt mit Upmarsch un Wörbimarsch un Feldlöten un Nachtfarteer.

Bedingungen für den zweiten Mastvertrag

Die Bedingungen für den 2. Mastvertrag sind folgende: Der Mäster erhält für ein Schwein 700 Kilogramm Roggen und 50 Kilogramm Mais. Der Roggen wird zu 30 Pfg. unter dem Festpreis je Zentner geliefert, der Mais zu dem jeweiligen Festpreis. Das Mindestgewicht der Schweine muß am Markt 120 Kilogramm betragen. Für Schweine, die weniger als 120 Kilogramm wiegen, wird der Marktpreis der entsprechenden Schlachtklasse abzüglich RM. 1.— je 50 Kilogramm bezahlt. Die Reichsstelle für Tiere ist aber nicht verpflichtet, die Schweine unter 120 Kilogramm abzunehmen.

Das Futter wird frei Station in handelsüblicher Beschaffenheit geliefert. Der Betrag wird hierfür bis zur Lieferung der Schweine gezahlt und vom Verkaufserlös in Abzug gebracht. Die Lieferung des Futtermittels erfolgt innerhalb acht Tagen nach Abschluß des Vertrages. Der Mäster erhält weiterhin einen Berechtigungsschein zum Bezug bis zu 25 Kilogramm Fischmehl je Schwein zu den jeweils verfügbaren Qualitäten und Proventenzen auf Grundlage der von der Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft festgesetzten Preise. Die Lieferung erfolgt je nach Lieferungsmodalität gegen Barzahlung. Ein Anspruch auf Lieferung besteht nicht. Weiterveräußerung des Futters ist verboten.

Die Einzelverträge müssen so abgeschlossen werden, daß nach jeder Empfangstation in vollen Waggonladungen zu je 15 Tonnen geliefert werden kann. Es ist daher erforderlich, daß zum Abwurf eines Waggons an eine bestimmte Empfangstation Verträge über 20 Schweine vorliegen. Die Abnahme der Schweine erfolgt zum jeweiligen Marktpreis der festgesetzten Märkte. Das sind für die Provinz Hannover und den Freistaat Braunschweig die Märkte Bochum, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, W.-Oberfeld.

Das am Markt amtlich festgestellte Verkaufsgewicht gilt als Abgangsgewicht. Der Mäster ist verpflichtet, die nach dem 1. Juni 1936 ablieferungsbereiten Schweine schriftlich zur Abnahme anzumelden. Die Reichsstelle ist verpflichtet, die angemeldeten Schweine spätestens 20 Kalendertage nach Eingang der Anmeldung abzunehmen. Der Abwurf muß spätestens am 31. 7. 1936 erfolgt sein.

Der Vertragsabschluss hat im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisbauernführer zu erfolgen.

Verluste von Schweinen durch Tod, Krankheit, Unfälle oder durch andere Umstände gehen zu Lasten des Mästers. Für Fehler und Mängel der abgenommenen Schweine haftet er wie ein Verkäufer.

Die Formulare über die Einzelverträge liegen bis heute noch nicht vor. Die Genossenschaften werden gebeten, spätestens bis zum 10. Januar 1936 schriftlich mitzuteilen, wieviel Schweine sie bei ihren Mitgliedern unterbringen können. Bis zum 20. Januar 1936 müssen sämtliche Vertragsabschlüsse erfolgt sein.

Ein sinnvoller Akt der Tierfütterung

Die Tierfütterungsjchrift „Der Deutsche Tierfütterer“ (Seehaupt i. Ob.) hat in wochenlanger Arbeit die noch lebenden Kriegspferde festgelegt. Die Aktion ist augenblicklich noch im Gange. Auf Weisung der Reichsstelle erhielten 587 Kriegspferde ein am Gehör festzumachendes Ehrenschild, das ein kleines Eisernes Kreuz trägt und die Aufschrift „Kriegskamerad“. Das Ehrenschild für Kriegspferde wurde von dem bekannten Tierfütterer Dipl.-Landwirt Finus gestiftet. Darüber hinaus erhielten 45 Kriegspferde eine Ehrenpende in Form von 1/2 Zentner Hafer. Diese Ehrenpende erhalten nachweisbar in Not Lebende Besitzer von alten Kriegspferden. Auch diese Aktion ist noch nicht abgeschlossen.

Dar weeren of 'n paar Jungs mit bi, de Schoollkameraden weeren, na, willen mal seggen: Gerd un Hein. As se 's morgens upstahn, do kann Heini sien Hemd nich finnen un söcht dar up de Saal herüm, naar un verlegen, van unnern in 't swarte Büdste, van boven 'n lüttjen Adam, Gerd, de al in Wicks is, helpt hiim troo to söken, un as 't all nich niigt, do stilt he hiim de Bedreet mit 'n Tafel Schofolaa, so good, as 't geist. Dat weer doch „in Ordnung“, wat? Ja, id weet nich, un de Jungs wüssen 't of nich. Heini kunn sünd heel nich trösten, he seeg in Huus 'n natt Jahr tomöt'; Gerd kunn nicht begriepen, war dat Hemd woll henkomen weer. As se 's abends in Huus weeren, do tweem 't hold vandag: Gerd harr twee Hemd' an, un Heini, nu, dat weten wi ja al! Ja, weer dat nu denn in Ordnung? Paßt blot up, dat sowat nich wieder verteilt word! Anners geiht dat Hsien in Sudää wär los: Kief, de Dütschen rieten nanner 't Hemd van Läwend off, so knapp sünd in Dütschland Plünnen un Ellwaren.

As de Politische Leiters in Nürnberg weeren, do haren se dar een Kamerad bi, de harr de Führer noch nich biht bi sehn, de darde Dag noch nich. He leet denn of de Woodfären hangen un wull nicks mehr weten van Volksfest un „a Moahl“ un alls. De annern kregen hiim aber doch mit 'n Moiproot up - de Elektrische; 't sall nah de Zepelinwiese gahn. Se weeren noch man nett bi de Plärer, do hull de Wagen still, de SS. Speer' off, dat Volk leep tohop, fört: de Führer tweem! Uns' Maat stunn up de vörste Platförm, hoch un free un kunn alls över-liefen. Sien Kameraden, de hiim mitloft harren, seten binnen un truffen 't nich half so good. Un dar tweem nu Adolf Hitler langsam anfahren, kunn in't Auto un feel eik kiel un hartelk in de Ogen. Uns' Gründ tomindesten sticht der kief up, dat't hiim so weft heft. Ru weer sien Mood wär hoch, un as se naht ufstegen, do sa he an sien Kameraden: „Id weet nich, ehr wi wieder lopen, mugg id woll „a Moahl.“ Is doch moif van jo, dat ji mi mitlurt hebbt!“ Süh, do weer he wär „in Ordnung“, un Kameradslup is immer in Ordnung, dat weten all, de der mit töhören.

Un nu wäst vörfichtig mit Wiedervertellen; id wull doch gar nich gern, dat van disse lüttje Bertellfels Protoree van tummt, un warüm sull' wi de Lü, de över hör „Bedenken“ nich weg lönt, noch mehr Koppen maken, as se von süst al hebbt? Darüm nu still; denn lang lönt se 't nich ufstahn, denn griepen se doch wär nah de „OZ.“ Aber se fangen sachs dar an, war id ufcheiden doh.

Glück muß der Mensch haben

Roman von
AXEL RUDOLPH

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62.

Drei Tage vergehen. Man beschäftigt eingehend in Kaumers Begleitung das ganze Freeand. Man beschäftigt auch die Arbeiter der Canadian Mine Co. nebenan. Einen Abend ist Kaumer Mr. Tahnes Gast im „Golden Angel“, einen anderen findet sich die Gesellschaft in Donelys Blockhütte zusammen zu einem gemütlichen Chat. Dann aber hat J. B. Tahne genug von Rainy City. Die Betten sind zu hart. Und die Kurse von Wallstreet hört man nur mit Verpätung. J. B. Tahne beschließt, abzureisen. Winifred will natürlich hierbleiben. Mag sie. Wenn's auch noch ziemlich wild und unmanierlich aussieht in diesem Erdentwinkel und vorläufig außer ein paar geschminkten, berufstätigen Damen keine jungen Mädchen in Rainy City vorhanden sind: Erstens ist ja Ralph Stebenage als Anstandsanwalt da, und zweitens sieht dieser Mr. Kaumer nicht danach aus, daß er eine Dame von irgend jemand beleidigen lassen würde. Mr. Tahne nimmt also Abschied und reist, in Decken und Plaids eingewickelt, heimwärts, und es soll nicht verschwiegen werden, daß J. B. Tahne auf dieser Heimfahrt bereits in Gedanken die vier bis fünf Millionen, die sein vorausichtlicher Schwiegersohn aus dem Claim herauszuschlagen wird, als Plus bei zukünftigen geschäftlichen Unternehmungen in Rechnung stellt.

Miß Winifred macht es Spaß, einen Tag lang Kaumer zuzusehen bei der Arbeit auf dem Claim. Jawohl, es macht wirklich Spaß, dem Manne zuzusehen, wie er die Hade schwingt, wie sich die Ädern an Armen, Hals und Nacken straffen. Winifred als Sportmädchel versteht etwas davon, und ihre Augen funkeln vor Vergnügen. Yes, my dear, der Junge hat Muskeln und Kräfte! Mittags bereitet Winifred selber das Mahl, verbrennt sich ein wenig die Finger und nimmt wacker an dem frugalen Freilunch teil. Wie gute Kameraden essen sie zusammen aus einer Pfanne.

Am nächsten Tage aber regt sich in Winifred die Jägerin. Sie will in die Wälder und sehen, ob sie nicht ein Wild vor die Büchse bekommen kann. Kaumer weist zwar darauf hin, daß die Menschen das Wild in der ganzen Umgegend vergrämt haben, aber Winifred erklart, auch vor einem nichttägigen Mitt nicht zurückzufahren. Kaumer muß auf seinem Claim bleiben, aber Ralph Stebenage wird sie begleiten.

Am zweiten Tage nach Winifreds Ausritt aber kommt nachmittags ein Bote zu Kaumer und überbringt ihm einen Brief vom Format einer mittleren Aktentasche.

„Dear Mr. Kaumer. Ich bin abgereist. Ein eigenartiger Zufall, den ich Ihnen mündlich erklären werde, zwingt mich, heute noch, ohne Rainy City wieder zu berühren, flusaufwärts zu fahren und die Heimreise schleunigst anzutreten. Mein Gepäck habe ich nachbeordert. Wenn Sie, wie Sie sagen, einige Dankbarkeit gegen mich fühlen, so lassen Sie alles stehen und liegen und kommen Sie sofort zu mir nach New York. Sorgen Sie nicht um Ihren Claim. Daddy und ich werden Ihnen jeden Verlust ersetzen, der Ihnen möglicherweise durch Ihre Abreise entstehen könnte. Aber kommen Sie sofort! Sie sind der einzige Mensch, der mir in dieser Stunde helfen kann.“

Ihre Winifred.“

Vier-, fünfmal liest Kaumer nachdenklich und verwundert das sonderbare Schreiben. Winifreds Schrift kennt er nicht, aber diese steilen, eigenwilligen Buchstaben können schon von ihrer Hand stammen. Auch tragen Umschlag wie Papier das Monogramm „W. T.“ in einer Ausführung, die sicherlich nicht in Galworthy oder gar hier in Rainy City hergestellt worden ist. Er faltet den Brief zusammen und beschließt, zunächst mal im Hotel nachzufragen. Ja, es stimmt, Miß Tahne hat wirklich ihr ganzes Gepäck abholen lassen. Mr. Stebenage ist heute selber dort gewesen, hat alles geregelt und die Koffer expediert.

Als Kaumer die Hall verlassen will, kommt eben Mr. Chapman. Er hat Grüße. Mr. Stebenage hat ihn ausdrücklich beauftragt, Mr. Kaumer zu grüßen und ihm zu sagen, wie leid es ihm, Mr. Stebenage, sei, daß er keine Gelegenheit mehr habe, Mr. Kaumer selbst zu sehen. Vergeblich fragt Ernst Kaumer den dicken Mr. Chapman aus. Alles, was er in Erfahrung bringen kann, ist, daß Mr. Stebenage sehr verwirrt und niedergeschlagen gewesen sei und daß nach Mr. Stebenages Bekunden Miß Tahne bereits auf dem Wege nach New York sei.

Langsam und bedächtig geht Kaumer zu seinem Claim zurück, setzt sich in seiner Hütte schwer auf die Holzbank und liest noch einmal grübelnd Zeile für Zeile, Wort für Wort den Brief.

Da spielt das Schicksal, das unsagbare, gewaltige, ihm wieder mal einen Streich, schlägt ihm die offenen Tore wieder zu, kurz bevor er den Fuß auf die Schwelle setzte.

Kaumer kennt das Geseh und weiß natürlich genau, was es bedeutet, wenn er jetzt nach New York fährt. Noch drei Monate muß er sich auf seinem Claim ununterbrochen aufhalten. Dann erst tritt sein endgültiges Eigentumsrecht in Kraft. Verläßt er vorher Rainy City auch nur auf einen Tag, so verfällt sein Claim nach dem Geseh und steht frei für den, der zuerst nach Ablauf von 24 Stunden ihn von neuem einregistrieren läßt. Eine Reise nach New York ist gleichbedeutend mit dem Verlust der Millionen. Kaumer weiß das. Er weiß aber auch, daß er trotzdem Winifreds Ruf folgen wird, folgen muß. Kann ein Mann Rückst nehmen auf ein paar Goldmillionen, wenn die Frau ihn ruft, die ihn von der Landstraße heraufgeholt, die ihm den Weg zu diesen Millionen geebnet hat? Kaumer ist der Ansicht, daß er es nicht kann.

Die Nacht ist bereits hereingebrochen, als er immer noch grübelnd auf seiner Holzbank sitzt. Morgen früh wird er den Fluß hinunterfahren. Tausend Menschen werden sicher hinter ihm dreinschauen. Tausend Menschen werden sicher die Stunden zählen. Und wenn die vierundzwanzig Stunden um sind, ohne daß er zurückgekehrt ist, wird ein wagn-

sinziges Rennen von Tausenden anheben, ein Run, wie ihn dies Land noch nicht gesehen. Natürlich wird er fahren. Aber traurig ist es doch, unfällig traurig. War das die Mahnung mit der Nr. 8777, die ihm das Schicksal in den Weg warf? Er klammert sich wie ein Ertrinkender an den Gedanken: Die Nummer! Die Zahl! Das kann nicht das Ende sein. Irgend etwas muß noch dahinter lauern. Wer aber mag die Wege erkennen? Das Schicksal gibt die Richtung an und wir marschieren.

Kaumer hebt lauschend den Kopf. Irgend jemand geht draußen über den Claim. Ein unsicherer, zögernder Schritt. Muß ein Fremder sein. Denn keiner der Miners würde es riskieren, ohne Anruf sich bei Nacht dem Claim zu nähern. Denn der Besitzer hat nach dem Geseh das Recht, jeden, der sich nicht auf hundert Schritte durch Anruf zu erkennen gibt, ohne weiteres niederzuschleusen.

Jemand steht vor der Tür. Kaumer bekommt wieder Donelys stählerne Augen, und seine Hand gleitet gewohnheitsgemäß nach der Hüfttasche. Als aber die Türe sich leise öffnet, werden seine Augen ganz groß und verständnislos. Denn in der Türe, durch die ein scharfer Zug der kalten Nachtlust hereinströmt, steht Winifred Tahne.

Ein Lächeln gleitet über das Gesicht des Mädchens, als sie Kaumers grenzenloses verblüfftes Gesicht sieht. Sie zieht die Türe hinter sich zu und wirft den Wetermantel ab. Kaumer sieht, daß sie noch im Jagddress ist und daß ihre Stiefel beschmutzt sind.

„Sie... Sie sind zurückgekommen, Miß Winifred?“ Das Lächeln in Winifreds Augen verstärkt sich bei Ernst Kaumers heiserer Frage.

„Ja, ich bin zurückgekommen.“ Sie nimmt ohne weiteres am Tisch Platz und schlägt ein Bein über. „Ich habe Ralph Stebenage zurückgeschickt, gestern schon. Die Jagdtour war ja nur eine Kriegslist. Ich... wollte...“ Winifred zögert und schluckt etwas. Dann kommt in ihr hübsches, eigenartiges Gesicht ein rührend hilfloser Zug. „Ich wollte zu Ihnen.“

Auch Kaumer schluckt ein paarmal, ehe er etwas sagen kann. Und der Brief? Was ist denn eigentlich geschehen, Miß Winifred?“

Winifred hebt die gesenkten Augen, in denen jetzt gleichfalls ein erstauntes Fragen steht.

„Welcher Brief?“

Kaumer steht auf. Steil und hart. Er weiß sofort, was für eine Bewandnis es hat mit diesem Brief. Eine Falle! Man hat ihn fortlocken wollen von seinem Claim. Ihn um den Claim Nr. 8777 betrügen wollen. Sehr geschickt, by Jove. Beinahe wäre es gelungen, wenn nicht wider alle Voraussicht dieses famose Mädchen da jetzt gekommen wäre! Kaumer tut einen langen Atemzug.

„Sie haben nicht Ihr Gepäck heute nach New York senden lassen, Miß Winifred?“

„Mein Gepäck. Das liegt doch im Hotel!“

Der Mann nickt kurz und legt den Brief vor sie hin.

„Sie haben auch nicht diesen Brief geschrieben, nicht wahr?“

„Mein Papier?“ Verwundert nimmt Winifred das Schreiben, liest, starrt auf die Schriftzüge, die ihr sehr bekannt sind. „Ralph“, entfährt es ihr erschrocken.

Kaumer pfeift leise durch die Zähne.

Winifreds Gesicht hat sich gerötet, als sie den Brief wieder auf den Tisch wirft. „Eine Schändlichkeit! Er hat einen meiner Briefbogen genommen! Na warte nur, mein Freund!“

„Na warte nur, mein Junge“, echot Kaumer ingrimig und langt nach seinem Hut. Mit raschen Schritten geht er über den Claim der Stadt zu. Winifred, die erst böslich verwirrt dastand, läuft ihm nach. Beim Stachelbrahmann an der Grenze des Claims sucht eine Gestalt sich zu bücken. Aber Kaumers wache Augen haben sie schon erpäht. Ein kurzer, greller Anruf. Da reißt die Gestalt aus. Ernst Kaumer hinterher in langen Sägen.

Wohl etwas anders hat sich Winifred die Ereignisse der ersten halben Stunde des Beisammenseins mit Donely gedacht, aber sie kann immerhin zufrieden sein, denn sie bekommt einen guten Sport zu sehen. Kaumer bört erstklassig, und auch Ralph Stebenage gibt in seiner Todesangst, was er zu geben hat. Aber nicht lange. Denn Kaumers Pinaken und Schwinger sind von einer wahren Begeisterung getragen. Nach fünf Minuten kumpelt er befriedigt die Hemdärmel wieder herunter. Okeeh.

Sie sitzen wieder in der Hütte. Kaumer hat keinen Sinn für das Abenteuerliche ihrer Situation, denkt in diesem Augenblick gar nicht daran, was es bedeutet, daß Winifred Tahne zu nachtschlafender Zeit hier bei ihm in seinem einsamen Blockhaus sitzt. Seine Gedanken kreifen um den Claim, um die große Chance, die man ihm hat rauben wollen.

„Warum wollen Sie den Claim nicht verkaufen?“ fragt Winifred zaghaft, als Kaumer ihr ausführlich den Schurkenreich erklärt hat, den nur Winifreds ungeahnte Rückkehr durchkreuzte.

„Ich werde ihn verkaufen. Aber nicht jetzt. Erst, wenn ich aus Europa zurückkehre.“

„Sie wollen — fort?“

„Ja.“ Ein langes Schweigen. Dann spricht Kaumer weiter. „Noch drei Monate und eine Woche, dann ist die gesetzliche Frist, die mich zum Hierbleiben zwingt, abgelaufen, und der Grund und Boden gehört erb- und eigentümlich mir. Dann kann ich reisen. Und ich muß reisen. Es gibt etwas da drüben, was ich erst erleben muß, ehe ich hier ernstlich an die Abwicklung der Geschäfte gehen kann.“

Winifred schweigt noch immer. Ihre Gedanken kreisen um etwas Fernes, um ein Wort, das Kaumer vor Jahren gesprochen hat, damals, als sie ihm auf der Straße von Conney Island begegnete.

Mr. Kaumer? Sagen Sie mir eines! Hätten Sie... wären Sie wirklich nach New York gefahren auf Grund dieses Briefes? Wenn ich nicht gekommen wäre?“

„Natürlich.“

Das Wort kommt so ruhig und überzeugend selbstverständlich, daß man nicht an ihm zweifeln kann. Es schlägt in Winifred Tahne ein wie ein Blitz, fällt ihr ganzes Inneres mit einer nie gekannten Helle. Was bisher nur unklare Sympathie war, läutert sich zu klarem Erkennen: Winifred Tahne liebt diesen Mann, der bereit ist, ohne weiteres Millionen aufzugeben, um eine Dankbarkeitspflicht zu erfüllen, um ihrem, Winifreds, Rufe zu folgen.

Beflegend ist diese Erkenntnis, aber auch zugleich etwas beängstigend in dieser Stunde. Gewiß, es war eine gewagte Sache für eine junge Dame der New Yorker Gesellschaft, nächtlicherweise Mr. Kaumer in seinem Home zu besuchen, eine tolle Geschichte, wie sie sich eigentlich nur ein so tolles, eigenwilliges Mädel wie Winifred Tahne leisten konnte. Aber sie hat trotzdem kein Bangen dabei verspürt. Dieser Mr. Kaumer ist ein Gentleman, und eine Lady weiß auch in einer solchen Situation immer, was sie sich schuldig ist. Da war keine Gefahr gewesen, höchstens ein leichtes Prickeln und das angenehme Bewußtsein, mit diesem Streich wieder mal allen „Anstandsbegeisterten“ lachend eine Nase zu drehen. Ganz im Hintergrunde auch der Wunsch, „Donely“ endlich einmal zu einer wirklichen Aussprache zu zwingen.

Jetzt aber ist die Sache auf einmal ganz anders. Winifred fühlt, daß sie hier auf Gnade und Ungnade dem Manne ausgeliefert ist, daß ihr Körper bereit ist, ihm zu gehören. Wenn er sie jetzt in die Arme nähme... Erschrocken steht Winifred auf und zieht unwillkürlich den Mantel um sich, während eine heiße Blutwelle ihr vom Hals herauf in das Gesicht steigt.

Aber die Unruhe ist überflüssig. Kaumer merkt nichts von dem, was in Winifred vorgeht. Seine Gedanken wandern auf ganz anderen Wegen. Er lacht plötzlich leise auf. Ein hartes Lachen.

„Das war der Anfang, Miß Winifred. Man will mich fortlocken. Passen Sie auf, wir werden noch allerlei erleben in diesen nächsten drei Monaten.“

Dann begleitet er Winifred Tahne zum Hotel zurück. Seite an Seite wandern sie durch die Nacht, über die Schutthalden des Claims, die stillen Straßen des Camps. Wie gute Kameraden.

Kaumer ahnt nicht, wie prophetisch seine Worte waren, als er meinte, man würde noch allerlei erleben in der nächsten Zeit. Und Ralph Stebenage, der innerlich fluchend in Chapman's Zimmer sich seine Beulen küßt, die ärgerlichen Vorwürfe seines dicken Bundesgenossen über sich ergehen läßt und sich vergeblich den Kopf zerbricht über das Problem, wie man diesen verdammten Dutchmann von seinem Bau fortlocken kann, ahnt nicht, daß das Schicksal inzwischen bereits dies Problem für ihn gelöst hat.

Duplizität der Ereignisse, würden die Wissenschaftler sagen, — Zufall, die gewöhnlichen Sterblichen. Es ist müßig, darüber zu streiten. Tatsache ist jedenfalls, daß Kaumer zwei Tage nach dem Vormittag mit Ralph Stebenage eine Ueberschrift im „New York Herald“ in die Augen fällt, die seine Hände plötzlich erzittern läßt und ihn veranlaßt, den darunterstehenden Artikel buchstabenweise zu lesen, nicht einmal, sondern noch und noch einmal.

Die fettgedruckten Schlagzeilen lauten:

„Der Mord an Mrs. Cornmaker vor der Aufklärung.“

„Berliner Polizei verhaftet eine Mittäterin in der Person der Stewardess Martha Ebner.“

Und die eingehende Nachricht des Blattes besagt:

„Wie erinnerlich, verschwand vor mehr als drei Jahren auf einer Reise nach Berlin Mrs. Mabel Cornmaker, die in allen New Yorker Gesellschaftskreisen berehrte und beliebte Witwe des bekannten Millionärs Frank Abel Cornmaker. Der Fall erregte damals um so größere Aufmerksamkeit, als bald darauf in Hamburg verschiedene blutdurchtränkte Kleidungsstücke gefunden wurden, die unzweifelhaft als Mrs. Cornmakers Eigentum erkannt wurden. Leider waren trotz aller Bemühungen der amerikanischen und deutschen Behörden bisher alle Nachforschungen nach dem Mörder vergebens. Festgestellt wurde lediglich, daß als mutmaßlicher Täter ein gewisser Hilfskellner Jimmy Oswoth in Frage kommt, der aber trotz des erlassenen Steckbriefes bis heute nicht gefaßt werden konnte.“

Nummehr scheint das Verbrechen endlich seiner Aufklärung entgegenzugehen. Bei der Berliner Polizei erschien vor kurzem der Geheimrat Schöller, ein alter Freund der ermordeten Mrs. Cornmaker, und wies einen Brief vor, den er eben erhalten und den Mrs. Cornmaker noch vor ihrem Tode, also vor mehr als drei Jahren, an ihn geschrieben hat. Die Echtheit der Handschrift bezeichnete Mr. Schöller als unzweifelhaft. Der Brief war in Berlin aufgegeben und wies auf dem Umschlag dunkle Flecken auf, die von den Sachverständigen nach eingehender Untersuchung als Blutspuren erkannt wurden. Den Nachforschungen der Berliner Polizei ist es gelungen, die Absenderin des Briefes ausfindig zu machen in der Person der ehemaligen Stewardess Martha Ebner. Sie war an Bord der „Manchuria“, als Mrs. Cornmaker nach Europa fuhr. Bei ihrer Vernehmung behauptete sie, den Brief seinerzeit in New York von einem anderen Hilfskellner bekommen zu haben, dessen Namen sie nicht kennen will. Der Brief habe Jahre hindurch vergebens in ihrem Koffer gelegen. Nur durch einen Zufall habe sie ihn kürzlich entdeckt und sich trotz der verstrichenen langen Zeit entschlossen, ihn abzusenden. Selbstverständlich glaubt die Polizei kein Wort von diesem unwahrscheinlichen Märchen und noch weniger an den großen Unbekannten, hinter dem die Verdächtige sich verschanden will. Martha Ebner wurde als der Beihilferin an der Ermordung Mrs. Cornmakers dringend verdächtig verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Wie aus sicherer Quelle verlautet, rechnet die Berliner Polizei mit Bestimmtheit darauf, in ihr die Mithelferin des Mörders Jimmy Oswoth dingfest gemacht zu haben. Es steht zu hoffen, daß das an einer angesehenen amerikanischen Bürgerin verübte furchtbare Verbrechen nunmehr bald seine Sühne finden wird.“

Fortsetzung folgt.

Nationalsozialistische Frauenarbeit in Weser-Ems

(Nachdruck verboten.)

Von Martha Stöling, Gauresserferentin

Wenn wir heute, am Beginn eines neuen Jahres, einen Rückblick geben wollen auf die Frauenarbeit im Gau Weser-Ems für das soeben abgeschlossene Jahr 1935, dann wird daraus ein stilles, heldisches Lied für die ungenannte, unbekannte Frau im Lande und in der Stadt, die in einer ungeheuren Selbstverständlichkeit und ohne viel Fragen einfach ruht. Die tiefe, ursprüngliche Mütterlichkeit, die in jeder Frau ruht, wurde durch den Nationalsozialismus endgültig und herrlich freigelegt. Und da war es gar nicht so schwer, daß jede einzelne ihre Aufgabe fand, und daß man sich auch aus dieser Mütterlichkeit heraus in immer stärkerem Maße zusammenfand und noch mehr zusammenfindet.

So wuchs in den Jahren der tiefsten Erniedrigung Deutschlands Schritt um Schritt diese große Gemeinschaft der deutschen Frau heran, die die Welt jetzt bewundernd und neidisch im Dienst für Deutschland sieht, von einer deutschen Frau und Mutter, der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholz-Klink geföhrt.

Heute sieht die Organisation der deutschen Frauen

folgendermaßen aus:

Neben der NS-Frauenenschaft, die die politische Kerntruppe der Frauenarbeit, die Trägerin der nationalsozialistischen Weltanschauung ist und die somit die geistige und politische Ausrichtung der gesamten nationalsozialistischen Frauenarbeit angibt, steht das deutsche Frauenwerk, fast überall bis in die Ortsgruppe hinein von der jeweiligen Leiterin der NS-Frauenenschaft in Personalunion geföhrt. Das Deutsche Frauenwerk umfaßt die verschiedenen Frauenorganisationen, die sich zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben. Es ist also ein großer, einheitlicher Rahmen gegeben für die mannigfaltige Arbeit, die auf allen Gebieten, die die deutsche Frau und Mutter als Trägerin und Hüterin der höchsten Güter unseres Volkes angehen, in Angriff genommen wird. Frau Scholz-Klink sagte in ihrem großen Vortrag in Bremen: „Warum haben wir überhaupt eine Organisation? Wir wollen nie in den Fehler verfallen, eine Organisation großzuziehen, die auf dem Papier wundervollen Eindruck schindet, die aber niemals aus einer Aufgabe herausgewachsen ist.“

Zuerst steht der Mensch vor der Aufgabe, und dann muß die Organisation aus der Aufgabe herauswachsen.“

Und so wurde überall die Aufgabe angepaßt. Zuerst waren es die Frauen und Mütter, Bräute und Schwestern unserer SA-Männer und Parteigenossen, die einfach im Begreifen des Großen, Neuen, was die NSDAP brachte, mit zupackten, wo es etwas zu tun gab. Wir grüßen diese stillen, unbekannteren Frauen, die in der schwersten Kampfzeit ganz selbstverständlich aktiv an ihrem Platte mit im Kampfe standen, wo damals wie heute die helfenden Herzen und Hände wahrer Mütter unentbehrlich waren. Die meisten von ihnen stehen heute wie damals mit derselben Einfachheit im Dienst, manche tragen das Abzeichen der Alten Garde der Bewegung.

Mit dem Anwachsen der Partei wuchsen auch die den Frauen gestellten Aufgaben. Als Frauenorganisation schlossen sich die Frauen zunächst im Deutschen Frauenorden zusammen, aus dem dann die NS-Frauenenschaft hervorging, die jetzt als Dachorganisation über der gesamten deutschen Frauenarbeit steht.

Das Größte, was uns Frauen das Jahr 1935 brachte, war das innerliche Zusammenfinden der Frau in Stadt und Land, in allen Organisationen, war der Wille zum Aueberbrücken und zum gemeinsamen Dienen. Und weil sich in der Hauptsache davon erzählen möchte, will ich allen zahlenmäßigen Angaben aus der Arbeit des Gau es ganz kurz abtun.

Der Gau Weser-Ems der NS-Frauenenschaft hat im Jahre 1935 seine Mitgliederzahl verdoppelt. Gauweitig wurden fünf Großkundgebungen durchgeführt, in welchen die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink sprach. Insgesamt wurden ca. 50 000 Menschen in diesen fünf Veranstaltungen erfasst. Diese Kundgebungen, die für unsere Arbeit Höhepunkte bedeuten, fanden bei den Partei- und Staatsstellen und der Presse stärksten Widerhall.

Auf Einladung des Gau es Weser-Ems und mit Unterstützung der Reichsleitung fand im Juni auf unserer Insel Norderne die erste

Reichsschulungstagung für Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft

statt, an welcher fast 3000 Amtswalterinnen aus allen Gauen teilnahmen. Neben den Schulungsvorträgen namhafter Redner aus der Reichs- und Gauleitung der NSDAP brachte diese Tagung den Amtswalterinnen die ihnen einmal so notwendige Erholung, die sie im Angesicht des Meeres, der Weite unserer Landschaft in reichem Maße fanden. Die Bände, die dort geknüpft sind zwischen Ost und West, Norden und Süden unseres Vaterlandes, werden nie mehr zerreißen. Es erfüllt uns vom Gau Weser-Ems mit besonderer Freude, daß unser Gau diese erste Reichsschulungstagung durchführen durfte.

Sowohl unsere Gauresserferentin wie auch die Gauresserferentinnen haben an Schulungstagen der Reichsleitung teilgenommen. Für die Kreisabteilungsleiterinnen der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, die haupt- und ehrenamtlichen Lehrkräfte der Müttertschulung fanden mehrstägige Schulungslehrlänge statt. Selbstverständlich wurde die Arbeit im Lande immer wieder einheitlich ausgerichtet in Arbeitstagen des Gau es, der Kreisfrauenchaftsleiterinnen, der Gauarbeitsgemeinschaft usw. Die Zusammenarbeit mit der NSDAP und ihren Gliederungen ist die denkbar beste und fruchtbringendste. In alle Arbeiten der NSDAP ist die NS-Frauenenschaft und auch das Deutsche Frauenwerk naturgemäß in stärkstem Maße eingebunden. Auf dem Gebiete der Schulung haben sich sowohl der Gauleiter, der Ministerpräsident, der Gauresserferent und alle Redner für Vorträge zur Verfügung gestellt. Auf kulturellem Gebiet wurde ebenfalls mit den zuständigen Parteibehörden auf das engste Hand in Hand gearbeitet. Erinnerung sei an die lehrreichen Ausführungen des Festspiels „Die Stedinge“, von August Hinrichs, auf dem Booholzberg. Die NS-Frauenchaften aus der Umgegend nahen für dieses Festspiel aus etwa 1000 Meter Stoff ca. 250 Kostüme für die Ritter, Knappen, Frauen, Mönche usw. und stellten außerdem aus den Reihen der örtlichen Frauenchaften etwa 70 Spielerinnen. Viele tausend Frauen wurden den Aufführungen zugeführt, dadurch viele neue Anregungen in die Ortsgruppen getragen und die weltanschauliche Schulung unterstützt. Auf den Brauner Messen in verschiedenen größeren Städten zeigten eigene Stände von der Arbeit und kulturellen Haltung der deutschen Frau. In unseren Veranstaltungen konnte man überall eine starke Bevorzugung der heimatischen Art feststellen, ein starkes Zurückfinden zu boden- und artgebundener Kleidung und Wohnkultur, zur Pflege der plattdeutschen Sprache und des Brauchtums.

Kun sei als Neueinrichtung von besonderer Bedeutung für unsere Arbeit die

Moorschule des Reichsmütterdienstes in Husbäte

erwähnt. Sie wird mit der Zeit ein wichtiger Faktor in der Erziehung und Schulung unserer Frauen aus den ganz einjam

liegenden Gebieten werden. In denen die Müttertschulungsturse in ihrer sonstigen Form nicht durchführbar sind. Man hat darum diesen ganz neuen Weg zur Erfassung unserer Frauen gerade aus den Notstands- und Siedergebieten beschritten.

Eine von der Gauresserferent durchgeführte Pressefahrt gab den Zeitungen des Gau es und damit der Öffentlichkeit Gelegenheit, sich einen Einblick in die praktische Frauenarbeit in Stadt und Land zu verschaffen. (Moorschule Husbäte, Müttertschulungsturse auf dem Lande, Zusammenarbeit der NSDAP und NS-Frauenchaft in einem Kleider- und Konfektlager des WSW, Führung durch die Gauresserferent und Vortrag der Gauresserferent.)

In den verschiedenen Abteilungen sowohl des Gau es wie der Kreis- und Ortsgruppen ist die praktische Arbeit langsam aber mit fester Grundlage aufgebaut worden. Und wenn auch hier und da im Lande und in der Stadt Reibungen und Spannungen auftauchen, so dürfen wir hier in Weser-Ems doch voll Stolz sagen, daß wir in dem Ziel, dem Gau es zu dienen, einen immer engeren Zusammenklus finden. Wir wollen uns dabei gar nicht verhehlen, daß das Opfer und Ueberwindung kostet. Aber letztlich ist ja das Leben der Frau und Mutter überhaupt Opfer und Selbstüberwindung.

So hat sich jetzt der Reichsverband Deutscher Hausfrauen als selbständige Organisation aufgelöst. Er stellte seine ihm in Jahrzehnten teuer gewordene Arbeitsgemeinschaft vor der größeren Gemeinschaft zurück. Seine Mitglieder, diese besonders in der Zeit des großen Krieges erprobten Hausfrauen, stellen ihre Kräfte jetzt in der Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft als treue Helfer einem weit größeren Kreis wieder zur Verfügung.

Als Beispiel für die Zusammenarbeit der Frauen in Stadt und Land möchte ich die Anfang Dezember der NSDAP

vom Kreis Norden geschenkte Handarbeitspende

von insgesamt 4000 Handarbeiten anführen. Die Kreisfrauenchaftsleiterin hatte Anfang November an alle Frauenorganisationen des Kreises die Parole zur Herstellung von Handarbeiten erlassen. Allseitig wurde dieser Vorschlag der aktiven Hilfe beifällig aufgenommen. Binnen drei Wochen wurden von allen NS-Frauenchaften des Kreises und fast allen im Deutschen Frauenwerk zusammengeschlossenen Frauenverbänden, dem Frauenamt der NSDAP, dem BDM, den Turnerinnen, dem Frauenarbeitsdienst und von 70 nicht organisierten Frauen insgesamt 4000 Handarbeiten hergestellt. Da hatte z. B. eine Fischerfrau der kleinen Insel Baltrum eigensponnenes Wollgarn gestiftet, eine andere hatte Soden und Unterjaden aus Eigensponnenem hergestellt, während die Frau aus der Stadt eine große Decke gearbeitet und eine vierte aus einem gebrauchten Frauenkleid ein Kinderkleidchen geschneidert hatte. In der gemeinsamen Arbeit für die Vermissten des Volkes fanden sich die Herzen der Frauen viel besser zusammen als es durch Zwang und große Reden möglich gewesen wäre. Die Spende wurde unserer Gauresserferent feierlich übergeben und sofort von dieser dem Kreisamtsleiter der NSDAP geschenkt. Die Handarbeiten wurden verlost.

Eine ländliche Ortsgruppe der NSDAP: Alle Frauenorganisationen des Ortes richteten die Tombola für einen WSW-Abend her. Für die Nähhabende der NSDAP stellen sich an vielen Stellen

Emden-West wird Bäderbahnhof

otz. Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach von den Bauarbeiten auf dem Gelände des Bahnhofes Emden-West berichtet. Seit April des Jahres 1935 schaffen hier fleißige Hände jeden Tag, um die umfangreichen Arbeiten so schnell wie möglich zum Abschlus zu bringen. Doch daran ist vorläufig noch nicht zu denken, da bis jetzt erst ein kleiner Teil der durchzuföhrenden Arbeiten erledigt ist. Nach etwa neunmonatiger Bauzeit ist ein kleiner Aueberblick über die bisher geleistete Arbeit möglich. Viele Emden Einwohner, die von der Larreter Landstraße aus das Baugelände zu übersehen versuchen, gewinnen von hier aus ein ganz falsches Bild, und schon viele haben sich gefragt, wann denn nun endlich ganze Arbeit geleistet wird und wann mit der Inbetriebnahme des neuen Bahnhofes begonnen werden kann. Ganz so schnell geht es nun doch noch nicht, denn wer denkt daran, mit welchen Schwierigkeiten auf diesem Boden zu Anfang zu kämpfen war und wieviel Arbeit es noch kostet, ehe der Bahnhof in seiner ganzen Breite angelegt werden kann.

Das ganze Gelände lag viel zu tief, und auch das alte Gleis des Personenzuges hatte bis vor kurzem zwischen dem Bahnhof und der Brücke über das Larreter Tief eine richtige Mulde zu durchfahren. Diesen Schaden hat man gleich zu Anfang durch Höherlegung des Gleises ausgebessert, und die Arbeit wurde durchgeführt, während der Zugverkehr ungehindert fortgesetzt wurde. Da es zur Sicherung gegen die Einflüsse des Grundwassers unbedingt notwendig war, das ganze Baugelände erst einmal um mehrere Meter höher zu legen, mußten unangeheure Sandmassen herangeföhrt werden, die zur Planierung des Geländes, zum Zuwerfen der Schote usw. Verwendung finden. So kamen Tag für Tag große Güterzüge mit Sand an, der augenblicklich an der Ledabrücke bei Leer liegt. Ueber 55 000 Kubikmeter Sand wurden von der Leda bisher angefahren, und noch immer reichen diese Massen nicht aus, so daß jetzt noch täglich viele Waggons mit diesem Baumaterial herbeigeföhrt werden müssen. Die Arbeit auf dem Gelände bestand zunächst darin, einen Weg zu verlegen, der einige hundert Meter hinter dem Kleinbahnhof parallel zur Landstraße den Schienenstrang kreuzte und bei den Arbeiten hinderlich war. Ein neuer Weg wurde langseits von dem alten Bahngleise gelegt bis zur Larreter-Tief-Brücke, wo der neue Weg jetzt den Bahndamm überquert.

Nach dieser Arbeit konnte man an die Enebnung des Geländes gehen, das sich von der Landstraße bis zum Larreter Tief erstreckt. Vorläufig ist dieses Gebiet erst in einer Breite von etwa fünfzig bis sechzig Meter mit Sand eingeebnet worden. Stellenweise lagen die Wiesen so tief, daß eine Sandschicht bis zu vier Meter angefahren werden mußte. Dieser Sand wurde dann festgewalzt, mit einer dicken Schicht Steinschlag abgedeckt und wieder gewalzt, damit für die Schienen ein ganz stabiler Untergrund geschaffen wurde, der allen Anforderungen bei Aufnahme des hier später sehr umfangreich werdenden Verkehrs genügen wird.

Rudolf Eudens 90. Geburtstag

Am 5. Januar jährt sich zum 90. Male der Geburtstag Rudolf Eudens, des großen Sohnes Ostfrieslands. 1845 als Sohn des Postmeisters Euden in Aurich geboren, suchte er dort das Gymnasium, studierte in Berlin und Göttingen klassische Philologie und Geschichte und war dann mehrere Jahre lang Gymnasiallehrer in Berlin. 1871 erhielt er einen Ruf als außerordentlicher Professor für Philosophie an die Universität Basel, und 1874 erfolgte seine Berufung an die Landesuniversität in Jena, an der er bis 1919 wirkte. 1900 wurde ihm der Nobelpreis verliehen. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Der Kampf um den geistigen Lebensinhalt“, „Sinn und Wert des Lebens“, „Der Wahrheitsgehalt der Gegenwart“. Am 15. September 1926 starb Rudolf Euden in Jena und wurde in Aurich zur letzten Ruhe gebettet.

die Frauen aller Organisationen zur Verfügung, ebenso auch für das Einziehen von Früchten.

Wir sehen die Frauen des Reichsnährstandes in den Müttertschulungstagen des Deutschen Frauenwerkes und umgekehrt die Mitglieder der NS-Frauenchaften, z. B. in der Weser marsch in den Kranzbindetagen des Reichsnährstandes. Und die Frauen, die dann noch nicht erreicht sind, rufen wir durch die Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und den Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk.

Arbeit der Mütter für die Mütter von heute und morgen,

gibt es etwas Schöneres, als dabei mitzutun als Helferin oder Schülerin? Wer einmal einen Müttertschulungsturnus mitgemacht hat, der wird auch das nächste Mal, wenn wieder ein Turnus im Orte läuft, wieder dabei sein. Und jede, die einmal in diese Gemeinschaft hineinkam, wird spüren, wie stark sie jeden einzelnen mitträgt und wie das Mitun beglückt.

Brüden wollen wir schlagen von Frau zu Frau, von der Hausfrau zu dem Mädel im Beruf und zu der Bäuerin, von der Angestellten im Büro zur Arbeiterin in der Fabrik, von der Arbeiterhütte zur Villa des Direktors in der Stadt.

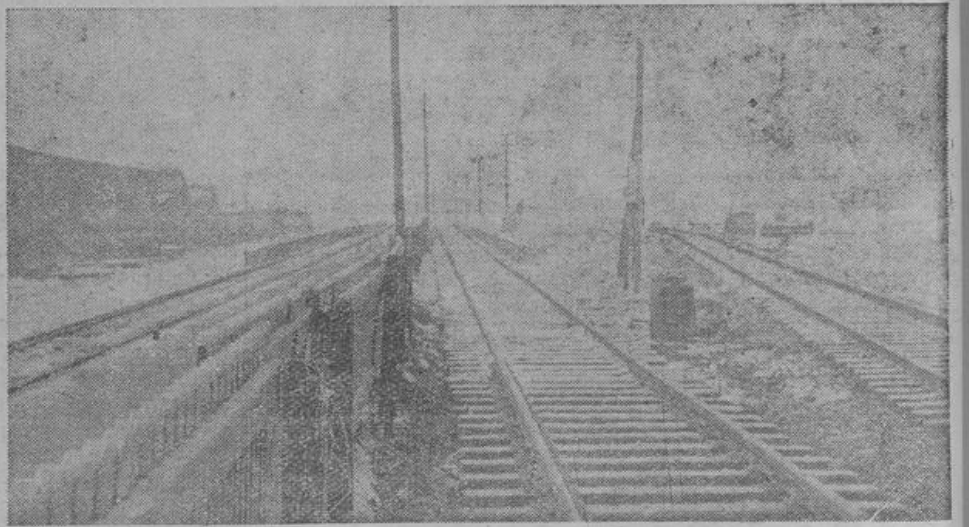
Brüden zu schlagen, die fester stehen als solche aus Erz und Stein, ist der Sinn unserer Arbeit.

Und gar mancher Stein ist zu diesem Brüdenbau schon zusammengetragen. Die kleinen, unbekannteren Taten von dir, dein Einsatz an dieser und jener Stelle, deine Selbstüberwindung, dein gerechtes Wort, als man lieblos sprach über eine deutsche Mutter, dein stiller, verstandener Händedruck für eine Frau aus deiner Ortsgruppe an einem besonders schweren Tag, all diese stillen Taten sind heute grünende Saaten, die zum Leben erwachen.

Wie viele Opfer an Zeit und Geld und Kraft werden gebracht, um auch in unserer Frauenarbeit das zu schaffen, was zu vollenden notwendig ist. Wie oft ist man so müde, daß man alles hinwerfen möchte. Wohl uns, wenn dann, wie unsere Reichsfrauenführerin in Bremen sagte: „Die Kameradinnen, die bei dir stehen, begriffen haben, daß sie einen Ring um dich zu schließen haben, damit deine augenblickliche Müdigkeit nicht zu einem geistigen oder feilschen oder körperlichen Tod wird.“

So wollen wir es in diesem Jahre wieder halten, mehr noch als bisher! Die eine steht für die andere ein in Freud und Leid.

Wir alle zusammen, die wir heute als Frauen in unserem Volke stehen, haben den festen Willen, Hand in Hand als treue Kameradinnen unserer Männer das Unsere zu tun im Werk unseres Führers.



„D. Z.“-Bild

Am besten überzeugt man sich von den bisher geleisteten Arbeiten dadurch, daß man einen Gang über das Baugelände macht. Das ganze Gelände des neuen Bahnhofes macht jetzt noch einen unübersehbaren Eindruck. Während der fahrplanmäßige Personenzug nach wie vor den alten Bahnhof anläuft und verläßt und die Kleinbahn ihren Dienst verrichtet, wird zu beiden Seiten der Gleise die Erde aufgewühlt, wieder eingeebnet, gewalzt und zur Aufnahme der schweren Schienen vorbereitet. Im ersten Bauabschnitt wurden zu beiden Seiten des früheren Bahnhofs je zwei Gleise gelegt, die schon in der Länge vom Bahnhof bis zur Brücke über das Larreter Tief fertiggestellt worden sind. Es ist selbstverständlich, daß die vier neuen Gleise noch lange nicht für den zu bewältigenden Verkehr ausreichen, aber ehe noch weitere Schienen gelegt werden können, ist die Planierung des Geländes erst einmal vorzunehmen. Bis zum Weihnachtsfest waren über fünfzig Arbeiter angestrengt mit den umfangreichen Bauarbeiten beschäftigt, und gleich zu Anfang des neuen Jahres wird die Arbeit auf dem Baugelände wieder in vollem Umfang aufgenommen.

Zwischen den neu angelegten vier Gleisen entstehen langsam die neuen Bahnhöfe, von denen augenblicklich zwei in Arbeit sind. Sie werden eine Länge von 350 Meter erhalten. Die Kantsteine der etwa zehn Meter breiten Bahnhöfe sind schon zum Teil eingebaut worden. Der Raum zwischen den Kantsteinen wird dann mit Sand ausgefüllt und gepflastert. Wenn man bedenkt, welche Mühe es gekostet hat, die ungeheuren Sandmassen auf dem weiten Baugelände zu verteilen, die hinderlichen Wassergräben zu beseitigen, den Steinweg aufzutragen und die vier Gleise anzulegen, dann erfährt man so recht, wie viel Arbeit hier schon seit Beginn der Bautätigkeit geleistet worden ist. Welchen Umfang der neue Bahnhof einnehmen wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden, ebenso ungewiß ist die Beendigung der Arbeiten. Eins kann aber schon gesagt werden, daß der neue Bahnhof in seiner Anlage und Leistungsfähigkeit musterhaftig werden wird. Für unsere Stadt bildet der Neubau des Bahnhofes eine große Arbeitsbeschaffung, finden doch hier für mehrere Jahre viele Arbeiter ausreichende Beschäftigung.

F. K.

Olub am Rindmeland

Wener, den 4. Januar 1936.

otz. Kinder gefährden Straßenverkehr. In der Hindenburgstraße wurden um ein Haar mehrere Volksgenossen die Opfer kindlichen Unverständes. Zwei nur wenige Jahre alte Kinder hatten in einem zwischen zwei Häusern belegenen Garten die Scherben einer wahrscheinlich in der Silvesternacht dort hingeworfenen Flasche gefunden und warfen diese in hohem Bogen über eine Hecke hinweg auf die Straße, ohne auf den dort herrschenden Verkehr zu achten. Einem vorüberkommenden Passanten flogen die Glasstücke scharf am Kopf vorbei, während zwei Radfahrerinnen unter großer Vorsicht die mit Glasscherben besetzte Fahrbahn benutzen konnten. Erst nach einer energischen Zurechtweisung ließen die Kinder von ihrem Tun ab, durch das leicht großes Unheil hätte angerichtet werden können.

otz. Sinnlose Zerstörungswut. An mehreren Stellen in der Stadt sind die zum Teil sehr hoch angebrachten Namensschilder der Straßen dadurch beschädigt worden, daß große Emaillestücke herausgeschlagen wurden. Die Beschädigungen der Schilder sind offensichtlich noch ganz frisch, so daß anzunehmen ist, daß sie in sinnloser Zerstörungswut vollbracht worden sind von Volksgenossen, die sicher auch für sonstige in der Silvesternacht verübte schlechte Scherze in Frage kommen dürften.

otz. Tischwart. Anschluß an das Dichtnetz. Die 1. Klasse der Volksschule wurde an das elektrische Leitungsnetz angeschlossen, da in diesem Klassenraum die Fortbildungsschule abgehalten wird. So ist auch eine Möglichkeit geschaffen worden, Unterrichtsfilme vorzuführen.

otz. Marienchor. Vereinigung zweier Kirchengemeinden. Die beiden selbständigen Kirchengemeinden Böhmerwold und Marienchor, die vordem jede ihre eigene Pfarrstelle hatten, sind aus Eriparnisgründen mit Genehmigung der Kirchenbehörde in Aurich nunmehr unter einem

Stamm vereinigt worden. Der Sitz des zuständigen Pfarramtes für beide Gemeinden befindet sich in Marienchor. Der jeweilige Pfarrer in unserer Gemeinde hat nunmehr auch die benachbarte Gemeinde Böhmerwold mit zu betreuen.

otz. Huthuserheide. Das 12. Kind wurde den Eheleuten Jakob Jürrens und Frau hier selbst geboren. Mit 8 Knaben und 4 Mädchen ist die Familie die kinderreichste unserer Gemeinde.

otz. Wymeer. Gendarmerie-Personalie. Zum Gendarmerie-Hauptwachmeister auf Probe wurde nach hier der Versorgungsamtwärter Gwoß aus Flessburg einberufen. Gendarmerie-Hauptwachmeister Gwoß hat seinen Dienst am 2. Januar angetreten, während der inzwischen nach Peilsum verzogene und bislang in Wymeer stationiert gewesene Gendarmerie-Hauptwachmeister Haring den Dienst an seiner neuen Wirkungsstelle aufgenommen hat. Haring hat sich in den langen Jahren seiner Tätigkeit in Wymeer als Beamter und Volksgenosse das volle Vertrauen erringen können, das auch seinem Nachfolger zu wünschen ist.

otz. Bunderhummrich. Hühner als Wetterpropheten. Verschiedene Tierarten stehen in dem Ruf, Witterungsveränderungen anzuzeigen. Daß nun auch die Haus- hühner bezüglich der Wettervorhersage zutreffenden Anhalt geben können, haben die seit längerer Zeit durchgeführten Beobachtungen eines Hühnerhalters bestätigt. Blieben die Hühner bei Regenfällen draußen und suchten sie den Stall nicht auf, so konnte mit Gewißheit angenommen werden, daß der Regen bald aufhörte. Suchten sich dagegen die Hühner Verstecke und Unterschlüpfe auf und gingen sie nicht aus dem Stall, dann regnete es weiter und es konnte als sicher gelten, daß der Regen noch länger anhält. Hühnerzüchter, die sich auf eine Beobachtung ihrer Hühner verlassen, werden bestätigt finden, daß unser Haushuhn tatsächlich ein zuverlässiger Ratgeber in der Wetterprognose ist.

otz. Oberium. Uebernahme in die Finanzverwaltung. Der Zollassistent Dele, welcher seit einigen Jahren den Grenzdienst versieht, ist von der Finanzverwaltung übernommen und nach Münster abkommandiert. Die freiwerdende Stelle in Oberium, wo noch ein zweiter Zollbeamter den Postdienst versieht, bleibt vorläufig unbesetzt.

otz. Oiderjum. 5-jähriges Bestehen der Ortsgruppe. Am 7. Januar kann die Ortsgruppe der NSDAP auf ein 5-jähriges Bestehen zurückblicken. Die Kreisleiter von Guden und Leer sowie die NS-Führer sind zu der Gedenkfeier der Gründung eingeladen. Im Laufe des Abends wird ein Theaterstück aufgeführt.

Oiderjum. Kollision bei der Ausfahrt. Die beiden Motorflipperschiffe „Anna-Maria“, Kapit. Johann Schröder, und „Harmine-Güte“, Kapit. Hermann Schröder, hatten Oiderjum angelaufen, um hier Brennstoff aufzufüllen. Bei der Ausfahrt stießen die Schiffe gegen die an der Weikfajung der Oiderjumer-Mühle liegende Oiderjumer Fischerschäluppe „Old 13“, Eigentümer A. Bickard.

Oiderjum. Von den Werften. Nach etwa eidmonatiger Reparaturarbeit hat die Tjalk „Lina“, Kapit. und Eigentümer Köster-Spekerjahn, nunmehr die Probefahrt abgehalten. Das Schiff wurde entrostet, neu getriebsen und erhielt einen neuen Motor. Das Fahrzeug ist bereits nach seinem Heimatort abgefahren. — Das Küpperschiff „Kehrwieder“, Kapitän Hohen-Schloerjahn, hatte hier bei der Schiffsverfertigung Einbau eines neuen, stärkeren Motors angelegt. Da vorerst jedoch dringende Frachtfahrten vorliegen, hat das Fahrzeug die Fahrten nach den Nordseeinseln wieder aufgenommen.

otz. Wöllen. Die Statistik der hiesigen Gemeinde, zu der bekanntlich Wöllenertje und Wöllenertje gehören, zeigt und die etwa 3300 Einwohner zählt, hat folgendes Ergebnis: Das Jahr 1935 schließt mit 135 Eintragungen gegenüber 131 des Vorjahres ab, und zwar mit mehr Geburten, mehr Eheschließungen und weniger Sterbefällen. Zur Anmeldung gelangt sind 81 (75) Geburten, 27 (22) Eheschließungen und 27 (34) Sterbefälle.

otz. Papenberg. Neuer Lager schuppen. Der am hiesigen Eisenbahndock in der zweiten Hälfte des letzten Jahres neu erbaute Lager schuppen konnte in diesen Tagen seiner Bestimmung übergeben werden. Zwei Schiffsladungen mit Wehl und Getreide sind hier bereits untergebracht. Seitens der Bahnverwaltung wurde für diesen Getreidepeicher ein neuer Kran beschafft, der bereits beim Entladen der beiden Getreideschiffe in Benutzung genommen werden konnte. Insgesamt sind im Hafengebiet somit 3 Kräne zum Entladen und Beladen der ein- und auslaufenden Schiffe vorhanden.

Kirchliche Verkündigungen

Beer
Lutherkirche. Vorm. 10 Uhr: P. Knoche. Vorm. 11.20 Uhr: Katechese für Mädchen. Abends 6 Uhr: Sup. Oberdieck.
Christuskirche. Vorm. 10 Uhr: Sup. Oberdieck. Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: P. Buurman. Vorm. 11.15 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Kein Gottesdienst.
Methodistenkirche (Wilhelmstraße 52). Vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pred. D. H. Böning. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt. Derselbe.
Veenhusen bei D. Schmidt Dienstag 7 Uhr Predigt.
Baptistenkirche. Vorm. 9.30 Uhr: Predigt. Pred. A. Pohl. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Abends 5 Uhr: Predigt. Pred. A. Pohl.
Reformierte Kirche Loga. Vorm. 10 Uhr: P. Oltmann. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Luth. Kirche Loga. Vorm. 9 Uhr: P. Köppen.
Logabirum. Vorm. 10.30 Uhr: P. Köppen.
Holtland. Nachm. 2 Uhr: P. Addikks.
Noortmoor. Vorm. 8.30 Uhr: P. Addikks.
Ishope. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. — Nachm. 1.30 Uhr: Kindergottesdienst. — Abends 6.30 Uhr: Abendgottesdienst.

Reiderland
Stapelmoor. Vorm. 9.30 Uhr: Gottesdienst. P. Behrends-Bunde. Anschließend Taufe. 1 Uhr: Kinderlehre. Abendgottesdienst fällt aus.

Letzte Schiffsmeldungen

Angelommene Schiffe. D. Mikateim, Moller Frachtkontor, Neuer Hafen. D. Deese, Kapit. Edau, Moller Frachtkontor, Neuer Hafen. D. Elise Schulte, Kapit. Schröder, Moller Frachtkontor, Neuer Hafen. D. Georgios Montanos, Moller Frachtkontor, Neuer Hafen. — Abgegangene Schiffe. D. Lotte, Kapit. Sange, Moller Frachtkontor u. Cie. D. R. Kapit. Beckmann, Moller Frachtkontor u. Bruns. D. S. Kapit. Kromminga, Moller Frachtkontor u. Bruns. D. Unterweyer 17, Kapit. Dehms, Moller Frachtkontor. D. Hans Otto, Kapit. Rinne, Moller Frachtkontor. D. Rheinland, Kapit. Doeschel, Moller Frachtkontor. D. Maria, Kapit. Rohde, Moller Frachtkontor u. Bruns. D. Leopold, Kapit. Steen, Moller Frachtkontor u. v. Doornum, D. Huzealf, Kapit. Schiller, Moller Frachtkontor. D. Thor, Kapit. Albers, Moller Frachtkontor.

schon Knapp wird, für die Volksernährung noch genügend viele gute reife Schweine vorhanden sein werden. Es ist nahelegend, daß hierdurch auch eine Belebung des Ferkelmarktes erwartet wird, so daß die Schweinezucht sich auch weiterhin als rentabel erweisen dürfte.

otz. Schatteburg. Vom Hamrich. Das Wasser in unserer Hamrich ist in den letzten Tagen wieder abgelassen und das Land trocken gelegt worden. Zu gegebener Zeit wird bei günstigen Wasserhältnissen der Hamrich wieder mit frischem Schlammwasser gefüllt.

otz. Gollinghorst. Glücklich abgelaufen. Ein Kraftwagen aus Osnabrück geriet gestern nachmittag in der Nähe unserer Ortschaft dadurch in eine bedenkliche Lage, daß sich vom Wagen während der Fahrt plötzlich ein Vorderrad löste und abfiel. Nur dem Umstand, daß der Wagen ein sehr mächtiges Tempo hatte, ist es zu danken, daß ein Unfall, der recht böse Folgen hätte haben können, vermieden wurde. Nach Auswechslung des Rades konnte die Fahrt nach einiger Unterbrechung in Richtung IJrhode fortgesetzt werden.

Ostbauwerke. Vom Standesamt. Auf dem Standesamt wurden 1935 57 Geburten verzeichnet. Die Ehe schloßen 26 (24) Paare. 27 (17) Personen starben.

otz. Königsmoor. Treibjagd. Am Sonnabend wurde im hiesigen Jagdgebiet eine Treibjagd abgehalten. Das Ergebnis war 35 Hasen und ein Reh. Bemerkenswert ist, daß der Treiber J. Bontjer aus Holtland-Müde ein Reh direkt mit den Händen greifen konnte. Obwohl sich das Tier mächtig zur Wehr setzte, hielt er es fest, bis ein Jäger herangekommen war. Es handelte sich aber um einen Bod, und man mußte dem Tier die Freiheit wiedergeben. In langen Sprüngen lief das prächtige Tier über die Heidefläche und war bald im Logabirumer Gehölz verschwunden.

otz. Zheringsjeahn. Bestandene Prüfung. Seine Prüfung zum Kapitän auf großer Fahrt bestand der Schiffs-offizier Lumbinius Harms von hier, ebenso der Schiffs-offizier Peter Peters aus dem benachbarten Warfingsjeahn.

otz. Warfingsjeahn. Hohes Alter. Am Montag konnte die Witwe Brahm, geb. de Buhr ihrer 90. Geburtstag feiern. Ihr wurden viele Ehrungen zuteil. Die Hochbetagte ist noch sehr rüstig und erzählt noch gerne aus früheren Tagen.

otz. Warfingsjeahn. Plöthlicher Tod eines Neunzigjährigen. Vor einigen Tagen konnten wir noch berichten, daß einer der ältesten Einwohner unseres Dorfes, der hochbetagte Altschiffer Marten B. Janßen, am 21. Dezember, also am Heiligen Abend, seinen 90. Geburtstag feiern konnte. Plöthlich verfiel Janßen bereits einen Tag nach den Feiertagen. Wie beliebt der Alte war, bewiesen das überaus zahlreiche Trauergesolge und die vielen Kranzbesender, die ihn auf seinem letzten Gang am letzten Tag des Jahres 1935 begleiteten.

otz. Neusejeahn. Hohes Alter. Ihren 85. Geburtstag feierte am Sonnabend die Witwe Verta Saul geb. Hinrichs in unserer Gemeinde. Der beliebte Alte, bei es recht schwer in ihrem Leben hatte, aber trotzdem immer froh und wohlgenut war, wurden viele Ehrungen zuteil. Auf ihrer kleinen hiesigen Kolonialstelle in der alten Süderwiete verlebte sie in beschaulicher Ruhe ihren Lebensabend.

otz. Gatschjeahn. Hohes Alter. Einer der ältesten Einwohner unserer Gemeinde, der Landwirt Harm Schmidt, feiert am kommenden Montag, dem 6. Januar, seinen 84. Geburtstag. Schmidt beweist noch immer, daß er noch über jugendliche Frische verfügt; oft beginnt er noch morgens mit der Arbeit und hört erst spät abends auf. Wir wünschen dem lieben Alten eine frohe Geburtstagsfeier.

otz. Meeremoor. Mit der Bahn treffen z. Bt. auf hiesiger Station laufend Wagen mit Spundwanden, die, welche mit Treckern und Pferdegespannen nach den Bestimmungs-orten gebracht werden. Diese werden zu einem Leitungsneubau Loga-Enden benutzt. — Umstufung. Der Ortsgruppenleiter der NSDAP hielt mit den Anstleitern der NSDAP und den Warten und Walkern der Gliederungen eine Amtswalterprüfung bei van Leengen ab, um über aktuelle Fragen Auskunft zu geben. Der Ortsgruppenleiter brachte zum Ausdruck, daß das neue Jahr erneut ein Jahr des Kampfes sein würde und daß es vornehmste Pflicht eines jeden Amtsträgers sein müßte, am Neuaufbau mitzuwirken. Freudig wurde es begrüßt, daß der Ortsgruppenleiter auch weiterhin bereit sei, trotz seiner Tätigkeit als Kreisbauernführer die Führung der Ortsgruppe beizubehalten.

otz. IJrborg. In die Gefahren des Erstickens geriet eine Kuh. Sie tauchte in einen unglücklichen Zufall mit dem Bein in die Halskette und dadurch zu Fall. Da dies nachts passierte, hätte der Unfall übel ablaufen können. Die Besitzerin des Tieres wurde aber durch das Geräusch, das das fallende Tier verursachte, aus dem Schlaf getöret. Durch hilfsbereite Nachbarn konnte das Tier aus seiner unglücklichen Lage befreit werden.

otz. Oiderjum. Verfrachtung von Dünger. Die Fuhrunternehmer sind augenblicklich eifrig mit der Verfrach-

Kraft Auftrags werde ich am **Dienstag, d. 7. Januar 1936,** nachmittags 2 1/2 Uhr, bei der Harenbergischen Gastwirtschaft zu Dixer-Verlaal 1 schön gebautes schwarzes **Hengstfüllen** freiwillig öffentl. meistbietend gegen bar bezw. auf Zahlungsfrist verkaufen. Besichtigung vorher gestattet. **Beer, Bernhd. Buttjer,** Preussischer Auktionator.

Suche zum 1. Februar ein **Hausmädchen** mit etwas Kochkenntnissen, nicht unter 22 Jahren. Frau G. Gröttrup, Loga.

Mädchen für die Vormittagsstunden gesucht. Müller, Leer, Wieringstraße 1.

Unterhändig habe ich ein **Kolonathaus** mit ca. 1 ha Land in Reeremoor-Kolonie, in der Nähe der Bolderstraße, günstig zum Antritt nach Uebereinkunft zu verpachten. **St. Diekhoff,** Auktionator.

Unterhändig habe ich eine **Zweizimmer-Wohnung** in Warfingsjeahn-West mit Gartenland zu vermieten. **St. Diekhoff,** Auktionator.

Gesucht zum 1. April 1936 von älterem Ehepaar eine freundl. **4-Zimmerwohnung** möglichst mit etwas Garten. Gest. Angebote an Frau Saul, Leer, Wilhelmstr. 65

Ferkel zu verkaufen Bernhard Busboom, Busboomsjeahn.

Das in Heisfelde an der Landstraße Nr. 24 belegene **Wobuhaus** soll mit entsprechendem Hausgrundstück verkauft werden. Die Lage des Hauses ist außerordentlich günstig und für ein Geschäftshaus sehr geeignet. Der Antritt erfolgt nach Vereinbarung. Kaufsbegehren wollen sich mit mir in Verbindung setzen. Heisfelde bei Leer, Landstraße 24. **Edzard Peters.**

Suche für meine zwei Söhne (Gymnasialisten) zu OItern in Leer **Pension.** Angebote mit Preisangabe unter „L. 10“ an die OI3. in Leer erb.

Anzukaufen gesucht **zwei 2-jährige Pferde** möglichst Stuten. Farbe, Abst., Preis bitte mit angeben. Angebote sind zu richten unter „L. 9“ an die OI3. Leer.

Gesucht auf sofort ein **jüngeres Hausmädchen.** Von wem, zu erfragen in der Geschäftsstelle der OI3.

Ein- oder Zweifamilienhaus mit Garten anzukaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe a. d. Gesch. d. OI3. u. N. L. 4.

5000 Pfund sehr gutes Heu, ein tragendes Schaf und 9 junge Hühner verkauft **H. Meyer, Logabirumer-Gasse.**

Zu verkaufen **2 Ziegen.** Leer, Ulrichstraße 31.

Junge **tragende Kuh** zu verkaufen. **Jokko Thomßen, Noortmoor.**

Gutes, tragendes **Milchschaf** zu verkaufen Frau H. Willms, Ww., Logaerfeld

Langer **Herrenmantel** grauer von Grobsehn bis Bagband verl. Abzugeben bei Huneke, Leer, Pferdemarkt.

Ältere Dame sucht zum 1. April sonnige **4-Zimmer-Wohnung.** Angebote unter L 8 an die OI3, Leer.

Junges Ehepaar sucht **Zwei-Zimmer-Wohnung** in Leer. — Angebote unter „L. 5“ an die OI3, Leer.

Gut erhaltenes **Motorrad** anzukaufen gesucht (evtl. steuerpflichtig). Preisangebote an die OI3. Leer unter „L. 7“.

Gebr. Klavier und Schreibtiisch zu kaufen gesucht. Preisangabe unter „L. 11“ an die OI3 Leer

1 neuer gummiereifter **Ackerwagen** 5-fach bereift, hat zu verkaufen **Wilh. Wosing** Stellmachermeister Leer, Kampstr. 34

Tragende Kuh zu verkaufen. **A. Brunkon,** Logaerfeld, Offseweg 48.

Werde Mitglied der NSD.

Wir erwarten Sie! Warnung!

Empfehle
ostfriesisches Wollgarn
sowie Kammgarn in allen Preislagen. Nehme
alte gestr. und gewaschene Wollfäcken in Tausch
Lamb. Deepen, Leer, Wörde 51
amtl. Wollannahmestelle

Loga.

Am Freitag, dem 10. Januar 1936, in der Zeit von 9 bis 12
Uhr, findet im Gemeindegeschäftsraum eine Prüfung der
Quittungskarten statt.
Auf Bekanntmachung im Kasten am Gemeindebüro wird
hingewiesen.
Loga, den 4. Januar 1936. Der Bürgermeister. Baumfa lk

Bekanntmachung.

Die Hebung der Schulgelder zum städtischen Oberlyzeum
für die Monate Dezember 1935 und Januar 1936 findet am
7. und 8. Januar 1936
von 9 bis 13 Uhr in der Stadtkasse statt.
Leer, den 3. Januar 1936.
Stadtkasse Leer. Termöhfen.

Die Eheleute Hisko Janssen und Frau wollen ihr am Holk-
deich in Dittmerhammrich belegenes

Wohnhaus Nr. 71 nebst Garten

zurzeit von Fischer Meinders bewohnt
zum Austritt nach Uebereinkunft unter der Hand verkaufen lassen
Angebote erbitte ich an mich bis zum 15. ds. Mts.
Weener. Dr. Bruns, Notar

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch
von Flachsmeer, Band XI, Blatt
Nr. 353, eingetragenen, nach-
stehend beschriebenen Grund-
stücke am **24. März 1936**, vormittags 10 Uhr, an der Gerichts-
stelle, Wörde Nr. 5, Zimmer
Nr. 17, versteigert werden:

1. Gemarkung Flachsmeer, Kartenblatt Nr. 1, Parzelle Nr. 142, Grundsteuerrolle Nr. 448, Weide, groß 23 a, 45 qm, Grundsteuerreinertrag 0,03 Taler.
2. Gemarkung Flachsmeer, Parzelle Nr. 143, Gebäudesteuerrolle Nr. 327 a, Acker und Hofraum usw., groß 23 a, 74 qm, Grundsteuerreinertrag 0,18 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 0,45 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 31. Oktober 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Maurer Conrad Hüfinga in Steinfeldersfeld eingetragen.

Bieter haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

Amtsgericht Leer,
2. Januar 1936.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Remels, Band VIII, Blatt Nr. 294, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück, am **17. März 1936**, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Wörde Nr. 5, Zimmer Nr. 17, versteigert werden:

Gemarkung Remels, Kartenblatt Nr. 9, Parzelle Nr. 270/15, Grundsteuerrolle Nr. 352, Gebäudesteuerrolle Nr. 177 a, bebauter Hofraum, Haus Nr. 68 und Weide, Hörnmoor, groß 68a, 95 qm, Grundsteuerreinertrag 0,06 Taler, Gebäudesteuernutzungswert 60.- RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Mai 1935 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Zimmermann Johann Oltmanns in Klein-Oldendorf eingetragen.

Bieter haben mit Sicherheitsleistung zu rechnen.

Amtsgericht Leer,
2. Januar 1936.

Die Forstverwaltung Loga-
bium läßt am
Dienstag, dem 7. Januar 1936,
an Ort und Stelle

100 im Fichten- und Tannen-Stammholz

(15-35 cm Mittendurchmesser)
freiwillig auf Zahlungsfrist durch
mich verkaufen.
Treffpunkt: 10 Uhr bei Kloster-
mann. Aenderungen vorbehalten.
Leer.

L. Windelbach,
Auktionator.

Serkel zu verkaufen.

Busboom, Holfland.

In letzter Zeit mehren sich die Fälle, in denen
Unholde unsere Anlagen an der Edzardstraße und
dem Nüttermoorerweg beschädigen, die Kronen der
jungen Bäume an der Edzardstraße und die auf
unseren Grundstücken dortselbst gepflanzten Obst-
bäume abbrechen und die Bäume sogar ausreißen.

Wir verbieten daher nochmals jedem das unbe-
fugte Betreten unserer Grundstücke und werden
diejenigen zur strafrechtlichen Verfolgung zur
Anzeige bringen, die uns in vorgenannter Weise
schädigen. Bei betroffenen Kindern werden wir
unnachtsichtlich die Eltern zur Erstattung ent-
standener Schäden heranziehen und ihre Be-
strafung veranlassen.

Leer, den 4. Januar 1936.

Gemeinnütziger Bauverein Leer und Umgegend e. G. m. b. H.

Der Vorstand.

Ostfriesische Sparkasse

Aurich
Mündelsichere Sparkasse
der Ostfriesischen Landschaft

Wir nehmen Einlagen auf Sparkonto und in laufender Rech-
nung in jeder Höhe entgegen.

Wir gewähren Darlehen auf Hypothek, Schuldschein, Wechsel
und in laufender Rechnung gegen satzungsgemäße
Sicherheit.

Wir vermitteln den An- und Verkauf von Wertpapieren und
übernehmen die Aufbewahrung und Kontrolle.

Einlagenbestand ca. 16 Mill. Reichsmark

3 Zweigstellen und 32 Recepturen in Ostfriesland,
davon im Großkreis Leer die Recepturen:

**Bunde - Delern - Ditzum - Jemgum
Leer am Bahnhof
Oldersum - Remels - Weener - Westrhauderfehn**

Das Kampfbild gegen die Wintersnot
Monat Januar

1 7 8 6 + 1 9 3 6



Seid
Sozialisten
der Tat

Jede deutsche Wohnungsfür-
träger dieses Zeichen der Opferbereitschaft

Die Mitgliederstufen sind ab 1.1.1936 geändert worden

Neue Beitragstabellen sind in den nächsten Tagen
bei den Meldestellen erhältlich.
Weener, den 3. Januar 1936.

Landkrankenkasse Weener

Winterhilfswert, Ortsgruppe Leer.

Ausgabe von Fischfilet gegen Vorzeigung der Kontroll-
karten am Montag auf dem Viehhof (Schlachthof).
Der Ortsgruppenbeauftragte.

Schweiger

Weite Luitjer

Engels W. Wielen Heuten

Houtrouw J. Meyer Werner D. Houtrouw Mansholt

Diese VfL-Mannschaft spielt morgen nachm.
2.15 Uhr gegen den VfL. Oldenburg

Am Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr,
spricht im „Haus Hindenburg“ der frühere
Hauptschriftleiter des „Naturarzi“ Herr Oskar
Mummert-Berlin über

„Alt werden und jung bleiben!“

Eintritt: Mitglieder 0.30, Nichtmitglieder 0.50 RM
Der Verein für naturgemäße Lebensweise.

Sonntag:

Tanz!

Roenen, Steinfeldersfeld.



„Lindenhof Nortmoor

Sonntag,
den 5. Januar 1936

Tanz!!!

Schweine- Maß- Verträge?

Anträge nimmt entgegen:
Genossenschaft Rhaude

Gebr. Wellblechgarage

anzukaufen gesucht. 3 1/2 x 4 m
oder etwas größer. Angebote
an die OTZ, unter L. 6.

Imker!

Die einem Imkerverein noch
nicht angehören, haben im
Januar 1936 Gelegenheit, die
Mitgliedschaft zu erwerben.
Geschieht das im Januar nicht,
so nehmen sie in 1936 keinen
Teil an den durch die Rfg.
Imker zu bietenden Vergün-
stigungen.
Auskunft erteilt

für Ofg. Leer: **B. Gühmann,**
Leer, Pferdemarktstraße,
für Ofg. Ithove: **Fr. Höweler,**
Großwolderfeld.

Kleiderschränke
Küchenschränke
Waschtische
Kommoden
Bettstellen
Matrassen
sehr preiswert. Aufleger
Weert Ganthoff, Hesel
Annahme von Ehestandsar-
tebenn. Kinderreichenbeihilfe

Emaillierter Kochofen
zu verkaufen.
Zu erfrag. in der Gesch. d. Bl.

Stubenöfen,
Kochherde,
Kohlenkästen von 1.65 an,
Kohlenkühler von 1.60 an,
Ofenschirme von 1.75 an,
Herdeleiten,
Ringtänder,
sowie Wärmflaschen
in verschiedenen Sorten und
Preislagen empfiehlt

Ernst Biermann,
Ithove.

Ihre VERLOBUNG geben bekannt

Janny Büscher Hinrich Kok

Ost-Warsingsfehn
zzt. Leer, Am Pferdemarkt 3

Jemgum
zzt. Garenfeld (Sauerland)

Deutsches Rotes Kreuz.

Vaterländ. Frauenverein

Gemeinsames Nähen
im Kreisfestsaal Dienstag, den
7. Januar.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme bei
dem Heimgang unserer
lieben Entschlafenen sagen
wir allen unseren
innigsten Dank.

Ludwig Gerdes
nebst Angehörigen.
Logabirum, 3. Januar 1936.

Loga, 3. Januar 1936.
Heute morgen um 1/5 Uhr
wurde unsere kleine

Grete Anita

nach kurzer Krankheit im
zarten Alter von 6 Monaten
in die Ewigkeit abgerufen.

Die tiefbetrübteten Eltern
Gerhard Otten und Frau
Paula, geb. Smeins.

Die Beerdigung findet am
Dienstag nachmittag 1/3 Uhr
vom Sterbehause Daalers-
straße 35 statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgang unserer lieben
Mutter sagen wir allen unseren
aufrichtigen Dank

Leer. Geschwister Schmeding,
nebst Angehörigen.

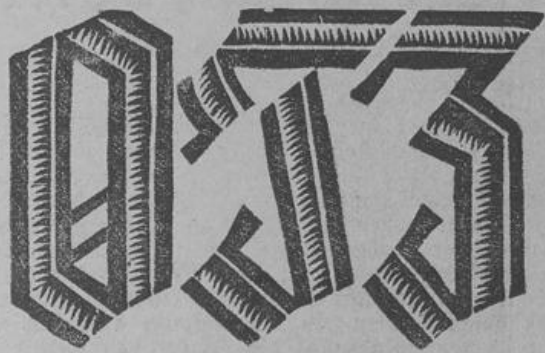
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim
Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen
unseren **aufrichtigen Dank.**

Frau Everdine Behrends, geb. Büschenfeldt,
nebst Angehörigen.

Leer, den 4. Januar 1936.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme
beim Heimgang unserer lieben Mutter sagen wir allen
hierdurch **innigen Dank.**

Leer, den 4. Januar 1936. **Familie Hüser.**



Hochbedeutsame Kunde im Norden

Germanische Geschichte wieder lebendig

(Von unserem skandinavischen Mitarbeiter)

Die Wiedergeburt des nordischen Gedankens im neuen Deutschland hat zu einer ungeahnt fruchtbareren Beschäftigung mit der frühgermanischen Geschichte auch in den skandinavischen Ländern geführt. Im besonderen ist in Dänemark ein Interesse für die ältesten Bewohner des Landes und für die Anfänge des Volks- und Staatslebens entstanden, das weit über eine augenblickliche, durch eine Reihe bedeutender Ausgrabungen geweckte Strömung hinausreicht. Da die Mittel und Kräfte des Staates beschränkt sind — das Nationalmuseum ist mit Untersuchungen an mehreren Stellen zugleich beschäftigt — ist es doppelt beachtlich, daß die Suche nach immer neuen Spuren auf den Inseln und dem jütischen, namentlich auch nord-schleswigschen Festland von den breitesten Volksteilen getragen wird. So war auch die Entdeckung des Ladhj-Schiffes am Kertemünde Fjord auf Fünen in diesem Frühjahr dem Eifer eines Privatmannes, des Apothekers Mikkelson in Odense, zu danken.

Dieser erste Fund eines dänischen Wikingerschiffes, der einen toten Häuptling barg, hat nicht alle Hoffnungen erfüllt, die man im ersten Augenblick auf ihn gesetzt hatte. Mit jedem neuen, vorsichtig freigelegten Stück des Schiffsinners wuchs die Erkenntnis, daß es nicht möglich sein würde, die Reste zu einem neuen Ganzen zusammenzufügen und im Nationalmuseum — als Seitenstück zum unerhörten Kühn gebauten, prunkvollen norwegischen Oseberg-Schiff in Oslo — aufzustellen. Der feuchte Boden hat zuviel zerstört. Nur wenige Millimeter noch misst die Holzwandung. Auch ist Luft in das Grab eingedrungen. Denn zweimal haben Räuber seinen Inhalt geplündert und den Hügel, der sich über dem Totenschiff türmte, nur häufig wieder aufgeschüttet. Dennoch ist dieser Fund auch heute noch von größtem Seltenheitswert. Es ist die Begräbnisstätte eines Wikingers um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Mit einem gewaltigen Eisenanker war das Boot an seinem Liegeplatz festgemacht. Zehn Pferde und seine besten Hunde hatte man dem Toten in die ewigen Jagdgründe mitgegeben. Waffen, Reitzeug, Steigbügel und Sporen sowie unter anderem ein wertvoller bronzener Griff für mehrere Hundepöppel waren mittschiffs bereitgelegt worden. Hier hat auch die Totenlade gestanden. Sie ist geraubt. Gefunden aber hat man ein Stück Holzverklebung, das zum Sarge gehört haben muß. In kräftigen roten, gelben und schwarzen Farben zeigt es kunstvolle Kreismuster, in denen sich kreuzartige Zeichnungen befinden. Dicht dabei liegen die zerbrochenen Stücke wertvoller goldener und silberner Schmuckstücke, in die einst Steine eingeseht waren. Riemenbeschlag mit feinem Filigranbelag und Kleiderreste, die von Golddraht durchzogen und mit goldbrokatenen Fransen besetzt waren.

Dänemarks Wikingerzeit fällt in die Jahre 800—1000 n. Chr. An ihrem Ende steht die Herrschaft Knuds des Großen über England, Norwegen und Dänemark. Zu ihrer Behauptung gehörte eine seebeherrschende Flotte. Es ist ein stolzes Bild, sich hunderte vollbemannter Drachenboote, die blinkende Schilde aufhebten und die braunen Segel vom Winde geschwellt, auf Kriegszügen bis tief in den Süden vorzustellen. Ob indessen das Ladhj-Schiff einer solchen Flotte einmal angehört hat, ist fraglich. Denn eine der seltsamsten Feststellungen bei seiner Freilegung — die jetzt im wesentlichen beendet ist — war die, daß es offensichtlich keinen Mast gehabt hat. Dafür finden sich an jeder Seite deutlich die Einrichtungen für zwölf Ruder. Berechnungswärmtigt man sich dazu seine Maße, 22 Meter Länge bei nur 2,5 Meter Breite, so kommt man zu dem Schluß, daß es sich um ein besonders kunstvoll gebautes Schnellboot gehandelt haben muß. Daß es auch für den Kampf gerüstet war, zeigt nicht zuletzt der mit geschärften Eisenstäben bewehrte Achterspeer — eine Beobachtung, die hier zum erstenmal gemacht worden ist.

Und noch ein anderes. Es ist nicht dänische Sitte gewesen, tote Fürsten in Schiffen, dem Meere nahe, beizusetzen. Das war Brauch in Norwegen und Schweden. So melden sich Stimmen, daß hier nicht ein dänischer, sondern ein schwedischer Wikinger bestattet worden sei. Auch der einige ähnliche Fund dieser Gegend hin; er wurde 1908 in der Nähe des alten Hattabu in Schleswig gemacht und stammt aus der Zeit von 900—940, zu der die Schweden als Eroberer südlich der

heutigen dänischen Grenze saßen. Darüber berichtet auch Adam von Bremen. Gorm der Alte und Tyra besiegten den schwedischen König Gnupa an der Schlei und schrieben den Ruhm ihrer Taten, die Befreiung und Gründung „Danmarkas“, mit Runen in einen Stein bei Jelling.

Auch ein zweiter Fund von geschichtlicher Bedeutung ist dem Drängen von privater Seite und der Mithilfe der Bevölkerung zu danken. Auch er spielt in die Wikingerzeit hinein. Durch die Jahrhunderte hatte sich auf der idyllischen kleinen Insel Hjarnö und Fjord von Horsens an Jütlands Ostküste die Sage von Mund zu Mund fortgepflanzt, daß einmal eine große Schlacht zwischen Nordländern und Dänen hier stattgefunden habe und daß die gefallenen Wikinger auf der Insel ihre letzte Ruhestätte erhalten hätten. Das hat sich jetzt bestätigt. Nach vielen vergeblichen früheren Hinweisen hat das Nationalmuseum diesen Sommer auf Veranlassung des jetzigen Besitzers der Insel die Grabanlagen näher untersuchen lassen. Das Ergebnis ist überraschend. Bis jetzt sind zehn sogenannte Schiffsliegungen in Ausdehnungen von 5—10 Meter festgestellt worden. Das sind Grabstätten, über denen Steine die Form einer Schiffsstreue zeigen; die größten Steinblöcke gehen den Platz der Steine an. Die Gesamtanlage übertrifft alle

Fingern gehandelt, die sich gegen Angriffe vom Wasser und vom Lande her zu wehren trachteten. Der Ort ist von mächtigen, mit Balken bestehenden Wällen umgeben, die eine Höhe bis zu acht Meter erreichen. Vor den Wällen waren tiefe Wassergräben gezogen. Den Mittelpunkt der Häuser bildeten weite Hallen mit den Feuerstellen auf Steinen. Auf den Abfallhaufen sind zahlreiche Waffen, Schwerter, Lanzen und Pfeilspitzen, sämtlich mit eisernen Stoßteilen, sowie Mengen von Tierknochen, darunter von Hirschen und Wildschweinen, gefunden worden. Die Ausgrabungen, die in diesem Sommer mit größter Heimlichkeit vorgenommen worden waren, werden fortgesetzt. Schon jetzt aber steht fest, daß es sich hier um die größte befestigte Anlage der Wikingerzeit nördlich von Hattabu handelt, die man kennt.

Tiefer noch in die Frühzeit germanischer Geschichte wirkt eine Ausgrabung im Himmerland, der Heimat der Cimbern, Licht. Auch hier ist die Leitung des Ropenhagener Nationalmuseums, das sich zu einer der besten völkerekundlichen Stätten des Nordens entwickelt, an der Arbeit. Auf einem Holm mitten im Moor, nahe beim heutigen Mars, hat vor zweitausend Jahren ein befestigter Platz gelegen. Doppelwälle aus Lehm, die in ihrem Verlauf vollständig erhalten sind, schirmten die Anlage. Auch sie waren mit starken Balken befestigt. Zwischen ihnen bildete ein tiefer Spitzgraben ein weiteres Hindernis. Draußen dehnte sich weit und breit das offene Meer. Nur ein einziger Weg führte zum Lager. Durch ihn ist man jetzt auf die Anlage aufmerksam geworden und wieder zu ihr gelangt. Er ist siebzig Meter lang, drei Meter breit und mit einem Steinbelag von einem halben Meter Dicke, der heute noch schwere Wagen trägt, versehen. Im Innerraum des Lagers sind viele Geräte und Geschirre gefunden worden, die dem Forscher wertvolle Fingerzeige geben. Man überblickt einen befestigten Platz, der von den Cimbern in Zeiten vor der Völkerwanderung benutzt worden ist. Hierhin mögen die Bewohner sich vor überlegenen feindlichen Angriffen zurückgezogen haben; hinter diesen damals wohl nur schwer zu stürmenden Wällen fanden auch Frauen und Kinder und das Vieh ausreichenden Schutz.

Ahnenforschung

im Lichte der Familiennamen

Wer sich mit seiner Familiengeschichte befaßt, wird sich naturgemäß auch fragen, woher der Familienname kommt und was er bedeutet. Da macht denn mancher eine sonderbare Entdeckung, indem er einen Sinn oder eine Ableitung herausfindet, an die er bisher gar nicht gedacht hatte. Wir gebrauchen ja von Jugend an die Namen der Verwandten und Bekannten ziemlich gedankenlos, und nur wenn uns einmal ein Name wie z. B. Mathekwitsch auffällt, denken wir: „Das ist aber ein sonderbarer Name; wo mag der nur herkommen?“

Überhaupt fallen uns fremdländische Namen viel eher auf als einheimische, auch wenn diese schon ihrer eigenartigen Form wegen außergewöhnlich sind. Chamisso, Fontane, Berdy du Vernois u. a. sind als französische Namen zur Genüge bekannt.

Cascorbi wird man wohl für einen italienischen Namen halten, und doch bedeutet er Kästob (schon 1398: Kästorb, 1607: Kästorb, 1695: Kästorb, latinisiert in Cascorbis und Cascorbis, seit 1768: Cascorb und Cascorbi). Der Träger dieses Namens ist ein Professor in Hannover-Minden, der das Buch von Heintze über die deutschen Familiennamen mehrfach neu bearbeitet hat, also ein Mann vom Bau ist.

Überhaupt soll man sich nie mit der jetzigen Form eines Namens begnügen, auch wenn dieser noch so klar und deutlich zu sein scheint.

Die meisten Namen sind in der zweiten Hälfte des Mittelalters fest geworden. Sie sind also mindestens 600 bis 700 Jahre alt, doch reichen manche bis in die Zeit der Völkerwanderung hinauf. Für den Laien sind am schwersten zu deuten die altgermanischen Namen, weil die Stammwörter heute nicht mehr bekannt sind oder sich in eine ganz andere Form gehüllt haben. Reiner hieß ursprünglich Raganhar (im 6. Jahrh.) und wandelte sich dann über Reginhar und Reginer in Reiner (10. Jahrh.). Die Scheidelinie zwischen Oberdeutsch und Niederdeutsch geht über Bonn, den Harz, die Niederlausitz oder genauer: von Eschweiler an der holländischen Grenze über Bonn, Siegen, Münden, Aßchersleben, Wittenberg, Lübben bis Birnbaum (Posen), wo das Polnische beginnt. Natürlich ist diese Linie nicht als haarig zu betrachten, denn es kommen auch Ausbuchtungen und Sprachinseln vor, ganz abgesehen von den Familienbeziehungen von hüben nach drüben und umgekehrt. Dann ist zu beachten, daß im Osten wendische Namen eindringen, im Westen romanische.

Ein Schwab, Schwabe oder Schwob wird über seine Herkunft nicht im Zweifel sein, aber in einem Einzelfall



Deutsche Baudenkmäler: Der Magdeburger Dom

Federzeichnung von Wilhelm Giese. (Seite 11.)

bisher bekannten ähnlichen Funde, so die bei Hjörning im Norden Jütlands und die auf Bornholm. Die Untersuchung des Inhalts der Gräber ist vorläufig verschoben worden. Man erwartet mit Spannung, was die Erde vom Kampfsplatz vor rund 900 Jahren dem Tageslicht noch einmal wieder preisgeben wird.

Weiter vorgedrungen ist man bei den Ausgrabungen dieses Jahres an der Baarby-Au, die westlich von Slagelse auf Seeland in den Großen Belt fließt. Hier sind die Umrisse und Baureste einer planvoll angelegten ganzen Ortschaft aus der Zeit vor ungefähr 900 n. Chr. freigegeben worden. Die Au war früher bis zu diesem Platz hinauf schiffbar. Es hat sich dabei um den Schlußwinkel oder zumindest die befestigte Anlage von Wi-

dann über Reginhar und Reginer in Reiner (10. Jahrh.).

Die Scheidelinie zwischen Oberdeutsch und Niederdeutsch geht über Bonn, den Harz, die Niederlausitz oder genauer: von Eschweiler an der holländischen Grenze über Bonn, Siegen, Münden, Aßchersleben, Wittenberg, Lübben bis Birnbaum (Posen), wo das Polnische beginnt. Natürlich ist diese Linie nicht als haarig zu betrachten, denn es kommen auch Ausbuchtungen und Sprachinseln vor, ganz abgesehen von den Familienbeziehungen von hüben nach drüben und umgekehrt. Dann ist zu beachten, daß im Osten wendische Namen eindringen, im Westen romanische.

Ein Schwab, Schwabe oder Schwob wird über seine Herkunft nicht im Zweifel sein, aber in einem Einzelfall

wäre erst festzustellen, wo der Name entstanden ist, denn die Eszäker z. B. nennen alle Deutschen Schwaben.

Wer Flemming heißt, ist der Nachkomme eines Fla-men. Heißt er aber Flammang, so hat er eben wegen seiner Abstammung seinen Namen in einem französischen Sprachgebiet erhalten.

Wir haben im Deutschen allerlei niederländische und flämische Namen, wie Deurient (de Brient, der Freund), bei denen man kaum noch an eine ausländische Herkunft denkt.

Der Name Krawatte oder Cravat oder Cravatte lautet richtig Kroat. Lamparter bedeutet zwar Lombard, aber dieser Name wurde im Mittelalter auf die Wechler angewandt, weil die Lombarden lange Zeit auch bei uns Geldgeschäfte betrieben hatten.

Bei den Familiennamen, die aus einem Ortsnamen entstanden sind, liegt die Sache verhältnismäßig einfach. Wer Erfurt oder Lichtenberg, Hamburger oder Clever heißt, kann annehmen, daß damals Träger seines Namens aus dem gleichnamigen Orte stammten. Ueberhaupt ist die Zahl der von Ortsnamen entlehnten Familiennamen viel größer als man gewöhnlich annimmt.

Es gibt aber auch Familiennamen, die von unbestimmten Ortsnamen, z. B. Kurnamen herrühren, z. B. Achternkamp (Hinter dem Feld) oder Kottkneper (von Kotten, Häuschen, und Stepen oder Stiefen, feuchtes Tal). In solchen Fällen wird es nur selten möglich sein, die Gegend genau zu ermitteln, es müßte denn aus besonderen Gründen ein Rückschluß möglich sein.

Bosch bedeutet Busch. Es handelt sich aber offenbar um einen einzelnen Mann, der am Walde wohnte, denn der Name findet sich in verschiedenen Gegenden, wo er jedenfalls selbständig entstanden ist.

Daß Hildebrand ein altdeutscher Name ist, erfährt auch der Laie, aber er weiß nicht, daß das altägyptische Wort Hild Kampf bedeutet. Der Name besagt also Kampfesbrand des ersten Trägers dieses Namens hin.

Ein großer Teil der Namen sind der Beschäftigung oder dem Berufe entlehnt. Daher kommt es, daß die häufigsten Familiennamen Berufsnamen sind: Schmidt, Müller, Bäcker (Beder), Hofmann, Schulze, Schneider usw. Der Schmied wurde Schmied oder Schmidt, Schmitt, Schmitz genannt, und da der Sohn meist dem Beruf des Vaters folgte, wurde der Name schließlich Familienname. Ergreif ein Nachkomme einen andern Beruf, so behielt er den Namen trotzdem bei, weil die Namen inzwischen festgeworden waren.

Der Name blieb auch bestehen, wenn es sich um einen Beruf handelte, der inzwischen eingegangen war, z. B. Krapp (Krappbauer).

Die Berufsbezeichnungen waren früher so mannigfaltig, daß man 10 000 davon zusammenstellen kann. Besonders ist ein Faßbinder oder Böttcher, der Bienenmacher ein Korbmacher, der Wannenmacher oder Wanner ein Wannenmacher.

Aus den Namen läßt sich der starke Anteil der Bewohner an der Land- und Waldwirtschaft wie auch am Kriegswesen feststellen. Ledebur ist ein Bauer auf der Leide (niederdeutsch: wüste Niederung mit Wildwuchs). Waisenbauer ist dagegen einer, der so guten Boden hat, daß er Weizen ziehen kann. Nader aber ist ein Mann „ohne Acker“ (mittelhochdeutsch äne = ohne). Der Wismann war ein Wiesenmann, d. h. ein Wiesenbauer. Der Widemärker ist der Auserer über die Holzmark (vom altdeutschen witu, Holz, Wald).

Schauer war in den mittelalterlichen Städten ein Schaumeister, der in behördlichem Auftrag darauf zu achten hatte, daß die von Handwerkern gelieferten Waren gut und brauchbar seien. In Niederdeutschland ist Schauer oder Schaueremann jetzt ein Handlanger bei Schiffen.

Tony Kellen.

Beim „Generalstabschef“ der Glücksboten

25 Millionen Losbriefe aufgelegt! — 7000 graue Glücksmänner im ganzen Reich.

Die Lotterie, in der es keine Nieten gibt.

Wie ein richtiger Generalstabschef verfügt auch der Bezirksleiter der Winterhilfslotterie über Karten und Pläne seines „Aufmarschgebietes“. Deutschland ist für die „Generalstabschefs“ der Winterhilfslotterie in neun große Bezirke eingeteilt worden. Der größte norddeutsche Bezirk reicht von Rügen bis Sorau in der Lausitz, von Quedlinburg am Harz bis Schneidemühl!

Die „Genietruppen“ der Lotterie.

„Auf Organisation bis herunter zum kleinsten Teilchen kommt es natürlich sehr an“, erläutert Pg. Gramm den Ueberblick über die Arbeit der grauen Glücksmänner. „In jedem dieser großen Bezirke müssen einige Dutzend Geschäftsstellen unterhalten werden, die ihrerseits wieder Mittelpunkt für einen Teil des ganzen Gebietes sind. Ihre „Genietruppen“ haben jeweils die Kopfstärke von etwa dreißig Mann. Nach der Lage des Bezirks mal mehr, mal weniger! Diese dreißig Losverkäufer sind jeweils ständig mit rund 12 000 Losbriefen unterwegs, jeder nimmt in seinem roten Kasten 400 Lose mit auf die Straße, hinein in Gaststätten, Hotels und Lokale.“

Zwei Riesebetriebe hatten vollauf zu tun.

Sämtliche Losbriefe sind in Süddeutschland angefertigt worden, in München die eine Hälfte, in Frankfurt am Main die andere. Von hier aus wurden sie schon verpackt und versiegelt, an die Reichsleitung der NSDAP, Abteilung Lotterie übergeben.

Welche Briefe Nieten enthalten und welche Gewinne, das weiß weder ein Verkäufer noch irgendwer, der mit den Vorarbeiten zu tun gehabt hat. Nur die Nummer der größeren Gewinne sind den Bezirksleitern vertraulich mitgeteilt worden, so daß jede Fälschung von Gewinnen vollkommen ausgeschlossen und aussichtslos wäre.

Die kleinen Briefe schaffen Verdienst.

Arbeit und Verdienst bringt der Verkauf der Losbriefe vielen Händen. Trotdem sind die Unkosten verhältnismäßig sehr niedrig: nur 1 1/2 Pfennig erhält der Losverkäufer für jedes verkaufte 50-Pfennig-Los! Der Täglichkeit des einzelnen ist dabei allerdings keine Schranke gesetzt, vermag er, seine 400 Lose bis zum Abend umzusetzen, darf er sechs Mark von den vereinnahmten 200 Mark einbehalten und als ehrlichen Lohn für seine Arbeit verbuchen. Einzelne Losverkäufer haben im vorigen Jahre viele tausend Lose umgesetzt — wie beim Straßenhandel kommt es hier sehr auf die Begabung des einzelnen Mannes an!

Die kleinen Gewinne bis zu fünf Mark darf der Losverkäufer sofort an Ort und Stelle auszahlen. Bei der abendlichen Abrechnung auf der Geschäftsstelle sind ja die betreffenden Gewinnlose seine Quittungen für die an der Gesamtsumme „fehlenden“ Beträge. Es ist allerdings schon ein paar mal passiert, daß einzelne Verkäufer derart viel Gewinne auszahlen mußten, daß ihnen dadurch das Bargeld ausging und sie zwischendurch erst mal die Geschäftsstelle zum „Bargeld-Faß“ aussuchen mußten. So etwas hört der Käufer der Losbriefe jedoch sicher nicht ungern ...

Die letzten Vorbereitungen.

Wir gehen durch eine der Bezirksgeschäftsstellen, der wiederum ein paar Dutzend einzelne Geschäftsstellen unterstehen. Es sieht hier fast wie in einem großen Möbel- und Kleidermagazin aus. Batterien roter Los-Kästen stehen noch vom Vorjahre in den Regalen. Plombierte Kästen mit Lotterielosen nehmen eine ganze Wand ein. Wo befinden sich hier die „großen Lose“ — wo die Treffer, die wenigstens 50, 100 Mark bringen?!

„Es sind ja alles keine Nieten im früheren Sinne des Wortes“, jagt der Bezirksstellenleiter, „die an jedem 50-Pfennig-Brief verbleibenden 48 Pfennig tragen dazu bei, Not zu lindern, Brot zu schaffen und Kohlen zu kaufen, Lebensmittel zu erwerben und Gutes zu tun! Wer einen Losbrief nicht nur deshalb kauft, um zu gewinnen, der wird auch die Nichtgewinne nicht als „Nieten“ betrachten!“

Der Saal war einmal Bestandteil eines Nachtcafés. Noch stehen bunte Säulen, ein vereinsamer ausgestopfter Uhu schaut starren Blickes auf die Stapel von Geldzählbrettern ihm gegenüber. Viel Geld ist immer schon in diesem Raume ausgegeben worden — früher aber für viele unnütze Dinge, heute kommt es hier zum Nutzen für viele zusammen. Die Helfer des NSDAP sind dabei, die Mützen der „graunen Glücksmänner“ zu nummerieren. Jeder Losverkäufer, der im vorigen Winter mit „seinem“ Glücksmann „gute Erfahrungen gemacht“ und Geld gewonnen hat, wird auch diesmal bei dem Mann mit der gleichen Nummer kaufen können ...

„Kam das große Glück ins Haus ...“

Da spielten fünf Mann gemeinsam ein Los. Jeder gab zehn Pfennig dazu. Einer machte den „Vertrauensmann“, öffnete das Los. Sie hatten einen Treffer erzielt, kam mit 5000 Mark heraus, 1000 Mark Gewinn für jeden der Fünf mit nur zehn Pfennig Einsatz. Drei von den Fünf gingen noch „stempeln“, diese Drei begründeten mit dem Tausendmarkgewinn eine kleine Existenz. Der vierte lebte in nicht minder bescheidenen Verhältnissen. Von seinem Gewinn kaufte er zu allererst für seine drei Kinder je ein eigenes Bett, Kleidung, Schuhe und Wäsche. Den Rest zahlte er auf der Sparkasse ein.

Große Sorgen hatte der Bäckermeister Alfred M. Seine Verpflichtungen waren groß, und „Binnenbriefe“ kamen ins Haus, einer nach dem anderen. Viel Zeit mußte er dafür opfern, um Fristverlängerungen für die Zahlungsverpflichtungen herauszuholen. Von einem Losverkäufer erwarb er ein paar Lose der Winterhilfslotterie. Zwei Lose waren Treffer, brachten 10 000 Mark. Der Bäckermeister deckte alle Verpflichtungen auf einmal ab. — Ein Rentnerhepaar gewann 5000 Mark. Als ihnen der Gewinn ausbezahlt wurde, kauften sich beide — sie war 78 und er 84 Jahre alt! — in ein Altersheim ein. S. D.

Wie der Diesel-Motor zu seinem Namen kam

Eugen Diesel, der Sohn des berühmten Erfinders, ist durch seine kulturphilosophischen Werke „Die deutsche Wandlung“, „Vom Verhängnis der Völker“, „Das Land der Deutschen“, „Ringen um Europa“ usw. weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekanntgeworden. Er veröffentlichte im Januarheft der „Deutschen Rundschau“ sehr interessante Erinnerungen an seinen Vater. Mit Genehmigung des Verlages Bibliographisches Institut in Leipzig entnehmen wir daraus folgendes:

Trotz allem, was seit Jahrzehnten immer und immer wieder in der Presse berichtet wurde, und obwohl überall in Industrie-reklamen, Ausstellungen, auf den Rührern der Lastautos und so weiter der Name Diesel zu sehen ist, gibt es erwachsene und keineswegs kenntnislose Menschen, die den Namen nicht kennen und kaum etwas von dem Motor gehört haben. Erstausländer aber ist, daß ich einmal einem gebildeten Herrn vorgestellt wurde, der mit ins Gespräch trat und rief: „Ja, gibt es denn so etwas überhaupt?“ Er hatte sich bei dem Namen Diesel immer nur Motoren vorgestellt und ihn für einen technischen Fachausdruck, nicht aber für einen Familiennamen gehalten. Wahrscheinlich hatte er die Empfindung, die ich haben würde, wenn mit ein Herr Lokomotive oder ein Herr Dampfmaschine vorgestellt würde. Ein Gelehrter, mit dem ich öfters zu tun gehabt hatte, stellte mich infolge einer verständlichen Deckerknüpfung als Dr. Daimler vor.

Warum ist der Name Diesel so eng mit dem Dieselmotor verknüpft geblieben? Sind doch die Namen von Watt, Stephenson, Fulton, Siemens, Otto, Bell und so vieler anderer keineswegs mit ihren Leistungen zu einem Begriff, zu einer Vorstellung zusammengeschnitten. Auch die Namen Daimler und Napack bedeuten ja nicht eigentlich mehr Erfindungen, sondern Fabrikate. Außer dem Namen Diesel hatten nur Morie, Zeppelein und wenige andere so fest an der Erfindung selbst. Das Verbleiben des Namens Diesel bei dem Motor hat seine besonderen Ursachen. Der erste brauchbare Dieselmotor trug auf seinem Firmenschild die Bezeichnung „Rationeller Wärmemotor Patent Diesel“. Mein Vater hat sich das Wort Dieselmotor nicht ausgedacht. Zuerst waren es wohl die Arbeiter in der Maschinenfabrik, denen der wissenschaftliche Name zu kompliziert war. Sie sprachen schon in der Entstehung von dem „Diesel“ oder dem „Dieselmotor“. Aber immer noch suchte mein Vater nach einem anderen Namen; denn obwohl er später (was ihm die Reider sehr verarzaten) den Namen Dieselmotor stolz verwendete, hatte er am Anfang starke Hemmungen bei der Anwendung dieser Bezeichnung. Der Schwabe De Laval hatte in den neunziger Jahren die Milchschleuder erfunden und sie Alphaseparator genannt. Mein Vater dachte nach diesem Muster an einen Delta- oder Betamotor. In der Zeit, als er die Namensidee hatte und ein Beschluß gefaßt werden mußte, rief ihm meine Mutter, die Maschine einfach „Dieselmotor“ zu nennen, und er entschied sich nach einigem Widerstand schließlich für diesen Namen.

Da der Dieselmotor überall in der Welt vertreten ist und der Name in die meisten Sprachen paßt, ist es vielen Leuten in außerdeutschen Ländern gar nicht bewußt, daß mein Vater ein Deutscher war. Ich traf einmal einen Schweden, der mir sehr unwillig und nach einem Versuch des Abstreitens ausgeben wollte, daß mein Vater nicht Schwabe gewesen war. Die schwedische Dieselmotorenfabrik ist sehr raskstülmlich und bei einander entkand ohne weiteres die Auffassung von einer schwedischen Herkunft der Erfindung. In einer Neunorcker technischen Hochschule herrscht selbst bei den Nachfahrern für Dieselmotoren die Auffassung, daß als Erfinder nur ein Schwede in Betracht kommt und entsprechende Berichtigungen werden ablehnend beantwortet. In den meisten Industrieländern stehen Fabriken, die den Namen Diesel führen oder als Hersteller von Dieselmotoren bekannt sind. Darum kommt es immer wieder vor, daß Engländer oder Amerikaner Diesel für sich beanspruchen, wie es früher wohl auch Franzosen taten, was am wenigsten verwunderlich ist, da mein Vater in Paris geboren wurde. In den Jahren der Neuschickselheit in den aneckischen Ländern kam es auch vor, daß man Diesel als Baber oder Babener bezeichnete, was dann als Beweis dafür galt, daß Diesel eben doch nicht Deutscher war. Im troken und ananen war bei solchen Fällen weniger Chauvinismus als Untertan und Tertium am Mele.

Das „Geisterloch“ Las Pinedas

Madrid, im Januar.

Der Kriminalpolizei von Madrid gelang es soeben, das Rätsel einer grauenhaften Mordserie zu lösen: Sieben Menschen waren auf dem andalusischen Schloß der Grafen Esteban dem „Schloßgeist“ bereits zum Opfer gefallen.

„So starb mein Sohn Manuel!“

Graf Esteban ließ sich bei dem Chef der Kriminalpolizei melden und bat um eine streng vertrauliche Unterredung: Er habe zu der Polizei das nötige Vertrauen verloren, denn offenbar hätten diese einfachen andalusischen Landesbeamten selbst Furcht vor dem mysteriösen Geist, der auf seinem Schloß in Las Pinedas umging.

„Dieser Schloßgeist“ verfolgte meine Familie schon seit zwei Generationen. In den letzten Jahren war es ruhiger geworden. Freilich war ich selbst sechs Jahre auf Auslandsreisen, und mein Sohn studierte in London. Als er jetzt nach Hause zurückkam, war er fröhlich und ausgelassen. Er lud seine Mitschüler von einst auf das Schloß ein. Im Laufe des Abends kam das Gespräch auf den Schloßgeist und auf das unheimliche Zimmer. Wie die jungen Leute so sind: Er ging eine Wette ein, daß der Geist ihm nichts anhaben könne, nahm eine Pistole mit und legte sich im Geisterzimmer zur Ruhe nieder. Als er am anderen Morgen nicht aufstand, ließ ich die Türen aufbrechen: mein Sohn lag tot im Bett! Am Hals hatte er Würgemale — das alte Zeichen des Schloßgeistes von Las Pinedas ...“

Das 7. Opfer des Schloßgeistes.

„Mein Vater starb in jenem Zimmer. Sein Bruder kam hier um. Sie hatten alle das gleiche Merkmal am Hals. Es ist auch früher schon ein paar mal bei jenen Toten gesehen worden, die man in diesem Bett fand. Manuel war der 7. Tote in dieser Serie des Grauens.“

Ich bin kein abergläubischer Mensch. Ich weiß, daß man in der modernen Welt nicht mehr an Geister glaubt. Aber — kein Fremder war auf dem Schloß. Die Türen waren fest verschlossen. Sogar die Fenster des Todeszimmers waren zu ...“

Eine Warnung.

Der Chef der Kriminalpolizei von Madrid gab dem Grafen einen seiner besten Beamten mit. Er wurde nicht als Kriminalist, sondern als Freund des Hauses im Schloß eingeführt. Dieser Beamte war vorsichtig genug, zwei seiner Gehilfen in der Nähe in einer kleinen Ortschaft als Touristen unterzubringen.

Auf dem Schloß selbst ging er unverzüglich an die

Untersuchung jenes mysteriösen Geisteszimmers heran. Es war nichts, gar nichts Auffälliges festzustellen. Ueber dem Ruhelager war ein logenanter Betthimmel angebracht, wie er vor Jahrzehnten in Frankreich und Spanien üblich war. In diesem Bett also wütete der Schloßgeist seine Opfer.

Als der Beamte eines Tages gerade dabei war, jenen Himmel zu untersuchen, ging die Tür auf: der Kammerdiener Juan stand bleich und mit allen Anzeichen des Entsetzens in der Tür und warnte den Fremden, sich hier zu lange aufzuhalten.

Noch am Abend des gleichen Tages erklärte der Fremde, also der Kriminalbeamte, daß er abreise. Er bat den Grafen, ihm nur eine einzige Bitte zu erfüllen — eine Nacht in jenem Geisterzimmer zuzubringen. Er brauche nichts zu befürchten, denn er könne auf ihn zählen.

In Wirklichkeit versteckte sich der Kriminalbeamte in einem mächtigen Kleiderstanz jenes Geisteszimmers, während einer seiner Gehilfen die Rolle des Abreisenden spielte. Der Graf wußte selbst nicht einmal, daß der Detektiv in dem Geisterzimmer ein Versteck bezogen hatte.

Mit bebendem Herzen ging er in dem Todesbett zur Ruhe. Er schreckte um Mitternacht empor, als er dicht neben sich aus dem Kleiderstanz einen Schuß fallen hörte. Gleichzeitig fühlte er, wie um seinen Hals herum eine Kette sich erst straffer zusammenzog, doch dann plötzlich wieder lockerte.

Das Doppelleben des Kammerdieners.

Auf dem Himmel des Geistesbettes lag stöhnend ein Mensch. Bei näherem Zusehen entpuppte er sich als jener Kammerdiener, der freilich tagsüber unter merkwiliger anderer Maske umherging. Durch einen Wandspalt oberhalb des Bettes war er auf den Betthimmel gekrochen und hatte von dort aus seine Opfer mit einer Kette gedroht. Er ließ die Kette nur leise herunter. Wenn die Opfer dann emporschrien, zogen sie die Kette von selbst fest um ihren Hals.

Dieser Kammerdiener war jedoch, wie man bald darauf feststellen konnte, — ein Neffe des Grafen Don Esteban, ein gewisser Don Filipe, den man in Südamerika wählte. Schon sein Vater hatte versucht, auf jede nur mögliche Art und Weise die Hauptlinie der Familie Esteban auszulöschen, um dann das Erbe anzutreten.

Da es ihm nicht gelungen war, die Mordserie zu vollenden, überließ er die Durchführung seines „edlen“ Planes seinem Sohn. Die Geisterfrage von Schloß Las Pinedas kam ihnen dabei zugute. Denn jeder in Andalusien schwor darauf, daß der Schloßgeist gemordet habe — und nicht ein Mörder aus Fleisch und Blut.

Der große Fischzug /

Heitere Skizze von Peter Matthens

Diese Unterredung fand in einer elenden Bretterhütte in der Hafengegend von Shanghai statt. Das Haus enthielt nur einen einzigen Raum, der mehr als spärlich möbliert war. Die gesamte Einrichtung bestand aus einem Tisch, zwei wackligen Stühlen und zwei alten Matratzen, aus deren zerklüfteten Besätzen muffig riechendes Seegras quoll.

Die beiden Männer, die auf den Stühlen hockten, paßten durchaus in die Umgebung.

„Du hast geträumt!“

„Ich habe nicht geträumt!“

„Unglaublich! Eine Handtasche voll Banknoten?“

„Eine Handtasche voll Banknoten!“

„Und einem Chinesen gehört sie, sagst du?“

„Zawohl — einem dicken Chinesen. Ich hörte gerade, wie er mit dem Führer eines Sampan's unterhandelte. Er feilschte um den Fahrpreis nach Nanking.“

„Wurden sie einig?“

„Sie wurden einig!“

Pott, klein und mit dem Gesicht eines Fuchses, starrte gedankenvoll vor sich hin, während Duffy seinen verwilderten Bart strich und seinen Schicksalsgenossen abwartend anblickte.

„Um“, sagte Pott nach einer Weile, „ein Chineser mit einer Handtasche voll Geld. Warum zum Teufel nimmt er nicht einen der Dampfer nach Nanking? Warum fährt er mit einem dieser dreifüßigen Flußboote?“

„Sehr einfach“, sagte Duffy grinsend, „weil die Dampfer alle naslang überfallen werden. Wer sucht schon Geld auf einem Sampan? Ein Flußboot ist viel sicherer.“

„Verflucht — das stimmt“, brummte Pott und nickte beifällig. „Mitunter hast du ganz vernünftige Ideen. Wann soll die Reise losgehen?“

„Heute nachmittags.“

Pott dachte wiederum ein Weilchen nach. Dann beugte er sich vor und entwickelte einen Plan, der Duffys volle Billigung fand. Sie erhoben sich, verließen die Hütte und pilgerten zum Hafen hinunter. Dort suchten sie eine kleine Werft auf und sprachen längere Zeit mit dem Besitzer. Das Ergebnis der Unterredung bestand darin, daß sie ihm einen Betrag in die Hand zahlten, der fast ihr gesamtes derzeitiges Vermögen ausmachte.

Sie taten es leichtes Herzens.

Eine Stunde später saßen sie in einem zwar alten, aber leiblich schnellen Motorboot und steuerten auf den Fluß hinaus.

Gegen Abend glitt ein Sampan mit gelbem Segel die Fahrgrinne hinauf. Am Steuer stand ein dreifüßiger Sidschinese, und auf der Ruderbank hockten zwei andere, die im Takt eines eintönigen Gesangs ihre Riemen bewegten.

Vorn auf dem flachen Bordel saß auf einer Matte ein dicker, langbezippter Chinamann, der eine abgeschabte gelbe Reisetasche neben sich stehen hatte.

Es wurde Nacht. Die Flußnebel wälkten auf, und die Dämmerung sank herab. Die beiden Ruderer unterbrachen ihre Arbeit, um am Bug und Heck des Bootes je eine brennende Laterne zu befestigen. Dann griffen sie erneut zu den Rudern und nahmen ihren Gesang wieder auf.

Der Mann auf dem Bordel nickte allmählich ein.

Plötzlich ertönte ganz in der Nähe das Rudern eines Motors, und gleich darauf schoß ein Boot aus den Nebelschwaden hervor auf den Sampan zu. Im nächsten Augenblick lag es längsbeiseits, und ein kleiner, behender Mann mit einem Fuchsgesicht sprang an Bord.

„Keine Bewegung!“ sagte er drohend zu dem Mann am Steuer, während er eine große Pistole auf ihn richtete. „Nur keine überflüssige Bewegung! Es könnte mich nervös machen.“

Er grinste auf eine ziemlich niederträchtige Art und war mit einem Sprung auf dem Bordel.

„Gestatten Sie!“ sagte er zu dem dicken Chinesen, der nach Luft rang und ihn aus schreckgeweiteten Augen anstarrte. „Gestatten Sie!“

Damit streckte er die Hand nach der gelben Reisetasche aus und riß sie an sich.

In der gleichen Sekunde landete er mit einem wahrhaft halbdreherischen Satz wieder auf dem Motorboot, das mit schrill aufkreischender Maschine davonschoß und im Nu in der Finsternis verschwand.

Das Ganze hatte sich mit verblüffender Geschwindigkeit vollzogen. Die Leute auf dem Sampan kamen erst zur Besinnung, als von dem Motorboot nichts mehr zu sehen war.

Aus einiger Entfernung klang lautes Lachen zu ihnen herüber.

Spät in der Nacht legte ein Motorboot an einer kleinen Werft im Hafen von Shanghai an. Zwei Männer stiegen aus,

von denen einer ein in Sackleinen gehülltes Bündel auf der Schulter trug.

Sie übergaben dem Besitzer der Werft das Motorboot und schlugen den Weg zur Stadt ein.

Bald darauf suchte in Potts und Duffys Bretterbude ein Streichholz auf. Ein Talglicht wurde angezündet, das in Ermangelung eines Halters in einem Flaschenhals steckte, und ein Bündel flog tragend auf den Tisch.

Bier Hände zerrten hastig die Umhüllung von Sackleinen fort. Eine abgeschabte gelbe Reisetasche kam zum Vorschein. Als sie geöffnet war, beleuchtete die kümmerliche Kerze ganze Bündel von Banknoten.

Pott und Duffy starrten in atemlosem Schweigen.

Endlich riß Pott sich aus der Erstarrung. Er nahm eins der Bündel in die Hand und ließ es durch die Finger gleiten. Seine Augen glänzten verzückt, und seine Lippen verzogen sich zu einem Lächeln.

Plötzlich aber veränderte sich der Ausdruck seines Gesichts. Seine Lippen erschlafften, und seine Brauen zogen sich finstler zusammen. Er stieß einen halb erstikten Schrei aus und trat näher an die brennende Kerze heran.

„Duffy!“ schrie er. „Tod und Teufel! Was ist das?“

Duffy wich erschrocken vor ihm zurück.

Die Katrein wird Bäuerin

Eine Heidebauerngeschichte von Helene Kaminzki.

Der Sturm fuhr über die Heide. Frost war über die Erde gegangen. Weiß lag der Reif in den Erdfurchen und auf den Dächern, die zur Nordseite lagen. Wilm, der Schwesterjohn des Bauern, der seit dem Tode der Bäuerin auf dem Hof war, sah seinem Ohm kopfschüttelnd nach. Auch heute, an diesem Sturmtag, ging der Bauer über die Heide. Alle Arbeitslust hatte der Bauer verloren, sinnierend ging er davon und kam noch wortlanger zurück.

Ja, ihm hatte eine große Sehnsucht gepackt, die Sehnsucht nach einem eigenen Kind, einem Hoferben. In seiner langen glücklichen Ehe mit der getreuen Hanne war ihm dieses Glück versagt geblieben. An ihrer Seite hatte er es nicht so tief empfunden wie jetzt, da er sich einsam auf dem großen Hof fühlte. Heute war nun ein Entschluß in ihm gereift, und wie immer, wenn ihm das Herz voll war, trieb es ihn zum Grabhügel seiner lieben Hanne.

Umständlich setzte er sich heute auf die kleine Fichtenbank, legte die Tannen zurecht, schaffte eine Weile auf dem kleinen Platz herum, bis er endlich wie im Selbstgespräch begann: „So, Hanne, nun hab ich mich denn entschlossen — und die Katrein soll's werden, die beim alten Schippe für sich und die kleinen Geschwister werkt.“ Dann horchte er in sich hinein, und es war ihm, als wenn seine getreue Hanne zu ihm spräche: „So, blutjung ist sie ja — und du gehst auf die Fechtig zu — aber es geht ja um den Erben, um den Hoferben...“

Der Bauer richtete sich auf. Es war nicht leicht gewesen, seinem Ehemann das so mitzutellen. Nun aber schritt er mit einer leisen Fröhlichkeit der Torfate des alten Schippe zu.

Schippe empfing ihn mit großer Freundlichkeit; ihm fuhr nicht mehr beim Anblick des Bauern der Schreck in die alten Knochen — der Bauer schien ja die rückständige Nacht vergessen zu haben. Die Katrein stand am Herd, die kleinen Geschwister saßen auf der Bank, nahe dem Feuer. Ohne viel Umschweife fing der Bauer an zu sprechen: „Schippe, ich hab mich nun entschlossen, nochmal zu frein — ein Hof ohne Bäuerin ist eine halbe Sache, ich möcht die Katrein zu meiner Bäuerin machen, — wenn dir das so recht ist und auch die Katrein nichts dawider hat!“ Nun mußte sich der Bauer mit dem bunten Tuch über Stirn und Gesicht fahren. Es hatte ihn doch heiß gemacht, so einfach die Worte auch klangen. So sah er nicht, wie Schippe nach Luft schnappen mußte, weil ihm diese Neuigkeit die Red verschlug, und wie der Katrein alles Blut aus dem frischen Gesicht gewichen war. Schippe drückte dem Bauern die Hand, stammelte aufgeregt von Ehre, großer Freude und seiner rügeligen Sterbestunde, da er die Katrein nun in guter Hut wisse. Weiter kam er nicht, ihm versagte der kurze Atem. Die Kinder waren von der Bank gesprungen und schmiegteten sich an Katrein.

„Auch für die Kinder will ich gerne sorgen und sie was Ordentliches erlernen lassen“, fuhr der Bauer fort, um die

Was vom Individuum gilt, gilt auch von den Nationen. Denn auch Nationen sind Persönlichkeiten und haben eine Idee, welcher zu leben sie alleinige Pflanz ist. Lagarde.

„Was... was soll sein?“ stammelte er verzückt. „Was hast du denn? Was ist denn los?“

Pott gab keine Antwort. Er warf das Päckchen Banknoten von sich und stürzte sich über die Tasche. Mit der einen Hand zog er die Kerze näher heran, mit der anderen wühlte er den Inhalt durcheinander.

Dann ließ er plötzlich die Arme sinken und fuhr herum.

„Blüten!“ schrie er. „Nichts als Blüten!“

„Waa—as? Du meinst doch nicht...?“ hauchte Duffy fassungslos.

„Natürlich!“ heulte Pott auf. „Es sind diese Dinger, die sie für ihren Ahnentakt verwenden.“

„Ahnentakt?“ Duffys Gesicht war ein einziges Fragezeichen.

„Du Schwachkopf!“ riefte Pott. „Weißt du nicht, daß die Chinesen Geldscheine an den Gräbern ihrer Vorfahren verbrennen? Als Opfer sozusagen. Weißt du das nicht? Natürlich verbrennen sie kein richtiges Geld...“

„Keine Ahnung...“, hauchte Duffy und schüttelte zerstreut den Kopf.

bräunende Stille zu unterbrechen. Da sah Katrein auf die Kinder, und ein so sonniges, inniges Lächeln ging über ihr blaßes Gesicht, daß es den Bauer trieb, seine Arme um sie zu legen. Aber dazu kam es nicht, ein brauner, wackliger Tisch stand zwischen ihnen, und bis ihn der Bauer umgangen hatte, fand er nur noch die Kraft, der Katrein über die blonden Haare zu streicheln. Dann gab ihm das Mädchen fest und wortlos die Hand. Das war das Eheversprechen. Dem Bauern wurde nicht freier ums Herz, obgleich doch alles so glücklich verlaufen war. Katrein hielt die Kinder umschlungen, und Schippe kramte in der Lade nach den notwendigen Papieren — man brauchte ja nicht zu warten, die Hochzeit konnte bald stattfinden.

Nun waren die Papiere beisammen, und der Bauer machte sich nach kräftigem Händeschütteln auf den Weg zum Pfarrer. Je näher er dem Pfarrhaus kam, desto mehr drückte ihn eine unsichtbare Last, die sich durch alle guten zuverlässigen Gedanken nicht abschütteln ließ. Er machte einen weiten Umweg. Endlich bog er mit festem Schritt zum Pfarrhaus ein. Gerade kam auch der geistliche Herr nach Hause. „Ich habe mir wohl gedacht, daß Sie mich aufsuchen werden“, rief der Pfarrer freundlich als Gruß. Dann traten sie zusammen ins Haus. „Es geht doch wohl um die Katrein!“ Der Bauer stuzte: „Was wissen denn die Leute schon davon?“ — „Ja, ja“, sagte der Pfarrer gemächlich und hängte Hut und Mantel an die Hirschhornnagel. „Wir Alten erfahren ja immer zuletzt von den Herzenswünschen unserer Kinder — mir ist es seinerzeit nicht anders gegangen, und Sie vertreten an dem Wilm gewissermaßen doch die Vaterrolle. Ich habe schon lange flüstern hören, daß die beiden mal ein Paar werden sollen, und nun freut es mich so recht von Herzen, daß es auch wirklich so kommt und die bitteren Tränen, die ich die Katrein eben am Windbruch weinen sah, nur Freudentränen waren...“

Der Bauer stand, wie wenn der Blitz vor ihm eingeschlagen hätte, er überließ immer wieder die freundliche Einladung des alten Pfarrers, Platz zu nehmen. Planlos ließ er die Papiere durch die Finger gleiten, immer wieder. „Ja“, brachte er dann mühsam hervor, „die Papiere hier sind nicht alle beisammen!“ Als er schon an der Tür stand, drehte er sich mit einem Rud noch einmal um: „Aber an den Papieren soll's nicht liegen, Herr Pfarrer, das Aufgebot von der Katrein und dem Wilm ist hiermit bestellt!“

Nun schritt der Bauer wieder mit langsamen Schritten über die Heide, die Welt sah anders aus, alles viel klarer und genauer. Auch die Last, die ihn unsichtbar bedrückte hatte, wurde von Schritt zu Schritt leichter. Er bog den schmalen Pfad zum Friedhof ab. Da sah er wieder auf der Bank am Grabhügel seiner Hanne: „So, min lew Hanne, nun ist es doch anders gekommen, nun soll der Wilm den Hof mal haben — und ich halt dir die Treue bis übers Grab.“

Das Gift der Borgias

Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß der Giftschank der Borgias, den einst Cesare Borgia seiner Schwester Lucrezia schenkte, in London versteigert werde. In dem Schrank will man Gefäßreste entdeckt haben, die nichts anderes darstellen sollen als Rezepte für die Giftmischungen, die die Borgias ihren Feinden zu verabreichen verstanden. Bissher ist man aber noch nicht hinter den Sinn der in den Schrank eingeritzten Zeichen gekommen. Dagegen fand die Wissenschaft einen anderen Weg, sich mit dem Wesen der Borgia-Gifte näher zu befassen.

Es ist nämlich der Krankheitsverlauf jener an Vergiftungserscheinungen zugrundegegangenen Personen bekannt, die kurze Zeit nach einem Borgia-Gastmahl im Jahre 1503 starben. Unter diesen Vergifteten befand sich auch der Renaissance-Papst Alexander VI. Er wurde schon während des Mahles ohnmächtig und starb nach 12 Tagen.

In der Schweizerischen medizinischen Wochenschrift berichtet nun Prof. Dr. W. Straub auf Grund der über das Krankheitsbild des Papstes bekannten Tatsachen, welcher Art das von ihm getrunkene Gift gewesen sein muß.

Unächst steht fest, daß es sich hier um eine Arsenvergiftung gehandelt hat. Man ist heute in der Aufklärung von derartigen Vergiftungen weit genug fortgeschritten, um von derartigen Vergiftungen kaum mehr vorkommen. Damals aber besaßen die Borgias eben ein geheimes Mittel, ihren Opfern Arsen zu verabreichen, ohne daß sie dabei Helfershelfer brauchten, oder daß man den erst nach Tagen erfolgten Tod des Vergifteten hätte aufklären können.

Man nimmt an, daß die Vergiftung bei Alexander VI. folgendermaßen vor sich ging. Das Arsen wurde in einer leicht löslichen, durch Schütteln gleichmäßig und rasch sich verteilenden Form in Wein gelöst, und zwar geschah das, indem man Arsen in das Kalisalz der arsenigen Säure verwandelte. Diese Verwandlung geht sehr einfach durch Auflösung des Arsens in Pottaschlösung vor sich; Pottasche war damals bereits als wässriger Extrakt der Salzsäure bekannt. 20 Tropfen dieses

flüssigen Giftes genühten dann auf einen Liter Wein, um fünf Menschen den Tod zu bringen.

Der Wein wird auf diese Weise äußerlich nicht verändert, und so war es eben auch möglich, daß Alexander VI., selbst ein Borgia, bei dem Gastmahl ein vergiftetes Weinglas, das er für einen andern bestimmt hatte, ergriß und durch diese furchtbare Verwechslung ums Leben kam.

Der älteste Automat der Welt

Daß die Automaten, diese offenbar nur in das hässliche Getriebe der Gegenwart passenden Apparate, schon im alten Ägypten bekannt waren, dürfte für manchen neu sein. Man weiß aber, daß schon etwa um 1200 v. Chr. „Weihwasserautomaten“ vor den Tempeln standen und gegen Einwurf eines Fünfschillinges eine genau abgemessene Menge Weihwasser spendeten. Sogar wie ein solcher Apparat beschaffen war, ist uns aus einer vermutlich im 2. Jahrhundert nach Chr. entstandenen Handschrift des Heron von Alexandria überliefert. Die Konstruktion ist so modern, daß wir diesen ältesten Automaten ohne weiteres als ein Vorbild unserer Warenautomaten ansprechen können. Man hat sich die Einrichtung etwa so vorzustellen:

In einem Opfertasten steht ein mit Wasser gefülltes Gefäß, das eine Abflußröhre besitzt. Das innere Ende der Abflußröhre ist trichterförmig erweitert. Hinter dem Wassergefäß ist ein Träger angebracht, um dessen oberes hakenförmig gebogenes Ende ein Waagebalken balanciert. Der eine Schenkel dieses Waagebalkens endet in einer kleinen Platte, die in der Ruhelage parallel zum Deckel des Opfertastens steht, und zwar gerade unter einer in diesem Deckel angebrachten Öffnung. Läßt man durch diese Öffnung eine Münze auf die Platte fallen, so senkt sie sich, während der andere Schenkel des Waagebalkens sich hebt. In diesem Schenkel hängt eine Stange, deren freies Ende in den Trichter der Abflußröhre hineinragt und den Abfluß im Ruhezustand verschließt. Hebt sich die Stange, so öffnet sich der Verschluß, und das gemeinte Wasser strömt aus. Die durch die herabfallende Münze verursachte Neigung des Waagebalkens währt aber nur eine kleine Weile, denn die Münze gleitet, sobald der Waagebalken eine gewisse Schräglage erreicht hat, von der Platte ab und fällt in den darunter angebrachten Behälter. Im gleichen Augenblick schnellt der Waagebalken in seine Ruhelage zurück und verschließt durch die Stange das Abflußrohr, dem also nur eine bestimmte Weihwassermenge entströmen konnte.

Das größte Meteor Europas

Der deutsche Gelehrte Dr. K. Schmidt entdeckte in der Nähe Pofens ein Meteor, das das größte sein dürfte, das bisher mit der Erde in Berührung kam. Nach Schätzungen wiegt das Meteor 15 bis 20 Tonnen. Es ist in der Nacht vom 3. September 1907 auf der Erde angekommen. Nicht nur der wissenschaftliche Wert ist ungeheuer, auch sein materieller Wert wird auf 10 Millionen Floty berechnet. Der Stein wird durch Spezialkräne gehoben werden, dann können seine Bestandteile eingehend untersucht werden.

Drei Milliarden in einem Kubikzentimeter

Ein recht interessantes Instrument ist die Braunsche Röhre, die in der letzten Zeit besonders Beliebtheit gewonnen hat, weil man sie für die Zwecke des Fernlehrens viel benutzt. Diese Röhre ist im Innern so gut wie völlig luftleer gepumpt. Sie hat daher einem starken Druck standzuhalten, und zwar rechnet man mit dem Gewicht von einem Kilogramm auf ein Quadratmeter der Wandung. Das entspricht, wie die Technik für alle“ errednet, einem Druck von insgesamt 200 Kilogramm auf die Röhre. Immerhin — ganz und gar luftleer ist auch dieses ausgepumpte Gefäß noch nicht. Es weist in jedem Kubikzentimeter seines Inhalts nicht weniger als drei Milliarden Luftmoleküle auf.

Diermal Großvater in einer Woche

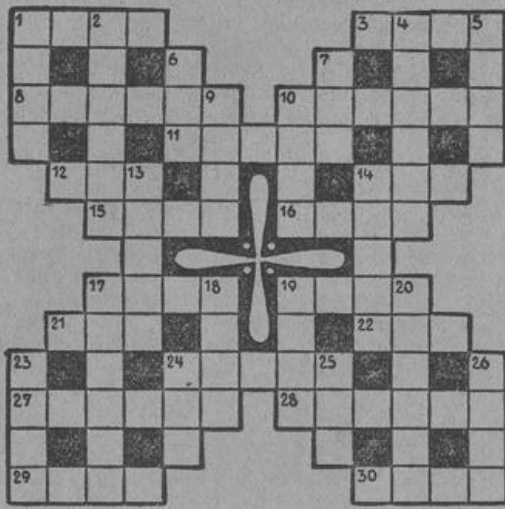
Seltene Großvaterfreuden kann der Einwohner Wende-Itz in Holz in Halzoll im Kreise Fulda genießen. Er wurde an einem einzigen Tage nicht weniger als dreimal Großvater. Seine verheiratete Tochter sowie seine beiden Schwiegerkinder schenkten am gleichen Tage je einem Jungen das Leben. Wenige Tage später folgte eine weitere Tochter des glücklichen Großvaters mit ebenfalls einem Jungen. Somit wurde Holz viermal in einer Woche Großvater.

Schaffung eines „Tanzmuseums“ in Paris

In Paris wird demnächst ein Museum des Tanzes eröffnet werden, in dem die Gestaltung der Tanzkunst im Laufe der Zeiten gezeigt werden soll. Die Anregung hierzu gab der französische Schriftsteller Guy de Maupassant, der sich seit Jahren mit der Erforschung alter Tänze seiner Heimat beschäftigt und der für die Ausstellung auch sein ganzes bisher gesammeltes Studienmaterial zur Verfügung stellt. Den Besuchern werden in den damaligen Kostümen und Trachten in stilvoller Form die Tänze ihrer Vorfahren vorgeführt werden. Mit dieser kunsthistorischen Schau ist auch eine Ausstellung von Musikinstrumenten verbunden.

RÄTSEL-ECKE

Probier-Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Höhenbewegung, 3. Stoff, 8. bibl. Ge-
halt, 10. hölzerner Träger, 11. Antrieb, 12. indische Mün-
ze, 14. Weibchen, 15. weibl. Vorname, 16. Widerball, 17.
musikalische Darbietung, 19. weibl. Vorname, 21. Gefro-
renes, 22. Nebenfluß der Donau, 24. Fluß in Schleswig-
Holstein, 27. Abwehr, 28. Körperteil, 29. Fluß in Ost-
preußen, 30. Element der Alten.

Senkrecht: 1. musikalischer Begriff, 2. Märchengestalt,
4. Nordlandbewohner, 5. schmachtender Vogel, 6. männl.
Vorname, 7. König der Lüfte, 9. Drama von Ibsen, 10.
Abgeandter, 13. Stadt in Frankreich, 14. Werk Gustav
Freitag's, 17. landwirtschaftliches Gerät, 18. schlechte Eigen-
schaft, 19. Begriff aus der Wetterkunde, 20. Schweizer
Kanton, 23. bibl. Gestalt, 24. griech. Buchstabe, 25. Ma-
rokanische Küstenlandschaft, 26. Nahrungsmittel.

Die waagrechten Wörter 1, 3, 11 und 30, 27 zusam-
mengelesen nennen eine besondere Maschine und eine drin-
gende, politische Forderung unserer Zeit.

Silberrätsel

Aus den Silben:
be - bin - cla - dar - der - di - e - e - ga -
ge - gel - her - i - i - iam - fro - lo -
lo - ma - mün - na - ne - aue - re - rer - rei -
ro - ru - se - sel - sel - te - tor -
weid - ze - ai

sind 16 Wörter zu bilden, deren erste und vorletzte Buch-
staben, von oben nach unten gelesen, ein Wort von Cha-
misso ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Berg in Tirol, 2. Gebäud., 3. Schiffsantrieb, 4. Be-
hellter Beifall, 5. Deutscher Klassiker, 6. Selbstt., 7. Last-
tier, 8. Edelstein, 9. Genussmittel, 10. Schneiselet, 11.
osteuropäischer Strom, 12. Bersmaß, 13. Windmotor, 14.
Erfindungsvorrichtung, 15. Deutscher Maler, 16. weiblicher
Vorname.

Rätselbrunnen

zier	ler-	die	al-	sie	du	gen	dir	ich
sten-	die	ste	al-	lied	das	fort	o	mor-
schön-	und	te	süss	sin-	klings	den	muss	von
al-	ne	gen's	sen	ler-	bur-	son	sen	aus
auf	blas-	mein	chen	he	se	gär-	las-	
all'	te	der	ste-	und	ten	ver-	bends	fas-
ich	mor-	er-	herz	ganz	es	und	der	mäd-
wei-	rei-	muss	von	ich	und	chen	nicht	a-
gen	fort	se	se	kann	hier	tür	die	an

Bilderrätsel



Verknüpfungsrätsel

A B C
 Alt - Mand - Beamter
 Mai - Me - Mädchenname
 Eva - Land - Germane
 Kar - Ei - Blume
 San - Sau - früheres deutsches Herzogtum
 Erda - Nord - Säugtier
 Beru - Tee - Muse der lyrischen Dichtung
 Ur - Cina - König der Iwerge

Die Wörter unter A und B sind derart miteinander
zu verknüpfen, daß neue Wörter entstehen, deren Bedeu-
tung unter C zu finden ist. Die Anfangsbuchstaben der
neuen Wörter ergeben, im Zusammenhang gelesen, den
Namen einer Pflanze.

Denkvortaufgabe: Subiel verlangt



Krause haben eine neue Hausgehilfin, mit der sie sich
zufrieden sind. Denn Anna ist willig und geschickt, und
wohl sie aus einem Landhaushalt kommt, eignet sie sich
sehr schnell die kleinen Feinheiten und Kniffe an, auf die
Krause soviel Wert legen. Da gibt Herr Krause
seinem fünfzigsten Geburtstag eine kleine Feier. Nach der
Essen kommt der Sekt an die Reihe und Anna soll ein
Glaschen zu seinem Schrecken bemerkt Krause, daß die
Mädchen beim Eingießen die Flasche am Hals anfaßt. Er
macht sie also unauffällig darauf aufmerksam, daß man die
Hand um die untere breite Seite legen müsse. Das tut
Anna, aber jetzt sieht Herr Krause, daß sie „über die
Hand“ eingießt. Wieder erklärt er ihr, das sei ein Fehler.
Anna nickt und — faßt die Flasche wieder am Hals an.
Schon will Herr Krause ärgerlich werden, da fällt ihm ein
Gedanke, woran es liegt, daß Anna seinen Wunsch nicht
erfüllt. Er erkennt, daß hier nicht zu helfen ist. Warum
wohl nicht?

Späteres

In Eshardts „Gutem Ton“, der im Jahre 1882 erschien, hat
man folgende erheitende Anweisung für das gute Benehmen
auf der Eisbahn:

„Es versteht sich von selbst, daß eine junge Dame nicht ohne
Begleitung das Eis betritt. Kann sie mit Fertigkeit laufen,
so darf sie sich nie dazu hinreichend lassen, ihre Fertigkeit zeigen
zu wollen und zu diesem Zwecke, wie die Herren, etwa gar rück-
wärts zu laufen! Einer Dame ist nur erlaubt, gleichmäßig den
Raum auf und nieder zu laufen und ruhige Kreise zu ziehen.“

„Trägt Eddie noch immer den Scheitel in der Mitte, wie in
seiner Jugend?“

„Ja, nur ist er jetzt zwölf Zentimeter breiter.“

„Dein Mann hat mir gestern erzählt, er führte zu Hause
ein Hundeleben.“

„Stimmt. Der kommt mit schmutzigen Füßen nach Hause,
macht sich's am Ofen bequem und lauert auf das Essen!“

Fischerateien

„Da habe ich doch neulich einen Fisch gefangen, der war
groß, daß die andern mich nicht in ihr Boot lassen wollten.“
„Genau dasselbe passierte mir neulich auf der Europa.“

Roman von Waldemar Augustin

Dronning Marie

Copyright 1936 by Wilhelm Gottlieb Korn Verlag, Breslau

1) (Nachdruck verboten.)

Die Fenster selbst lagen schwarz, wie erloschene Augen.
Hinten der Saal dagegen würde festlich erleuchtet sein; wäre
Klaus, soviel wußte er, von der Parkseite gekommen, er hätte
Muskel oder vielerlei Stimmen gehört. Denn hier, mochte auch
im Lande Mann gegen Mann aufstehen, ging das Leben
seinen Gang.

Da klang Singen auf. Ein Soldatenlied in festem Rhyth-
mus, von einer Marschkolonne gefungen. wehte herüber, war
sehr nahe und fiel mit Brausen in die Stille. Klaus lenkte
sein Pferd an die Hinterwand des Rätnerhauses, daß er vom
Hof nicht zu sehen war, und bog den Kopf über den Pferde-
hals. Er kannte das Lied, sie hatten es im Regiment gefungen,
solange bis deutsche Lieder verboten wurden, er wußte wohl,
daß Knechte und Tagelöhner, wenn sie vom Felde kamen, solche
Lieder nicht zu singen pflegten.

Ueber das Kopfpflaster des Hofes klinkte Hufschlag. Ein
Reiter erschien, darauf schwenkte eine Kolonne ein, schatten-
haft, wie eine Geisterarmee anzusehen. Nur der Marschtritt,
das Singen, das Kommando, das jetzt scharf durch die Luft
schnitt, waren wirklich. Klaus Dörr, der wie auf Feldwache
hinter der Hauswand stand, brauchte nicht lange zu überlegen.
Was da vorging, geschah nicht im Sinne und durch den Willen
des Königs.

Die Truppe verließ sich. Einige Leute verschwanden rechts
und links in die Scheunen, aus den Türen blühten Laternen.
Die meisten gingen zu zweit oder in kleinen Trupps der Allee
zu, an der Klaus Dörr auf seinem Gaul hieß.

Also setzte er mit einem Druck der Schenkel den Gaul in
Bewegung. Die Leute, denen er entgegenkam, machten Platz.
Einige blieben stehen, „Hannemann“, rief jemand. Jetzt fiel
es Klaus Dörr ein: Hannemann, das Spottwort auf die
Dänen, hatten sie ihm in den Dörfern, Männer und Weiber,
die in Klumpen zusammenstanden, nachgerufen, als er im
Galopp, von Erdkluten umspritzt, auf dampfendem Gaul vor-
beirrte. Er hatte nicht darauf geachtet, jetzt aber hatte ein
Bursche ihm das Wort ins Gesicht geklatscht. Und er, ein Leu-
nant des Königs, zog nicht den Degen, ritt weiter, wandte den
Kopf nicht einmal. Was war in ihm geschehen?

Als er die Freitreppe hinaufstieg, stand der Onkel, ein
Windlicht in der Hand, vor dem dunklen Schacht des Eingangs.

„Endlich, alter Junge.“

„Meinen Glückwunsch, Onkel.“

Herr von Schilling, ohne weiter zu reden, nahm seinen
Neffen beim Arm und führte ihn in ein dunkles Zimmer nahe
beim Eingang. Nachdem er die Tür geschlossen, zog er die Gar-
dinen vor, ging zurück und sagte noch einmal nach der Kante,
dann erst machte er Licht.

„Siehst aus wie immer“, lachte Klaus Dörr, als sie sich
gegenüberstanden. Und wirklich: die offene grüne Loben-
joppe, darunter schwarz die Weste, das blendend weiße Halstuch, mit
einer Brillantnadel gehalten, über dem Halstuch das frische,
glattrasierte Gesicht und die hellen, seegrünen Augen — der
fünfundsechzigjährige konnte sich sehen lassen.

„Und du“, fragte der Onkel, „laß mal sehen. Steh mal
gerade.“ Herr von Schilling gab seinem Neffen einen freund-
lichen Stoß unter das Kinn. „Auch fast wie immer. Nur ein
Junge bist du nicht mehr, scheint mir.“

Um die Lippen des Leutnants zuckte es. Kein Junge mehr!
Was wußte der Onkel von der Last, die heute auf den Schultern
eines Offiziers drückte.

„Zwei Überraschungen habe ich für dich, eine gute, sehr
gute“ — Herr von Schilling schmalzte mit der Zunge — „eine,
na, die ist weder gut noch schlecht. Sieh dich!“

„Erst die schlechte, Onkel, denn mir ahnt schon, die eine
taugt bestimmt nichts.“

Herr von Schilling hatte sich an den Tisch gesetzt, drehte
den Daumen über der Wölbung des Bauches und lachte aus
seinen hellen Augen. „Eine ist sehr gut, ausgezeichnet, die
andere tut nicht weh. Mit einer schlechten Überraschung kann
ich nicht dienen, leider nicht, mein Junge.“

„Was nun!“ Klaus Dörr trommelte mit den Fingern auf
der Tischplatte, endlich setzte er sich auch und schaute in das
Zimmer, das er wie alle Räume des Hauses kannte wie seine
Montur. Unwahrscheinlich groß dehnte es sich im weichen Licht
der Kerzen. Hier blinkte ein Goldrahmen auf, dort glänzte das
Profil eines Schranke's, vor einer Ede, die grau zerging, trat
mächtig, mit vertieften Schatten, die weiße Büste des Dänen-
königs Frederic VI. hervor.

„Also was ist?“ Die Ruhe des Onkels machte nervös. Klaus
Dörr war in diesem Augenblick zu Spähen nicht aufgelegt.

„Drei Überraschungen, mein Junge. Entschuldige, daß ich
dir keinen Wein anbiete.“ Herr von Schilling sah sich im
Zimmer um. „Aber nachher, gleich. Also, wir haben Besuch.
Lanten und Nichten, das ganze Hühnervolk ist da, selbstver-
ständlich. Außerdem ein Major, preussischer Major, verstehst
du? Er ist zu Besuch, kam mit Empfehlungen aus Holstein, na,
ich habe ihn aufgenommen. Muß schon sagen, ein vornehmer
Mann, Garde, Frau aus schlesischem Grundbesitz, ein Kavali-
er in jeder Beziehung.“

„Ist das eine Überraschung, Onkel?“

Herr von Schilling lachte übertrieben. „Daß er überhaupt
da ist, Junge. Warum ich dich so umständlich vorbereite?“
Herr von Schilling strich mit der flachen Hand über den Tisch,
als glätte er Tuch oder Seide. „Wir müssen vorsichtig sein.
Die Lage ist gespannt, die europäische Spannung hängt zusam-
men mit den Vorgängen bei uns, na ja. Also Vorsicht, mein
Junge, wie wir's immer gehalten haben, keine Politik. Litera-
tur, Landwirtschaft, es gibt Themen genug. Außerdem: Ver-
schwiegenheit! Hörst du? Dieser Besuch braucht sich nicht herum-
zupfropfen.“

Klaus Dörr kniff die Augen zusammen. Er dachte an die
Kolonne, die er in den Hof hatte eintreten sehen. Stand der
Major mit diesen militärischen Übungen im Zusammenhang?
Machte der Onkel es so, wie er ihm geraten hatte? Drapierte
er sich mit den schönen Künsten, und war er in Wirklichkeit am
Aufrühr des Landes beteiligt?

„Erzähl von deinem Ritt hierher“, fiel der Onkel ein, „gut
überkommen? Ein Wetter hattest du — für Götter!“

Klaus Dörr dachte zurück. Ja, so, er war losgeritten, mal
Bege, mal quer über Feld, wie es kam, Trab, Galopp, Schritt,
wie er und der Gaul Lust hatten. Das Wetter — nun fielen
Klaus Dörr Bilder ein, die er aufgenommen hatte, ohne von
ihnen zu wissen: Das Blinkern der Förde, das helle Grün der
Wintersaat auf gewölbten Aedern, ein Pflüger, hinter dem
mit blendendem Klügelgeschlag Mähnen taumelten... „Der
Ritt war schön, Onkel“, stammelte Klaus Dörr. „Aber die
zweite Überraschung?“

„Ein Wein! Ein Weinchen!“ Die Stimme des Herrn von
Schilling begann zu jinaen. „Aus Deutschlands geeseener
Gegend. Es ist kein Zufall, mein Junge, daß der Wein am

besten wächst, wo die Dome rotglühende Fenster haben. Du
kennst das Land nicht, aber Gottes Hand hat ein bißchen ge-
zittert, vor Wonne gezittert, als er dieses Land schuf. Wenn
ich meinen Wein gegen das Licht hebe, denke ich an das un-
glaubliche Rubinrot, das es nur auf den Fenstern der alten
Glasmaler gibt. Dieser Wein ist eine große Überraschung, und
nun die dritte.“

Der Leutnant lachte. Herrlich, wenn der Onkel von diesen
Dingen sprach, von Weinen, von den Karpfen, die er selber
zog, von den Karpfen, die er aus seinen Teichen holte. Darin
jedemfalls war der alte Herr sich gleich geblieben. „Weiter-
nickte er, „ich bin gespannt auf die dritte Überraschung, offer-
gefragt, ich bin unruhig.“

„Guter Junge! Was ist das Schönste überhaupt, schöner als
Wein und Obst und Wild? Wozu Gott am längsten Zeit
brauchte, das Weib. Charlotte von Güldenfeld ist da, Kind,
Junge.“

„Charlotte von Güldenfeld?“ stüßerte Klaus. Natürlich
kannte er sie. Die Familie war in Holstein beheimatet, aber
sie besaß in Schleswig, in der Nachbarschaft des Dörr'schen
Hofes, ein Gut. Auf diesem Gut, das nahe der See lag, hatte
sie meist den Sommer verbracht, mit den Kindern hatte Klaus
gespielt. Wo waren sie geblieben? Harald in Kopenhagen, als
Sekretär eines Amtes, und Lotte — ihm fiel ein, wie er um
Lotte Steinschleudern gemacht und auf Vögel geschossen hatten.
Der alte Herr hatte ihnen dafür die Ohren langgezogen, sie
hatten eingesehen und bereut. Das war, wie lange — acht
neun oder zehn Jahre her. Inzwischen sollte Lotte ein hübsches
Mädchen geworden sein, gesehen hatte er sie lange nicht.

„Und das ist alles?“

„Ja, aber ich meine, genügt das nicht? Wenn du mehr ver-
langst, drei Fliegen auf einen Schlag, davon eine Fliege...
Junge, was ist mit dir los? So ganz gefällt du mir nicht,
offen gestanden.“

Klaus Dörr war aufgestanden. Er zog seinen Waffentrog
glatt. „Dann können wir gehen, Onkel?“

„Natürlich können wir gehen.“

Onkel und Neffe standen sich einen Augenblick gegenüber
und schauten sich an. Jeder las im Blick des anderen: Etwas
da gehen wir wie Artisten drum herum. Herr von Schilling
war nahe daran, diesen Jungen, der ihn gut um ein Haupt
übertrugte, zu schütteln: du gehörst zu uns, Klaus. Und Klaus
Dörr hätte, ach, wie gern, die Hand des Onkels ergriffen und
gebetelt: sag mir, wie es steht. Sag mir, wie du mit deinem
Gewissen und deiner Ehre, denn auch du hast dem König ge-
schworen, wie du gegen die Sache der Monarchie arbeitest,
kannst.

Aber da schob Herr von Schilling wieder den Arm in den
des Leutnants, langsam gingen sie über den Flur. Das Licht
in der Hand des Onkels zitterte. Der Boden schwankte, die
mächtige Treppe drehte sich und tanzte.

Das Sprudeln heller und dunkler Stimmen brach ab in
dem Augenblick, als die Herren den Saal betraten.

Klaus Dörr sah das vertraute Bild, die lange Tafel unter
wehenden Kerzen, im Kerzenlicht wie Blumen aufblühende
Gesichter — selbst die kräftigen, durchbluteten Gesichter der
Landjunker und ihrer Frauen bekamen in diesem Licht etwas
Zartes, Schwabendes. Leutnant Dörr verneigte sich, umfaßt
mit einem Blick die lange Tafel, die sich schimmernd aus dem
Halbdunkel des Raumes hob, und war einen Augenblick besan-
gen, als soviel Augen auf ihn zielten. Seine Befangenheit
wurde keineswegs geringer, als eine übermüdete Frauen-
stimme: „Ein Leutnant, wie süß“, rief und andere Frauen-
stimmen mit Richern und hellem Lachen darauf antworteten.

(Fortsetzung folgt.)